Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf. außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 52. Morgen-Ausgabe. Zweiundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 22. Januar 1891.

Die Verfassungsrevision in Belgien.

Die Session der belgischen Kammer, welche über den von dem Brüsseler Abgeordneten Janson eingebrachten und zur Berathung zugelassenen Antrag auf Verfassungsrevision, auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts die wenigstens vorläufige Entscheidung zu fällen haben wird, ist eröffnet. Die große Kundgebung, welche am Eröffnungstage die Wünsche oder vielmehr die Ansprüche des Volkes zum Ausdruck bringen sollte, hat programmgemäß stattgefunden, ohne daß die Ruhe und Ordnung gestört worden wäre. Die umfassenden Vorsichtsmaßregeln, welche die Regierung für angemessen erachtete, haben sich, wie vorauszusehen war, als durchaus unnütz erwiesen; sie haben nur den einen Zweck erfüllt, in den Massen viel böses Blut zu machen und selbst bei den gemäßigtsten Elementen entschiedenes Mißfallen zu erregen. Um derartige Kleinigkeiten scheint sich aber die Weisheit des clericalen Cabinets Beernaert nicht zu kümmern.

Der Kampf um das Wahlrecht beherrscht gegenwärtig die ganze politische Situation in Belgien. Er wird von beiden Theilen, den ungestüm Fordernden wie den hartnäckig Verweigernden, mit ungewöhnlicher Heftigkeit und Kraftanstrengung geführt. Andere Fragen von hoher Bedeutung, wie die der allgemeinen Wehrpflicht, treten daneben in den Hintergrund. Und sein Ausgang, wie er sich auch gestalten möge, wird auf die Entwicklung der inneren Zustände Belgiens in der nächsten Zukunft einen bestimmenden Einfluß ausüben.

Der Ruf nach dem allgemeinen Wahlrecht ist zuerst aus den Reihen der Arbeiter erhoben worden. Sobald die Arbeiter überhaupt über ihre Lage nachzudenken begannen, begriffen sie, daß sie zu vollständiger politischer Ohnmacht verdammt und daß sie mit Unrecht von jeglicher Theilnahme an der Verwaltung des Staatswesens, ja von der Möglichkeit, auch nur ihre Wünsche und Beschwerden in der Kammer dem ganzen Lande vorzulegen, ausgeschlossen seien. Die wirthschaftliche Noth, in welcher sie sich befanden, drückte sie um so schwerer, als sich die politische Noth zu ihr gesellte.

Wenn das Gros der belgischen Arbeiter mit fliegenden Fahnen ins socialistische Lager gegangen ist, so ist es nicht zu bezweifeln, daß die politische Rechtlosigkeit dabei als Triebfeder zu extremer Opposition gegen die bestehenden Zustände mitwirkte, um so mehr, da sie zunächst bei keiner Partei irgendwelche Unterstützung für ihre berechtigten Ansprüche fanden.

Die deutschfreisinnigen Reichstagsabgeordneten Barth und Richter haben kürzlich während der Kornzolldebatte im deutschen Reichstage Veranlassung genommen, den deutschen Liberalismus vor einem Vergleich mit der französischen Bourgeoisie zu verwahren. Ein Vergleich dieser französischen Bourgeoisie mit der belgischen liberalen Bourgeoisie wäre eher zulässig und er würde ohne Zweifel noch zu Ungunsten der letzteren ausfallen. Wir haben um so weniger Veranlassung, dieser Sorte von Liberalismus eine schonende Kritik angedeihen zu lassen, als sie wirklich dazu geeignet ist, den Liberalismus überhaupt in Mißcredit zu bringen. Daß in Belgien die Gährung einen bedenklichen Höhepunkt erreicht hat, den sie kaum noch überschreiten darf, ohne zu revolutionären Ausbrüchen zu führen, liegt vor aller Welt offen zu Tage. Wir wollen auch nicht abstreiten, daß die engherzige, fortschrittsfeindliche, mit dem häßlichsten Rüstzeug arbeitende Mißwirthschaft des clericalen Regiments, das nunmehr schon seit fünf Jahren auf dem Lande lastet, an dieser Stimmung der Bevölkerung einen guten Theil der Schuld trägt. Allein die Gründe der Unzufriedenheit reichen weiter zurück in jene Zeiten, da noch die Liberalen am Steuerruder des Staates saßen. Weshalb haben sie damals nicht daran gedacht, die Verfassung in wahrhaft liberalem Sinne auszubauen oder für die Hebung der Volksbildung in ausreichendem Maße Sorge zu tragen? Die Zeit und die Macht hätten sie gehabt, um die allgemeine Schulpflicht einzuführen und zum mindesten eine beträchtliche Erweiterung des Wahlrechts zu gewähren. Der belgische Staat zählt etwa sechs Millionen Einwohner. Aber in Folge des hohen Wahlcensus genießen nur 133 000 von ihnen das Vorrecht, ihre Vertreter in die Kammer zu entsenden. Und nicht nur unter der älteren Bevölkerung, auch unter der jüngeren Generation befindet sich ein sehr erheblicher Procentsatz von Analphabeten. Diese beiden schreienden Uebelstände fallen ebenso der liberalen Bourgeoisie, die früher an der Herrschaft gewesen, wie dem clericalen Regime zur Last.

Die Bewegung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts hat in den letzten Jahren solche Wellen geworfen, daß die politischen Parteien wohl oder übel zur Stellungnahme gezwungen wurden. Sie hat die liberale Partei in zwei einander befehdende Gruppen gespalten. Und es hat sogar den Anschein, als ob sie selbst von dem clericalen Walle, der sonst den heranfluthenden Gedanken einer neuen Zeit lückenlos und unüberwindlich entgegenstand, einiges Stückwerk abbröckele.

Die clericalen Kerntruppen freilich unter Woeste's Führung bestehen hartnäckig auf ihrem Schein; sie lassen sich erst gar nicht auf Compromisse ein, sondern weisen jede Zumuthung, die Verfassung zu revidiren, schlechterdings von der Hand. Andere besonnenere Elemente verschließen ihre Ohren nicht völlig vor der drohenden Forderung der Menge, wenn sie auch weit davon entfernt sind, dieselbe uneingeschränkt erfüllen zu wollen; sie suchen nach einem vermittelnden Ausweg, ohne aber bisher zu einer Einigung darüber gelangt zu sein. Auch die alten Liberalen können sich immer noch nicht dazu entschließen, dem Volke das allgemeine Wahlrecht zuzugestehen; sie wollen mit ihrem Chef, dem ehemaligen Ministerpräsidenten Frère-Orban, seine Gewährung an einen allerdings niedrigen Census und an die Vorbedingung einer gewissen elementaren Bildung geknüpft wissen. Ein linker radicalerer Flügel der Liberalen jedoch, dessen hauptsächlicher Wortführer der Deputirte Paul Janson ist, hat sich rückhaltlos auf den Boden des allgemeinen Wahlrechts gestellt und die ursprüngliche Arbeiterforderung zu der seinigen gemacht. Er ist entschlossen, den Feldzug im Lande und im Parlamente mit aller Energie durchzuführen.

Wie wenig das Cabinet die Situation zu würdigen versteht, hat es erst wieder durch die Aufbietung der Miliz bewiesen. Es nimmt, — ob aus Unüberlegtheit oder Gleichgültigkeit, bleibe dahingestellt — keine Rücksicht darauf, daß es dadurch nur die ohnehin erhitzten Gemüther noch mehr reizt. Allein es hat ja überhaupt weder ein Verständniß für die Bedürfnisse des Volkes, noch für die Pflichten der Regierung. Die Männer, welche sich nicht scheuen, die socialdemokratische Propaganda durch verwerfliche Lockspitzeleien zu bekämpfen, welche den Schwerpunkt ihres Regiments in die Erhaltung ihrer Machtstellung verlegen, haben das Ihrige gethan, um eine Revolution vorzubereiten. Welchen Gang die Dinge nehmen werden, läßt sich noch nicht übersehen. Die Aussichten für die Revision stehen augenblicklich nicht günstig. Und bei der Zersplitterung der liberalen Partei fehlt es vorderhand den bürgerlichen Vertretern des allgemeinen Stimmrechts an dem genügenden Rückhalt. Die socialdemokratischen Arbeiter haben beschlossen, falls ihnen ihr Recht vorenthalten bleibt, zu einem Mittel der Nothwehr zu greifen; ein allgemeiner Ausstand soll ihnen erzwingen, was ihnen nicht gutwillig gegeben wird. Das Jahr 1890 ist für den belgischen Staat ein sehr bewegtes gewesen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er im Jahre 1891 noch schwerere Krisen durchzumachen haben.

Deutschland.

✕✕ **Berlin,** 20. Januar. [Herr von Stephan will nicht.] Vor einigen Tagen wurde die Welt durch eine unerwartete und deshalb um so angenehmere Bekanntmachung des „Reichsanzeigers" erfreut, derzufolge für Telegrammgebühren eine Verbilligung zugestanden wurde. Das wäre ein Verdienst gewesen, wenn nicht einige Zeit zuvor eine Vertheuerung eingetreten gewesen wäre. Immerhin war diese Maßregel seit Langem wieder einmal ein bemerkenswerthes Zeichen dafür, daß Herr von Stephan noch Spuren des reformatorischen Geistes besitzt, dem er seinen Weltruf als Begründer des Weltpostvereins verdankt. Man hatte bereits daran zu zweifeln angefangen. In den letzten Jahren des Systems Bismarck schien in der Postverwaltung die größtmögliche Höhe der Ueberschüsse einer der wichtigsten Gesichtspunkte zu sein. Reformen, welche von Hunderttausenden von Interessenten dringlich gewünscht wurden, wie beispielsweise die Schaffung einer Zwischenstufe bei Kreuzbandsendungen zwischen 3 und 10 Pfennigen, wurden für undurchführbar erklärt mit Rücksicht auf den drohenden „Ausfall" an Einnahmen. In der Reichshauptstadt zahlt man für einen Ortsbrief nach wie vor 10 Pfennige, so daß der Berliner Magistrat für seine Amtsbriefe seine eigenen Boten angestellt hat, die Briefträger der Packetfahrtgesellschaft aber mehr und mehr vom Publikum in Anspruch genommen werden. Herr von Stephan glaubt das fiscalische Interesse gut zu wahren, wenn er die Preise der Postbestellung nicht herunterdrückt. Die Erwägung, daß mit einer Verwohlfeilerung des Portos eine höhere Einnahme durch den stärkeren Verkehr Hand in Hand geht, scheint auf denselben Mann, der es ermöglicht hat, daß man einen Brief für 10 Pfennige von Königsberg nach Constanz, von Hamburg nach Wien schicken kann, wenig Einfluß mehr zu haben. Die „Deutsche Verkehrszeitung", ein Blatt, welches mit der Centralpostverwaltung in engster Beziehung steht, rühmte vor Kurzem die körperliche Rüstigkeit des nunmehr 60 Jahre alt gewordenen deutschen Generalpostmeisters. Ach, wenn er doch mit der Rüstigkeit des Körpers auch die Initiative zu weitherzigen reformatorischen Maßnahmen, die ihn früher vor seinen Vorgängern in eminenter Weise auszeichnete, behalten hätte. Wenn 234 deutsche Zeitungsverleger aus den verschiedensten politischen Lagern mit einer wohlbegründeten Petition um Verbilligung des Telegrammportos an den Reichstag herankommen unter Hinweis auf andere Culturstaaten, wo für Zeitungsdepeschen die weitgehendsten Vergünstigungen gewährt werden, so erklärt Herr von Stephan: non possumus. „Für einzelne Geschäftsarten" will er kein Vergünstigung gewähren. „Für einzelne Geschäftsarten" — das ist eben das Grundfalsche, daß Herr von Stephan da blos ein „Geschäft" sieht, wo doch ganz andere, höhere Interessen im Spiele sind. Die Presse ist nicht deshalb eine Culturmacht, weil sie vielfach als „Geschäft" florirt, sondern was sie bedeutet, bedeutet sie dadurch, daß hinter ihr Hunderttausende von Lesern stehen, deren Interesse sie wahrnimmt. Die Erleichterung, welche dem einzelnen Zeitungsunternehmer durch eine Verbilligung der Telegrammgebühren gewährt wird, kommt diesem selbst am wenigsten zu Gute; sie wird vielmehr naturnothwendig zur Folge haben, daß der telegraphische Theil jeder deutschen Zeitung, von den größten bis zu den mittleren und kleinen Blättern, eine immer weitere Ausdehnung gewinnt als jetzt, was einzig und allein dem zeitunglesenden Publikum, also dem ganzen deutschen Volke, zu Statten kommt. Wenn es wahr wäre, was in der Budgetcommission des Reichstages von conservativer Seite behauptet wurde, daß es ganz gleichgiltig sei, ob man eine Nachricht 24 Stunden früher oder später erfährt, so darf man sich wundern, warum die Regierung sich in ausgedehntestem Maße des Wolff'schen Telegraphenbureaus bedient, um gewisse Dinge dem Publikum 24 Stunden eher zur Kenntniß zu bringen, als sie ohne Zuhilfenahme des Telegraphen durch die Zeitungen der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

[Ueber die Sitzung der Budgetcommission] des Reichstags vom Dinstag entnehmen wir Berichten Berliner Blätter noch Folgendes: Es wurde die Berathung der Post- und Telegraphen-Verwaltung fortgesetzt. Bei Titel I der dauernden Ausgaben (Staatssecretär 24 000 M.) frägt Abg. Lingens (Centrum), wie es mit der Sonntagsruhe der Postbeamten bestellt sei und der Möglichkeit, dem sonntäglichen Gottesdienst beizuwohnen. Abg. Hahn (cons.) ist der Meinung, es liege im allgemeinen Interesse, dem Beamten die Gewißheit zu geben, daß er nach Zurücklegung einer Reihe von Jahren in eine höhere Gehaltsklasse eintritt. Auch der Wohnungsgeldzuschuß der Unterbeamten scheine ihm einer Aufbesserung zu bedürfen. Der Reg.-Commissar Director Dr. Fischer erwidert, daß die Vorarbeiten im Gange seien, es sich aber noch nicht übersehen lasse, ob es möglich sein werde, die Alterszulage einzuführen. Abg. Singer (Socialdem.): Von den Arbeitern in der Reichsdruckerei wurde bitter über den Mangel an Sonntagsruhe geklagt. Während die Polizei die Innehaltung der Sonntagsruhe in dem kleinsten Kramladen mit Argusaugen überwacht, wird in der Reichsdruckerei am Sonntag regelmäßig mit Maschinen gearbeitet. Auch wurde Klage darüber geführt, daß die Ueberstundenarbeit regelmäßig eingeführt sei. Dir. Fischer: In Bezug auf die Sonntagsruhe sei abermals ein Fortschritt zu constatiren. Im Jahre 1889 haben $95^{4}/_{10}$ pCt. der Beamten regelmäßige Sonntagsruhe gehabt, 1890 bereits $98^{8}/_{10}$ pCt. Gelegenheit, dem Sonntagsgottesdienst beizuwohnen, haben fast sämmtliche Beamte gehabt. Was die Arbeiter der Reichsdruckerei betreffe, so sei allerdings Sonntagsarbeit erforderlich gewesen, weil unaufschiebbare Arbeiten vorlagen. Für die Ueberstunden werde stets volle Entschädigung gewährt. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Hammacher bemerkt der Regierungs-Commissar, daß man allerdings bei den dringenden Arbeiten in der Reichsdruckerei die Sonntagsarbeit nicht von dem Belieben der Arbeiter abhängig machen könne. Die Arbeiter, welche Beamtenqualität haben, erhalten keine Entschädigung für Ueberstunden. In der Reichsdruckerei sei auch eine Arbeitsordnung eingeführt, nach welcher jeder Arbeiter verpflichtet sei, in dringenden Fällen auch Sonntags zu arbeiten. — Das Ordinarium wurde darauf unverändert bewilligt. — Auf eine Anfrage des Abg. Hahn theilte Staatssecretär v. Stephan mit, daß analog dem Postgesetz ein Telegraphengesetz ausgearbeitet worden sei, welches zur Zeit der Beschlußfassung des Bundesraths unterliege und demnächst dem Reichstage zugehen werde.

[Herr von Benda] hat sein Amt als Vorsitzender der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses niedergelegt. An seiner Stelle ist dem nationalliberalen Abgeordneten Dr. Mithoff (Professor in Göttingen) der Vorsitz der Commission übertragen worden.

[Die Stellung des Abg. Windthorst zu den Handelsverträgen] geht aus seiner Rede bei der ersten Berathung des Etats hervor. Dieselbe lautet, wie jetzt die „Germ." mittheilt, wörtlich wie folgt:

„Die Einnahmen aus dem Reiche werden — darauf dürfen Sie sich verlassen — nicht so ergiebig bleiben, wie bisher, in Folge der Reformen, die der Zolltarif erleiden wird, wenn der Vertrag mit Oesterreich zu Stande kommt. Daß er zu Stande komme, wünsche ich für meine Person dringend und bin für meine Person bereit, wesentliche Opfer dafür zu bringen. (Zuruf.) Meine Herren, man sagt mir, daß man das wisse. Ich weiß nicht woher, aber es ist mir ganz interessant, wenn ich so durchsichtig bin, daß man meine Gedanken im Voraus kennt. (Heiterkeit.) Darauf ruht wesentlich der Friede der Welt, daß wir das Bündniß mit Oesterreich recht fest und dauerhaft gestalten; und es ist meine Ueberzeugung, daß wir dieses politische Bündniß dauernd nicht aufrecht erhalten werden, wenn wir nicht auch wirthschaftlich uns einander nähern. Diese Annäherung muß freilich vorsichtig geschehen; es dürfen die materiellen Interessen nicht zu stark darunter leiden. Das Maß dessen, was wir etwa leiden können und müssen, um höhere Zwecke zu erreichen, kann ich hier nicht angeben; ich habe bereits im Reichstag bei den Commissionsberathungen mich darüber näher geäußert. Aber es sind neuerlich — Demonstrationen kann ich sagen — vorgekommen, welche es so scheinen lassen könnten, als ob man nicht geneigt wäre, der Regierung beizustehen, wenn sie glaubt, an uns Anforderungen stellen zu müssen. Ich will der gegenwärtigen Regierung helfen, wo ich kann, soweit es meine Ueberzeugung irgend gestattet. Wenn man Verträge schließt mit Andern, so kann man dabei nicht für sich allein Vortheile ausbedingen; man muß dann auch die Vortheile des Andern berücksichtigen. Das ist eben ein Handeln zwischen zwei Nationen."

[Der Waarenverkehr Deutschlands mit dem Auslande.] Von der „Statistik des Deutschen Reichs" sind zwei neue Bände erschienen. Der eine enthält den Verkehr auf den deutschen Wasserstraßen im Jahre 1889, der andere den Waarenverkehr des deutschen Zollgebietes mit dem Auslande im Jahre 1889, 2. und 3. Theil. Aus dem letzteren Bande ist zu ersehen, daß in dem genannten Jahre eine nicht unerhebliche Steigerung der Einfuhr von Rußland stattgefunden hat, welche in der Hauptsache durch eine außergewöhnlich große Einfuhr von Roggen, Weizen, Gerste und Hafer veranlaßt worden. Dieselbe belief sich von Roggen auf 920 189 To. oder 98,5 Mill. Mark, von Weizen auf 301 427 To. oder 42,8 Mill. Mark, von Gerste auf 311 403 To. oder 36,7 Mill. Mark, von Hafer auf 238 176 To. oder 28,1 Mill. M., zusammen auf 1 771 015 To. oder 206,1 Mill. M., im Vergleich zum Jahre 1888 mehr 892 638 To. oder 116,4 Mill. Mark. Die statistische Darstellung der Ein- und Ausfuhr im besonderen Waarenverkehr hat in dem gegenwärtigen Bande eine Erweiterung erfahren. Vom Jahre 1880 bis einschließlich 1888 ist dieser Verkehr mit 35 einzelnen Ländern oder Ländergebieten dargestellt worden. Vom Jahre 1889 wird derselbe dagegen mit 62 einzelnen fremden Ländern oder Ländergebieten nachgewiesen. Neben den schon früher besonders namhaft gemachten Ländern sind nämlich noch aufgeführt: die britischen Besitzungen im mittelländischen Meere, Gibraltar, Malta und Cypern, Montenegro, die deutschen Schutzgebiete in Ost- und Westafrika, sowie in Neuguinea, Capland, Marokko, Transvaal, West- und Ostafrika ohne die deutschen Schutzgebiete, Französisch-Hinterindien, Korea, Siam, die Philippinen 2c., Bolivia, Britisch-, Dänisch-, Französisch-, Niederländisch-Westindien, Ecuador, Haiti, Columbien, Mexico, Paraguay, Portorico und Cuba, Uruguay, Venezuela, die central-amerikanischen Republiken, die Hawaii- und Samoa-Inseln.

[Ueber die Ankunft des Kaisers in Hannover] berichtet der „Hann. Cour.": Der Kaiser ist ganz überraschend schon heute früh 8 Uhr hier angekommen. Das Geheimniß der früheren Abreise von Berlin war so streng gewahrt worden, daß selbst das Bahnpersonal keine Ahnung von der Ankunft des Kaisers hatte. Es war hierher gemeldet, daß ein Marstallzug mit den Pferden und Equipagen hier eintreffen werde. Der betreffende Zug wurde denn auch auf das Gütergleis geleitet. Zur großen Ueberraschung des Personals entstieg einem Wagen, welcher den Güterwagen angehängt war, der Kaiser, der auf dem kürzesten Wege unter Ueberschreitung der Gleise und unter Passiren einer Drehscheibe die Mitteltreppe gewann und hier zwischen den übrigen Passagieren und dem Marktpublikum hindurch dem Hauptausgange des Bahnhofes zuschritt. Auf dem Ernst-Augustplatz auf und ab schreitend, wartete der Kaiser das Ausladen der Pferde ab und ließ dann, nachdem er zu Pferde gestiegen, die nichts ahnende Garnison alarmiren. Mit seinem militärischen Gefolge sich nach dem Waterloo-Platze begebend, harrte dort der Kaiser, welcher die Uniform seines Ulanen-Regiments angelegt hatte, des Eintreffens der verschiedenen Truppentheile. Der Kaiser soll während der Fahrt hierher geäußert haben: „Was schadet es, daß wir eine Nacht nicht schlafen, wenn es nur glückt, Hannover zu überraschen". Das Eintreffen der Truppentheile theils mit, theils ohne Mantel 2c. lieferte den Beweis, daß die Absicht des höchsten Kriegsherrn, sich durch einen durchaus unvermutheten Alarm von der Bereitschaft seiner Truppen zu überzeugen, vollständig erreicht war. Obwohl die Glätte der Straßen und Wege einer raschen Gangart

wahrlich nicht förderlich war, trafen die Cavallerie und Artillerie in schlankem Trabe mit dampfenden Pferden auf dem Alarmplatze ein, wo jeder einzelne anlangende Truppentheil vom Kaiser scharf gemustert wurde. Die Kunde von dem Eintreffen des Kaisers, welche sich mit außerordentlicher Schnelligkeit verbreitete, hatte ein zahlreiches Publikum nach dem Waterlooplatze gelockt, wo es den Monarchen durch herzliche Zurufe begrüßte. Nachdem die Befehle ausgegeben, erfolgte um 3/410 Uhr der Abmarsch der Truppen zu einer Gefechtsübung bei Kirchrode.

[Behandlung politischer Gefangener.] Der „Weser-Ztg.“ wird aus Hannover geschrieben: „Der wegen Beleidigung des Oberpräsidenten von Bennigsen durch die Presse zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilte Redacteur der „Dtsch. Volksztg.“, Rechtsanwalt von Dannenberg, hat seine Strafe angetreten. Wie glaubhaft versichert wird, ist ihm nicht gestattet, sich selbst zu beköstigen, sondern er erhält die gewöhnliche Gefangenenkost. Das hiesige conservative Blatt weist — unseres Erachtens mit vollem Recht — darauf hin, daß darin den gewöhnlichen Verbrechern gegenüber eine empfindliche Strafverschärfung liege, oder richtiger, daß ein an andere Kost gewöhnter, in anderer Lebenshaltung aufgewachsener Mann, der durch ein Preßvergehen sich Gefängnißstrafe zugezogen habe, peinlicher und empfindlicher betroffen werde, wie ein Landstreicher, dem die Gefängnißkost vielleicht als verhältnißmäßig wohlschmeckend und zusagend erscheine.“

[Zum Koch'schen Heilverfahren.] Ueber den telegraphisch bereits skizzirten Vortrag, welchen Professor Lichtheim am 19. d. Mts. in der Königsberger medicinischen Gesellschaft gehalten hat, bringt die „Königsb. H. Ztg.“ einen Bericht, welchem wir das Folgende entnehmen:

Was zuerst die diagnostische Bedeutung des Mittels betreffe, so sei dieselbe über alle Zweifel erhaben; wenn auch die bisherigen diagnostischen Hilfsmittel ihre volle Bedeutung behielten, so sei gerade, wo diese im Stich ließen, bei latenter Tuberkulose das Mittel von einziger Bedeutung. Vortragender erwähnt zwei Fälle, in welchen eine solche latente Tuberkulose erst durch die Anwendung von Injectionen zur deutlichen Wahrnehmung gelangte. In einigen Fällen vermochte die Anwendung des Mittels sogar die auf ein anderes Leiden gestellte, genügend sicher fundirt erscheinende Diagnose umzustoßen, was sich durch nachträgliche Befunde voll bestätigte. — Die zweite Hauptfrage, inwiefern es sich bei der Wirkung des Mittels um einen Heilungsvorgang handelt, beantwortete der Vortragende dahin, daß unzweifelhaft unter dem Einfluß desselben tuberkulöse Affectionen sich zurückbilden könnten, wie wir das an keinem bisher bekannten Mittel gesehen haben. Von den durch das Auge controlirbaren tuberkulösen Affectionen hat der Vortragende fast noch schönere Resultate als bei Lupuskranken — von denen sich ebenfalls eine größere Zahl auf dem Wege vorgeschrittener Besserung befindet — bei einer Anzahl Patienten mit Schleimhauttuberkulose gesehen, welche durch Vermittelung des Herrn Dr. Michelson in seine Behandlung gelangten; Besserungen, die um so sicherer controlirbar seien, als sorgfältige Abbildungen von den Patienten vor den Injectionen vorgenommen wurden. Von tuberkulösen Erkrankungen anderer Organe hebt L. besonders einen Fall von Bauchfelltuberkulose bei einem Kinde hervor, bei welchem unter der Behandlung die Krankheitssymptome völlig verschwanden, so daß wohl von einer Heilung gesprochen werden müsse. Weniger günstig beeinflußt würden tuberkulöse Kehlkopfaffectionen, besonders soweit sie mit schweren Lungenprocessen vergesellschaftet waren. Vortragender wendet sich nun zur Lungentuberkulose, auf welcher in Bezug auf den Heilwerth des Mittels naturgemäß der Schwerpunkt liegen müsse. Er weist darauf hin, daß man zur Beurtheilung von Besserungen neben den physikalischen Untersuchungen in gleicher Weise das Allgemeinbefinden, das Körpergewicht, Auswurf und Husten heranziehen müsse, und giebt dann eine Uebersicht über etwa fünfzig behandelte Fälle. Von diesen seien zwei, bei denen das vorher schlechte Befinden unter der Behandlung sich gehoben habe, der Auswurf spärlich und bacillenfrei geworden sei, als vorläufig geheilt zu betrachten, während bei einem dritten nur noch das spärliche Vorhandensein von Tuberkelbacillen eine noch nicht völlige Heilung anzeige. Demgegenüber stehe freilich eine Reihe von Fällen, bei denen das Resultat weniger günstig, zum Theil schlecht gewesen sei. Gestorben seien nur zwei ganz hochgradig erkrankte Patienten, sieben blieben unbeeinflußt; bei einigen erlaubt die Kürze der Behandlung noch kein Urtheil, einige schwere Fälle zeigten unzweifelhafte Verschlechterungen, während bei einer größeren Zahl mittelschwerer Fälle (23) deutliche Besserungen bestehen. Was nun die richtige Auswahl der zu behandelnden Patienten beträfe, so hat der Vortragende eben auch bei chronischen mittelschweren Fällen mit und ohne Fieber Besserungen gesehen, glaubt aber von der Behandlung schwerer Fälle abrathen zu müssen, besonders soweit es sich um Leute handle, die eine alte Lungentuberkulose schon lange mit sich herumtrügen und sich auf einem leidlichen Gesundheitszustand hielten; gerade bei solchen Fällen müsse man Bedenken hegen, sie einer immerhin eingreifenden Kur zu unterziehen. Denn um ein harmloses Mittel handle es sich nicht; die Möglichkeit des Eintritts einer acuten Miliartuberkulose unter der Behandlung, oder des Durchbruchs eines Darmgeschwürs oder eines Lungenherdes in die benachbarten Räume, die Verschleppung von Tuberkelbacillen &c. müsse man zugeben; die allgemeine Anwendung eines werthvollen Heilmittels werde aber durch die Möglichkeit eines solchen Vorkommnisses nicht beeinträchtigt. Schließlich besprach der Vortragende die Dosirung des Mittels und empfahl, sich bei Lungentuberkulosen stets an die Anfangsdosis von 1 Milligramm zu halten, ziemlich schnell bis ca. zu 1 Centigramm zu steigen, dann aber unter Einschiebung von Pausen weiter zu steigen, da bei continuirlichem Injicieren leicht Gewöhnung an das Mittel, andererseits aber auch plötzlicher Eintritt von continuirlichen Fiebern und acuten Lungenerscheinungen vorkommen. Daß übrigens auch unter absichtlicher Vermeidung der Fieberreaction durch continuirliches Spritzen mit langsam gesteigerten Dosen Besserung erzielt werde, lehrten so behandelte Fälle Lupus, doch dauert hier der Heilungsvorgang außerordentlich viel länger als sonst. Was schließlich die Beendigung der Behandlung betreffe, so lehrten zahlreiche Rückfälle von entlassenen Kranken besonders mit Schleimhauttuberkulose, daß man noch lange die Patienten mit wöchentlich einmaligen Maximaldosen (1 Decigramm) behandeln müsse.

* **Berlin**, 21. Januar. [Berliner Neuigkeiten.] Die Disconto-Gesellschaft hat sich, wie der „Gem. Ztg.“ in Charlottenburg mitgetheilt wird, bereit erklärt, das ihr gehörige Vorgartenterrain am künftigen Auguste Victoriaplatz unentgeltlich für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche abzutreten. Nachdem auch in Berlin die Einspruchsfrist gegen die neuen Baufluchtlinien des Platzes abgelaufen ist, ohne daß von diesem Rechsmittel Gebrauch gemacht wurde, dürfte auch demnächst seitens des Finanzministeriums die Abtretung des zum Platz neu hinzutretenden Stückes Zoologischer Garten erfolgen. Der Grundsteinlegung zur Kirche, die am 22. März d. J. durch den Kaiser selbst unter besonderen Feierlichkeiten erfolgen soll, steht kein Hinderniß entgegen. Von Seiten des Kirchbauvereins sind bis jetzt rund 300 000 M. für die Kirche gesammelt.

Das Enteignungsverfahren über den Lützow-Platz schwebt gegenwärtig beim Polizei-Präsidium. Es wird derartig beschleunigt, daß die Höhe der Enteignungssumme voraussichtlich in den ersten Tagen des Februar vom Polizei-Präsidium wird festgesetzt werden und die Entschädigungssumme selbst in der zweiten Hälfte des Februar cr. hinterlegt werden wird.

Auf einer Postkarte erhielt vor einigen Tagen das Polizeipräsidium den letzten Wunsch eines Selbstmörders. Ein im Westen der Stadt, nahe dem Thiergarten, wohnender Kaufmann M. theilte nämlich mit, daß er sich am Donnerstag in der Siegesallee erschießen werde, und bat darum, seine Angehörigen in schonender Weise von seinem Ableben zu benachrichtigen. In der That fand man auch am Donnerstag Morgen den erst zweiundvierzigjährigen Mann erschossen an der bezeichneten Stelle liegen. Weshalb M., ein sehr wohlhabender Mann, den Tod gesucht, ist unbekannt.

Vermischtes aus Deutschland. Aus Radegast wird der „Köth Ztg.“ geschrieben: Seit Donnerstag Nachmittag befindet sich unsere Stadt in einer fieberhaften Aufregung. Am Mittag genannten Tages trafen zwei höhere Verwaltungsbeamte ein, welche die Bücher der Kreis-Krankenkasse vom bisherigen Verwalter derselben, Bürgermeister Conrad, zum früheren Bürgermeister Naumann überführten. Seit Freitag früh ist nun der seitherige Bürgermeister Conrad angeblich wegen Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig. Sonnabend und Sonntag sind mehrere Briefe an verschiedene Personen eingelaufen, worin Conrad die Absicht kundgiebt, seinem Leben ein gewaltsames Ende zu machen. Sein Schwiegervater, Rentier Gieseler, ein 74jähriger Greis, welcher mit seinem sämmtlichen nicht unbeträchtlichen Vermögen für seinen Schwiegersohn Bürgschaft geleistet, und sein Vermögen dadurch verloren hat, wollte, um nicht auf seine alten Tage als Bettler dazustehen, diesen harten Schlag nicht überleben, und hat sich mit seiner Tochter, der Frau des Bürgermeisters mit Cyancali vergiftet. Bei Löbersdorf ist die Leiche eines Selbstmörders aufgefunden worden. Man vermuthet in dem Selbstmörder den flüchtigen Bürgermeister Conrad.

Oesterreich-Ungarn.

[Sadullah Pascha.] Der „Pest. Ll.“ erhält von einem Kenner türkischer Verhältnisse folgende Mittheilungen: Ueber Sadullah Pascha, den Schreiber dieser Zeilen seit vielen Jahren zu seinen nächsten Bekannten zählte, cursiren jetzt in den Zeitungen die verschiedenartigsten Gerüchte, die in den meisten Fällen dem eigentlichen Sachverhalte nicht entsprechen und eine Berichtigung erheischen. Der Verstorbene, ein Sohn des nicht so sehr wegen seiner poetischen Begabung, als vielmehr wegen seiner hocharistokratischen Alluren bekannten Essad Pascha, gehörte unstreitig zu den meistgebildeten Staatsmännern der heutigen Türkei, und zwar zur sogenannten Schule Ali Paschas. Das gelassene Wesen und die Sanftmuth seines Charakters waren Ursache, daß man ihn für einen schläfrigen Orientalen gehalten, was er aber nur dem Anscheine nach war, denn der verstorbene Sadullah war von feurigstem Patriotismus erfüllt und hatte sich früh Denjenigen angereiht, die mit der Feder für die radicale Modernisirung des türkischen Staatswesens und der türkischen Gesellschaft in die Schranken traten. Ohne sich den revolutionären Tendenzen eines Zia Bey oder Kemal Bey anzuschließen, wurde er durch seine Begeisterung für Reformen dennoch mitunter zu solchen Aeußerungen hingerissen, die in Pfortenkreisen Aufsehen erregten und zu mannigfachen Commentaren Anlaß gaben. Ein Blick in seine vor mir liegenden litterarischen Werke wird hinreichen, über die Geistesrichtung und den Charakter des Verstorbenen zu orientiren. In einem aus Berlin datirten Briefe lesen wir Folgendes: „Einen ganzen Monat habe ich auf meiner Reise in Europa zugebracht. Nun bin ich nach Berlin zurückgekehrt. Ich habe während meiner Reise so manche berühmte und blühende Culturstätte Europas gesehen und beim Anblick dieser herrlichen Orte ist es schwer, die Betrübniß über den Verfall des Ostens zu unterdrücken; und in welchem Maße die Reise meiner Gesundheit genützt hat, in eben solchem Maße hat sie meine Erfahrungen auf dem Gebiete der Administration und des Staatslebens vermehrt. Bevor man Europa nicht gesehen hat, kann man die wunderbaren Berichte von der Civilisation auch gar nicht verstehen, und bevor das Auge im Anblick der Riesenwerke nicht geschwelgt, kann der menschliche Sinn sich an dem eigentlichen Genuß gar nicht laben. . . . So wie unsere Frauen zwischen vier Wänden eingesperrt sind, so bleiben auch unsere Männer im engen Kreise der Heimath, und so groß ist unsere Unkenntniß von dem riesigen Fortschritte des menschlichen Geschlechtes, daß die übrigen Völker von Tag zu Tag rüstig vorwärtsschreitend uns in geistiger und materieller Beziehung besiegen, während wir mit beiden Händen an die Ignoranz und den Fanatismus uns anklammern und dabei noch auf Rettung hoffen. O, Gott der Allmächtige!“ Ich glaube, diese paar Zeilen kennzeichnen den fortschrittlichen Geist des Verstorbenen zur Genüge. Inwiefern der patriotische Eifer dieses Mannes mit seiner schon seit Jahren bemerklichen trüben Gemüthsstimmung in Zusammenhang gestanden, das wollen wir hier nicht untersuchen. Sadullah hatte vor einigen Jahren noch zu den begabtesten Schriftstellern seines Landes gehört, und Ebuzzin Tewfik nennt ihn in der „Blumenlese türkischer Dichter“ neben Schinassi, Zia und Kemal. Worin sich seine Feder besonders hervorthat, das war die Kunst der Schilderung, und seine Beschreibung von Charlottenburg und seine Träumereien in der dortigen Nekropolis gehören zu den Meisterwerken türkischer Stylistik. Leider ist es nicht zu verkennen, daß der schwarze Faden der Melancholie schon früh seine Schriften durchzieht und seine Condolenzschreiben an seine Freunde in Konstantinopel, aus den tiefsten Accorden des Herzens gegriffen, gehören zu den besten ihrer Art. Ja, der dichte Schleier, der sein Gemüth seit Jahren umhüllte, mußte Jedem auffallen, der mit ihm in innigem Verkehr gestanden, was möglicherweise in Wien, wo der Pascha nur

---

Seifenblasen.*)

Moderne Märchen von Kurd Laßwitz.

In der Bezeichnung „Moderne Märchen“ scheint ein innerer Widerspruch zu liegen. Denn das Märchen läßt der Phantasie schrankenlosen Spielraum, setzt sich über Wirklichkeit und Möglichkeit mit souveräner Willkür hinweg und erklärt das Uebernatürliche, das Wunderbare recht eigentlich für sein Reich. Das Bestreben der Moderne aber ist darauf gerichtet, das Wesen der Wirklichkeit und nichts weiter zu ergründen und rein und unverfälscht zur Anschauung zu bringen, in der Wissenschaft sowohl wie in der Litteratur. Gleichwohl hat Kurd Laßwitz mit dem Titel „Moderne Märchen“ die Gattung der in seinem neuen Buche „Seifenblasen“ vereinigten Skizzen scharf getroffen. Es sind richtige Märchen, in welchen Geister erscheinen und Ameisen Tagebücher führen. Aber sie beruhen ihrem Kern nach auf Erkenntnissen der modernen Wissenschaft, sie behandeln Themen, welche das Denken des modernen Menschen beschäftigen.

Kurd Laßwitz hat vor einer Reihe von Jahren Bilder aus zukünftigen Jahrhunderten veröffentlicht, welche von der Kraft seiner Phantasie und seinem guten Humor Zeugniß gaben. Wenn es heute Schriftstellern, wie Bellamy, darum zu thun ist, die paradiesischen socialen Zustände zu schildern, deren sich unsere beneidenswerthen Nachkommen erfreuen werden, so legte er damals den Nachdruck auf die Vortheile und ganz neuen Genüsse, welche die Fortschritte der Technik, die Errungenschaften erfinderischen Geistes verschaffen werden. Die Luftdroschken und Geruchsclaviere werden noch gar Manchem in der Erinnerung haften. Laßwitz ist von Fach und Beruf Mathematiker und Naturwissenschaftler. Daneben jedoch ist er ein sehr gewiegter Philosoph, der in die Geheimnisse der Kantischen Weltanschauung tief eingedrungen ist und auf den Pfaden des Meisters selbständig weiter zu wandeln gelernt hat. Er hat die Kantische Lehre von Raum und Zeit in einer äußerst lichtvollen Darstellung, welche als Einführung in das Studium des Kantischen Systems nicht genug empfohlen werden kann, zusammengefaßt und erörtert. Der Philosoph und der Naturforscher ist es auch diesmal wieder, der sich mit dem Gewande des Märchenerzählers umhüllt.

Eines der „modernen Märchen“ ist einem Theil der Leser der „Bresl. Ztg.“ bereits bekannt. Es hat bei einer Feuilleton-Concurrenz einen Preis davongetragen und ist damals in ihrem Feuilleton erschienen. Es führt den Titel „Apoikis“ und schildert uns die merkwürdigen Erlebnisse eines Europäers, der gelegentlich einer Seefahrt eine wundersame unbekannte Insel entdeckt und erforscht. Diese Insel ist fast vier Jahrhunderte vor Christi Geburt von einer Anzahl athenischer Bürger gegründet worden, welche nach der Hinrichtung ihres Lehrers und Freundes Sokrates die Vaterstadt verlassen haben, um an fremder, noch unbesiedelter Küste ein selbständiges Staatswesen zu gründen. Ihre Nachkommen führen auf ihrem von jedem Verkehr mit der übrigen Welt abgeschnittenen Eiland ein alle menschlichen Vorstellungen von Vervollkommnung überschreitendes, fast göttliches Leben. Sie sind nach einer stetig ansteigenden Entwicklung in den Urgrund der Dinge eingeweiht und nehmen selbstthätig Theil an dem schöpferischen Walten der Natur, so daß sie sich ihre Welt gewissermaßen selbst erschaffen. Es ist schwer für einen gewöhnlichen Menschen, sich die Höhe ihres Culturzustandes klarzumachen. Ein Apoikier sucht dem Ankömmling einen Begriff davon zu geben, indem er u. A. bemerkt: „Wie Ihr gestellt seid, so kann die Linderung des äußeren Elends nur erreicht werden durch äußere Arbeit und darum geht alle Eure Cultur nur auf Machtentwicklung der Menschheit. Sie muß darauf gehen, weil Ihr das Leben nicht anders zu bezwingen vermögt. Die unsere aber verachtet und kann verachten die ungemessene Höhe, auf welche der Mensch durch Bezwingung der äußeren Kräfte der Natur gelangen kann. Denn sie hat erreicht die Tiefe, in welcher das Bewußtsein die Welt der Erfahrungen gestaltet und in welcher ihr alles Andere von selbst zufällt. Ihr seht nur das Zifferblatt der großen Weltenuhr und studirt den Gang der Zeiger, wir aber blicken in das Räderwerk und auf die treibende Feder, die wir selbst sind, und verstehen das Werk zu rücken. . . . . Wir sind nicht Sclaven der Sitte, wie die Naturvölker, nicht Herren der äußeren Natur, wie die gesitteten Nationen Europas, wir sind nur Herren von uns selbst, Herren unseres Willens, Herren des Bewußtseins überhaupt, und darum sind wir frei. . . . . Die Entwicklung unseres Geistes, frei von dem Druck der europäischen Millionen, ging einen anderen Weg. Bei uns folgte auf Platon kein Aristoteles, keine Scholastik, kein Dogmatismus, so brauchten wir keinen Galilei, keinen Newton, keinen Darwin. Wir hatten keine Römerherrschaft, keine Völkerwanderung, kein Feudalystem, so brauchten wir keine Revolution. In der Zeit, da Achaja römische Provinz wurde, da lehrte man bei uns, was Euch Kant und Schiller offenbarten. Als die christlichen Märtyrer in den Gärten Roms brannten, da emancipirte sich unser Denken von den Schranken der Sinnlichkeit und lernte seine Bedingungen im Absoluten kennen. Als in Euren Klosterschulen die spärlichen Reste der Neuplatoniker studirt wurden, da hatte man bei uns die Metaphysik als empirische Wissenschaft begründet. Und während Eure Metaphysiker sich luftige Wolkenbauten im unbeschränkten Reich der Träume errichteten, da hatten wir die inneren Wesensbedingungen des Bewußtseins erfaßt und das Geheimniß der Schöpferkraft uns angeeignet. . . .“

Die Kant'sche Weltanschauung, der Kant'sche Idealismus und Subjectivismus, welcher die eigentliche Wahrheit und Wirklichkeit der Erscheinungen in das Innere des Menschen, in seine Erfahrung verlegt, er ist die Quelle, aus welcher Laßwitz seine dichterisch-philosophische Eingebung geschöpft hat. Von verwandten Erwägungen, von den Gesichtspunkten der Relativität alles menschlichen Wesens und Erlebens hat er sich bei anderen Erzeugnissen seiner Phantasie leiten lassen.

Gleich die erste Geschichte „Auf der Seifenblase“ basirt auf solcher Vorstellung. Die märchenhafte Fiction, welche die Voraussetzung bildet, ist die, daß ein gelehrter Sonderling eine neue Erfindung gemacht hat, welche er das „Mikrogen“ nennt. Sie besteht in einem Stoff oder Apparat, durch welchen er im Stande ist, „eine Verkleinerung sowohl der räumlichen als der zeitlichen Verhältnisse in beliebigem Maßstabe zu erzielen; eine Verkleinerung nicht etwa blos für das Auge, wie sie durch optische Instrumente möglich ist, sondern für alle Sinne; die ganze Bewußtseinsthätigkeit wurde verändert, so daß zwar qualitativ alle Erfindungsarten dieselben blieben, aber alle quantitativen Beziehungen verengert wurden.“ So konnte er ein beliebiges Individuum und mit ihm dessen Anschauungswelt, auf den millionsten, den billionsten Theil seiner Größe zusammenschrumpfen lassen. Eine Ausführung dieses wundersamen Experiments nun wird uns geschildert. Der Erzähler und der Erfinder begeben sich nach Anwendung des geheimnißvollen Mittels auf eine Seifenblase, welche das Söhnchen jenes in die Luft pustet. Die Schicht, auf der sie stehen, beträgt nach menschlichem Maße den fünftausendsten Theil eines Centimeters, allein für ihre jetzige Größe entspricht sie an Festigkeit einem Stahlpanzer von zweihundert Meter Dicke; ihre eigene Höhe nämlich beträgt den sechzigtausendsten Theil eines Millimeters, so daß sie mit dem schärfsten Mikroskop nicht mehr zu entdecken wären. Zugleich mit dem Maßstabe des Raumes haben sich diejenigen der Zeit für sie verändert; wenn die Seifenblase nur zehn Erdsecunden lang in der Luft fliegt, so würde dies für ihre jetzige Constitution ein ganzes Menschenalter ausmachen. Die Bewohner der Seifenblase jedoch leben noch hunderttausendmal schneller; ihre Zeit verläuft etwa zehnbillionenmal so schnell wie die menschliche, d. h. sie empfinden, sie leben zehnbillionenmal so rapid; in Folge davon sehen die Fremdlinge Bäume vor ihren Augen emporsprießen, blühen und Früchte tragen und Häuser aus dem Boden wachsen. Erst nach einer erneuten hunderttausendfachen Verfeinerung ihres Zeitsinnes stehen sie zu den Vorgängen auf der Seifenblase in gleichen Wahrnehmungsverhältnissen wie ihre Bewohner, die „Saponier“, oder die „Denkenden“, wie sie sich selbst bezeichnen. Jetzt sind sie auch erst im Stande, diese wahrzunehmen. Sie bringen ungefähr zwei Jahre unter den Saponiern zu und lernen deren Lebensgewohnheiten und Anschauungen kennen. Zu der Zeit hatte die Spannung zwischen den unter ihnen hauptsächlich vertretenen Lehrmeinungen einen sehr hohen Grad erreicht; in einer Akademiesitzung soll die Entscheidung gefällt werden, ob die neuen Theorien, welche der große Naturforscher Gagli über Entstehung und Zusammensetzung der Welt aufstellte und die erheblich von der alten Ueberlieferung abwichen, im Staatsinteresse zu dulden seien. Der Erzähler läßt sich trotz der Warnungen seines Genossen dazu hinreißen, in den Disput einzugreifen, und den Saponiern seine menschliche Erkenntniß zu unterbreiten, — so u. A. daß ihre Welt eine Seifenblase sei, die der Mund seines kleinen Söhnchens mittelst eines Strohhalmes geblasen — wodurch ein Sturm der Entrüstung erregt wird. Er soll nebst dem Ketzer Gagli in siedendem Glycerin gesotten werden — da verschiebt der menschliche Begleiter noch rechtzeitig die Scala an seinem Mikrogen, und beide sitzen wieder neben einander am Gartentische. Ein Hunderttausendstel Secunde ist inzwischen vergangen. — Die einander gegenüberstehenden Lehrmeinungen der Saponier und der darüber entbrennende Streit sind natürlich eine drollige Satire auf entsprechende menschliche Zustände.

Versinnbildlicht diese Geschichte die Relativität der Zeit- und Raumbegriffe, so zeigen die Aufzeichnungen „Aus dem Tagebuche einer Ameise“, wie alle Weltanschauung, alle sogenannte Erkenntniß nur das Product subjectiver Erfahrung sind und nur einen subjectiven Werth haben. Hier richtet sich die Satire gegen die dünkelhaft-beschränkte Ueberhebung derjenigen, welche den Menschen in den Mittelpunkt der Welt als ihren Endzweck hinstellen. Die Aufklärungen,

*) Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voß.

wenig Geselligkeit pflegte, unbemerkt geblieben war. Diese überaus düstere Gemüthsstimmung, vertieft durch herbe Schicksalsschläge, die seine Familie daheim getroffen, war die Hauptursache, daß der vorzügliche Mann Hand an sich gelegt und in einer Weise aus dem Leben geschieden, die im moslimischen Asien, in der Heimath der tiefsten Schicksalsergebung, zu den Seltenheiten gehört. Was von seinem Verhältnisse zum Sultan berichtet wird, das beruht auf nichtigen Combinationen. Es war weder von seiner Absetzung, noch von einer Ungnade auch nur im Entferntesten die Rede. Sultan Abdul Hamid ist viel zu zart- und feinfühlend, als daß er einen seiner ihm treuergebenen Beamten ohne jeglichen Anlaß absetzen würde, und daß er den Verstorbenen hochgeschätzt, das ist männiglich bekannt. Noch viel weniger lag ein politischer Grund zu einer solchen Abberufung vor, da die Beziehungen zwischen unserer Monarchie und der Türkei zu den besten gehören, Beziehungen, für deren Zustandekommen der Verstorbene bedeutend mitgewirkt hat.

Rußland.

[Vom russischen Unterrichtsministerium.] Die in voriger Woche aufgetauchte Nachricht von dem Rücktritte Deljanows und Ersatz desselben durch Pobedonoszew hat sich als falsch erwiesen. Wie jetzt aus Petersburg gemeldet wird, hätte bei einem etwaigen späteren Rücktritt Deljanows die meiste Anwartschaft auf das Portefeuille des Unterrichtsministeriums der jetzige Petersburger Curator Kapustin, früher in Dorpat. Auch dieser ist ein Mann nach dem Herzen der Panslavisten. Es wird behauptet, die körperlichen Kräfte Pobedonoszews reichten nur für seinen jetzigen Posten aus, den er freiwillig nicht verlassen, und den wohl Niemand ihm nehmen werde.

Chile.

[Der Aufstand] greift immer weiter um sich. Ueber die letzten Vorgänge in Chile, welche dem Ausbruche der Revolution vorangingen, werden über Lissabon nähere Mittheilungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß der Präsident der Republik mehrere gesetzwidrige Handlungen beging, wie die Auflösung der Kammer und die Aufhebung des Versammlungsrechts. Vorher schon hatte der Präsident eine Anzahl mit Revolvern ausgerüsteter geheimer Polizisten zur Theilnahme an einem politischen Meeting beordert, auf welchem 188 bekannte politische Persönlichkeiten zugegen waren. Die geheimen Polizisten hatten die Aufgabe, auf diesem Meeting einen Scandal zu provociren, worauf andere Polizisten das Versammlungslocal umzingelten und sämmtliche Theilnehmer an der Versammlung einsperrten, nachdem durch einen, von einem Detective abgefeuerten Revolverschuß ein junger Gegner des Präsidenten Balmaceda, der sich der Polizei widersetzte, getödtet worden war. Als der Präsident der Republik von Talcahuano nach Santiago zurückkehrte, begann die Volksmenge ihn auszuzischen. Die den Präsidenten geleitende Reiterei griff die Volksmenge an, während der Präsident in sein Amtsgebäude flüchtete. — Die deutschen Einwanderer in Chile dürften durch den Ausbruch der gegenwärtigen Revolution recht empfindlich betroffen sein. Nach einem Beschluß des chilenischen Nationalcongresses vom Februar vorigen Jahres war die Regierung ermächtigt, während der Zeit vom 1. April 1890 bis 1. April 1891 auf Kosten des Staates 20 000 europäischen Einwanderern freie Ueberfahrt nach Chile zu gewähren. Diese Zahl von Emigranten war aber schon Anfang October erreicht, da die beauftragten Agenten sowohl in Deutschland, als auch in Oberitalien sehr bald die gewünschte Menge Auswanderer auffanden. Nach den in Santiago im November veröffentlichten amtlichen Berichten befanden sich unter den 20 000 eingeführten Europäern 11 317 Italiener und 6827 Deutsche, worunter auch die Schweizer und Deutschösterreicher einbegriffen sind. Die Italiener fanden meist als Tagelöhner der Großgrundbesitzer und bei dem Eisenbahn- und Chausseebau Beschäftigung, während die Deutschen fast sämmtlich verlangten, in den südlichen, d. h. den gemäßigten Provinzen Colonie-Loose zu erhalten. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß kaum für den vierten Theil dieser Personen genügend große und culturfähige Ländereien vorhanden waren, so daß die Ankommenden entweder in den Hafenstädten Valparaiso und Concepcion zurückblieben oder aber nach einem kurzen Aufenthalt in den sogenannten Coloniedistrikten sich nach der Hauptstadt zurückbefördern ließen. Einzelne derselben fanden wohl als Handwerker in Santiago Beschäftigung, die Mehrzahl aber saß harrend in den Einwandererhäusern, wo sie bei mangelhafter Nahrung ansteckenden Krankheiten und manchen anderen Uebeln ausgesetzt waren. Da inzwischen auch viele der eingewanderten Italiener nach Beendigung der genannten Arbeiten in die Hauptstadt zurückströmten und dort nach Beschäftigung oder nach Brot verlangten, so wurde die Lage in Santiago von Tag zu Tag unerträglicher. Chilenische Blätter vom December klagen die Regierung wegen dieser unvernünftigen Einwanderungspolitik aufs Heftigste an und erklärten schon damals den Ausbruch einer Revolution als unausbleiblich, da in Santiago allein 20—25 000 Menschen ohne Staatsunterstützung dem Hungertode preisgegeben sein würden. Die öffentlichen Mittel würden aber keineswegs noch lange ausreichen, um so viele Arbeitslose zu ernähren, so daß eine Katastrophe unvermeidlich sei.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Januar.

Wie wir seiner Zeit mittheilten, war das Project des Südparkes auf der Landfläche hinter der jetzigen Villencolonie in Kleinburg dadurch in Frage gestellt worden, daß der enorm breite und hohe Damm der neuen Verbindungsbahn den Park in seinem nach Breslau zu gelegenen vorderen Drittel durchqueren sollte. Die eingehenden Verhandlungen mit der Königlichen Eisenbahn-Verwaltung haben nunmehr, wie uns geschrieben wird, dazu geführt, daß der neue Bahndamm nur noch die äußerste südliche Spitze — nach Hartlieb-Klettendorf — des ursprünglich beabsichtigten Parklandes abschneidet, etwa 4,5 Hektar Fläche. Die weiteren Verhandlungen zwischen der Eisenbahn-Verwaltung, dem Magistrat und dem Rittergutsbesitzer Julius Schottländer haben zu folgenden endgiltigen Vorschlägen geführt: Die Bepflanzung der durch den Bahndamm abgeschnittenen Südspitze unterbleibt, dagegen tritt Herr Schottländer, gleichfalls kostenfrei, ein links von der Kleinburger Hauptstraße (ursprünglich sollte der ganze Park rechts zwischen dieser Straße und der Chaussee liegen) liegendes Stück Land von mehr als 5 Hektar zur Vergrößerung der Parkanlage ab, welche damit auf dreißig Hektar Fläche wächst. (Der alte Scheitniger Park, links von der Schwoitscher Chaussee, umfaßt etwa 26 Hektar.) Die Bahnverwaltung gestattet, daß der Bahndamm, soweit er innerhalb des Parkgebietes liegt, terrassirt und landschaftlich bepflanzt wird. Hierdurch fällt der Damm- oder Wall-Charakter, und der Park erhält einen landschaftsgärtnerisch sehr schön zu verwerthenden Abschluß gegen Süden hin. Die Bahnverwaltung verpflichtet sich, die Hauptstraße des Parkes durch eine ausreichend hohe Wegüberführung von 20 Meter lichter Weite — unbeeinträchtigt durch Pfeiler oder Säulen, sondern in freier Bogenspannung — freizuhalten. In diese selbe Wegüberführung wird die Lohestraße derartig eingelegt, daß die jetzige Straßenlinie dicht vor dem Damme verlassen wird und die neue Straße in einem Winkel von etwa fünfundvierzig Grad zu der Unterführung geleitet wird, ebenso wird die Südhälfte der Lohestraße in dieser Weise umgelegt. Im Norden — gegen Breslau hin — wird die Grenze des Parkes regulirt, indem der gegenüber der großen Dammann'schen Handelsgärtnerei sich von der Chaussee abzweigende Weg grade gelegt und erheblich verbreitert wird. Jenseits des Bahndammes zweigt die durch denselben geführte Hauptstraße in kurzer grader Linie nach der Schweidnitzer Chaussee rechts ab. Für spätere Corsofahrten ist durch diese Neuanlagen nunmehr ein vorzüglicher Weg geschaffen: Dammann'sche-Straße am Nordrande des Parkes — Hauptstraße durch den Park — Zweigstraße — Chaussee längs der Westlinie des Parkes. Diese Veränderungen sind sämmtlich zum offenbaren Vortheil der Stadt geschehen, sowohl was die Vergrößerung der Fläche, als auch deren geschicktere Abrundung und dadurch viel bessere Fähigkeit zur Entwickelung der Anlage, anbetrifft. Da auch die schwebenden Fragen hinsichtlich der kostenfreien Abtretungen der nöthigen Flächen am Höfchenplatz (Frau Agath und Baubank), am Kaiser Wilhelmplatz (Frau Agath) und der zwischenliegenden Straße (Moritz Cohn) nunmehr günstig geordnet sind, so steht zu hoffen, daß das Geschenk, welches der Stadt allerdings wesentliche Unterhaltungskosten auferlegt, sich soweit annehmbar erweisen wird, daß schon im laufenden Jahre mit der Pflanzung des Südparkes begonnen werden kann.

Statistische Nachweisung
über die in der Woche vom 4. Januar bis 10. Januar 1891 stattgehabten Sterblichkeits-Vorgänge.

Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.
London ...	4 493	29,1	Prag und			Braun-		
Paris	2 261	29,3	Vororte .	314	28,9	schweig..	102	24,4
Berlin	1 605	20,2	Köln*)	285	26,5	Halle a. S.	102	23,9
Petersburg	956	30,2	Dresden ..	280	19,0	Dortmund	91	13,2
Wien	822	25,4	Odessa	276	22,4	Essen	80	16,8
Hamburg			Magdeburg	207	25,9	Posen	70	17,9
inclVororte	572	26,2	Frankfurt			Görlitz ...	63	27,4
Budapest .	463	32,7	am Main	183	18,2	Würzburg .	62	23,6
Warschau .	456	27,8	Brüssel ...	182	33,1	Duisburg .	61	26,6
Rom	421	22,4	Königsberg	162	28,5	Frankfurt		
Leipzig ...	363	20,5	Venedig ..	157	—	a. d. Oder	56	29,9
München .	353	24,8	Chemnitz ..	142	28,9	München-		
Breslau ...	339	28,4	Danzig ...	120	35,6	Gladbach	50	26,0
			Stettin ...	118	29,5	Liegnitz ...	47	27,5

*) mit den Stadtgemeinden Deutz und Ehrenfeld und sieben verschiedenen Landgemeinden.

• **Stadttheater.** Morgen Donnerstag, wird, wie schon mitgetheilt, da es Herrn Ludwig Schrauff gelungen ist, von der Intendanz der Dresdener Hofoper seinen Urlaub bis Freitag verlängert zu erhalten, die „Walküre" mit Herrn de Grach als Siegmund und Herrn Ludwig Schrauff als Wotan wiederholt. Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung war gestern schon, wie uns die Theaterdirection mittheilt, ein ganz bedeutender. — Freitag gelangt zum ersten Male „Raskolnikoff", Schauspiel in 4 Acten nach dem Roman von Dostojewsky, deutsch für die Bühne bearbeitet von Eugen Zabel und Ernst Kappel, zur Aufführung.

• **Vom Lobetheater.** Frl. Clara Wenck ist im Monat Februar auf kurze Zeit von Director Witte-Wild beurlaubt worden, um am Wallner-Theater in Berlin eine hervorragende Rolle ihres Faches in einer Novität zu creiren. Director Hasemann war persönlich hier, um diesen Urlaub zu erwirken.

• **Residenztheater.** Wie bereits mitgetheilt, sind von der Operette „Der Khedive" sowohl Musik als auch Libretto in Breslau entstanden. Falls die Operette gefällt, ist wohl nicht zu zweifeln, daß sie von hier aus den Weg über alle Bühnen, welche dies Genre pflegen, nimmt. Director Witte-Wild läßt daher das Werk aufs Sorgfältigste vorbereiten, um demselben den Weg möglichst zu ebnen.

ßß **Deutscher Schriftsteller-Tag.** Die ordentliche allgemeine Versammlung des Deutschen Schriftsteller-Verbandes, welche bekanntlich im August v. J. in Breslau getagt hat, wird in diesem Jahre in Berlin stattfinden. Der geschäftsführende Ausschuß ladet die Mitglieder zur Eröffnung der Versammlung am Abend des 12. September ein und bittet um rechtzeitige Zusendung etwaiger Anträge. Auf gemeinschaftliche Einladung des Deutschen Schriftsteller-Verbandes, des Vereins Berliner Presse

---

welche über die Sprache und Schrift der Ameisen gegeben werden, sind wiederum charakteristisch für Laßwitz' erstaunliche naturwissenschaftliche Phantasie. Die Ameisen nämlich verkehren mit einander in einer Fühlersprache, die der Forscher, von welchem ihre Entdeckung herrührt, Chemisiren oder Uebertasten nennt. Diese Sprache übertragen sie, ähnlich wie wir die Schallwellen auf den Phonographen, auf die Keulenkäferchen — über deren Bedeutung für den Ameisenstaat man vorher im Unklaren gewesen —, welche sie ihrerseits jederzeit reproduciren können. Die Keulenkäferchen stellen demgemäß eine lebendige Bibliothek dar. „Die Ameisen haben also den Menschen in der Cultur insoweit überflügelt, daß ihre Hausthiere nicht nur zur mechanischen, sondern auch zur intellectuellen Arbeit abgerichtet werden." Die Tagebuchblätter der Ameise, welche wir kennen lernen, enthalten den Bericht von ihren Studien über den Menschen, die theils aus der wissenschaftlichen Ameisenlitteratur geschöpft sind, theils aber auch auf eigenen Forschungsreisen erworben werden. So sehen wir die menschlichen Dinge vom Standpunkte der Ameise. Schließlich drehen sich ihre Beobachtungen hauptsächlich um ein Liebesverhältniß, welches sie selbstverständlich nicht zu deuten versteht, dessen Verlauf aber für uns in origineller und sehr reizvoller Weise geschildert wird.

Der Gegensatz der modernen naturwissenschaftlichen Erkenntniß der Welt und der in ihr wirkenden Gesetze zu dem Wunderglauben entschwundener Zeiten bildet das Thema einer „Aladdins Wunderlampe" überschriebenen graziösen Causerie. Zwei junge Ehepaare sitzen eines Abends in angeregter Unterhaltung bei einander und kommen im Gespräch auf Aladdin und den ihm dienenden Geist. Und siehe da, eine kleine antike kupferne Lampe, an welcher im Scherz das Experiment versucht wird, erweist sich in der That als das ehemalige Besitzthum Aladdins: nach tüchtigem Reiben läßt sich aus ihr die Stimme des Geistes vernehmen. Aber was ist aus diesem Geiste geworden! Zunächst darf er sich nicht mehr dem Auge zeigen. „Sobald ich mich für alle menschlichen Sinne im Raume objectivire", sagt er, „bin ich den Gesetzen der Natur und der Gesellschaft unterworfen, welche zur Zeit gelten. Da es im modernen Staate keine Sclaverei giebt, so würde ich nach meiner Incarnation frei sein. Es ist mir daher geboten, mich nur akustisch zu materialisiren." Denn auch die Geister sind dem Gesetz der Anpassung und Entwickelung unterthan. Und so kann er das ihm Befohlene nur soweit thun, als es nicht den Naturgesetzen widerspricht. Es werden ihm nun verschiedentliche Aufträge ertheilt; allein bald verstoßen sie gegen das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, bald gegen das von der unveränderlichen Erhaltung des Stoffs, bald gegen die Gesetze der Mechanik. Er vermag nicht einmal zu bewirken, daß das Zwirnknäuel der einen Dame nicht mehr hinunterfallen kann, da es „gegen die Fallgesetze Galilei's und gegen die Naturgeschichte der weiblichen Handarbeiten" wäre. Er kann sogar nicht das heruntergefallene Zwirnknäuel einfach aufheben, weil es nach den Gesetzen des Universums, deren Nothwendigkeit die moderne Wissenschaft voraussetzt, den Muskeln des einen der beiden Männer bestimmt ist, diesen Abend durch Beugung des Rumpfes 916,11 Kilogramm Arbeit zu leisten. „Wenn ich Dir", so setzt der Geist seine Belehrung fort, „hiervon auch nur fünf Procent abnähme, so würde ein Ueberschuß von Energie in Dir aufgespeichert werden, welcher sich in Gehirnthätigkeit umsetzen und einen transscendental-psychologischen Artikel erzeugen würde; denn hierzu genügt schon ein Minimum von Energie. Dadurch würden zwar sechsundzwanzig Leser veranlaßt werden, das betreffende Blatt abzubestellen, einer aber würde es so eifrig lesen, — daß er dabei einschlafend dem Lichte zu nahe käme. Es entstände ein Hausbrand, welcher sich einem ganzen Stadtviertel mittheilte; ein Arsenal flöge in die Luft; die Explosion würde den Anziehungsmittelpunkt der Erde um den tausendsten Theil eines Millimeters verschieben; dadurch aber würde die Erde um 2 Millionen Jahre zu früh in die Sonne stürzen. Du siehst also, daß es mir unmöglich ist, das Knäuel aufzuheben." Der Geist aber wird aus seiner dreitausendjährigen Haft befreit, da sein neuer Herr keinen Wunsch zu nennen weiß, bei dessen Gewährung er nicht durch sein Eingreifen den Causalzusammenhang der Welt zerstören würde. Und er flieht zur transscendentalen Freiheit aus dem Zeitalter der Nothwendigkeit.

Man sieht, wie in dem modernen Aladdin-„Märchen" ein sehr geistreicher Gedanke fein und humorvoll zum Ausdruck gebracht ist. Wir wollen die Reihe der anderen Geschichten nicht im Einzelnen durchgehen. Einer jeden aber liegt ein überraschender guter Einfall zu Grunde und fast durchweg wird ein Problem menschlichen Erkennens gestreift. Mit besonders sprudelnder Laune ist das „philosophische Märchen" von dem Privatdocenten der Philosophie durchgeführt, dem durch einen „Psychotomen" die Kategorie der Negation aus seinem Denkvermögen entfernt worden ist und der nun nicht mehr im Stande ist, Jemandem etwas abzuschlagen.

Alles in Allem: das Buch bietet eine vortreffliche und nicht alltägliche Unterhaltung und daneben eine Fülle geistiger Anregungen. Es wird wohl demjenigen Leser, der einigermaßen philosophisch geschult ist, einen erhöhten Genuß bereiten; aber auch der unphilosophische Leser, den es zunächst hier und da einigermaßen fremdartig anmuthen mag, wird sich mit leichter Mühe in den Gedankengängen des Verfassers zurechtfinden.

P. H.—r.

Die Abhandlung des Aristoteles über die athenische Staatsverfassung.

Ueber den bereits gemeldeten Fund im britischen Museum wird aus London 19. Januar geschrieben:

Die Auffindung der Abhandlung des Aristoteles über die athenische Staatsverfassung auf drei von dem britischen Museum vor Kurzem in Egypten erworbenen Papyrusrollen bildet das große litterarische Ereigniß des Tages. Die Abhandlung gehört der aus 158 Theilen bestehenden Sammlung von Verfassungsgeschichten an, welche Aristoteles entweder selbst niederschrieb oder niederschreiben ließ zur Grundlegung oder zur Erläuterung der Grundsätze seiner Politik. Viele Verfassungen sind ohne Zweifel mit wenigen Zeilen skizzirt, während es andererseits natürlich erscheint, daß Aristoteles die Verfassung Athens am ausführlichsten behandelte. Die Abhandlung, welche im Druck herausgegeben werden wird, enthält 63 Capitel von der Größe, wie wir sie aus dem Thukydides und dem Plutarch gewohnt sind. Davon bieten 41 eine chronologische Skizze der Entwickelung der athenischen Verfassung, während die übrigen die Amtspflichten der verschiedenen Beamten und öffentlichen Körperschaften zu der Zeit des Verfassers schildern. Der letzte Theil ist stark verstümmelt, aber auch weniger interessant, da er von den späteren griechischen Lexikographen stark ausgebeutet wurde und deshalb dem Hauptinhalt nach schon bekannt ist. Der erste Theil aber wirft manches interessante Streiflicht auf dunkle Punkte der athenischen Geschichte. Die Abhandlung beginnt mit der Verschwörung Kylon's. Die Geschichte der Könige erhält manche neue Aufklärung und Drakon erscheint uns jetzt wesentlich als ein Anderer. Bisher betrachtete man ihn stets nur als Strafrechtsreformator. Aristoteles belehrt uns, daß er einerseits viel mehr war, andererseits daran scheiterte, daß er das ökonomische Elend Athens nicht in Betracht zog. Viel Neues bringt Aristoteles zur Kritik Solon's bei, von dem auch manche neue Verse angeführt werden, mit welchen er seine Gesetze vor dem Volke vertheidigte. Es wird aber der Beweis geliefert, daß die solonische Verfassung niemals sich lebensfähig bewies. Ueber die Periode des Pisistratus erfahren wir nicht viel bisher Unbekanntes, obwohl Aristoteles die gute Meinung über Pisistratus bestätigt. Themistokles erscheint in seiner ganzen Verschmitztheit. Mit dem perikleischen Zeitalter nimmt das Interesse ab. Aristoteles sah zu klar, daß Perikles Einrichtungen schuf, welche die Demagogie in gewissenlosester Weise ausbeutete. Aristoteles datirt deshalb den Verfall Athens von Perikles' Zeit. Schon morgen soll der neue Fund im britischen Museum ausgestellt und ein photographisches Facsimile allernächstens veröffentlicht werden, während das Werk schon in 2 Tagen mit Einleitung und Anmerkungen versehen im Druck erscheinen wird. Daß die neue Entdeckung nach den Fälschungen von Simonides und Shapira von der Gelehrtenwelt mit einigem Mißtrauen aufgenommen wird, erscheint nur natürlich. Dennoch erscheint eine Fälschung im vorliegenden Falle ziemlich ausgeschlossen, da eine solche bei einem Papyrus äußerst schwer hält und weder Käufer noch Verkäufer bei dem Erwerb der Rollen für das britische Museum etwas von dem Inhalt derselben wußten. Ob die Abhandlung aber von Aristoteles selbst, oder wie Valentin Rose meint, von einem anderen Mitgliede der peripatetischen Schule verfaßt ist, ist eine von den Gelehrten zu entscheidende noch offene Streitfrage.

Encyklopädie der Naturwissenschaften. Zweite Abtheilung, 60. und 61. Lfg. Dritte Abtheilung, 7. Lfg. Breslau, Eduard Trewendt, 1890. — Diese drei zuletzt ausgegebenen Lieferungen des großen Sammelwerkes gehören dem Handwörterbuch der Chemie und dem Handbuch der Physik an. Von dem ersteren bringen die beiden Lieferungen der II. Abth. den Schluß des VIII. und den Anfang des IX. Bandes. Aus dem reichen Inhalt derselben führen wir als die wichtigsten Artikel an: „Phenanthren" von einem neuen Mitarbeiter Dr. W. Hinrichsen, „Phenazin" von Prof R. Nietzki, „Phenole und Phenolsäuren" von Prof. A. Weddige und „Phosphor" von Dr. F. Ahrens. — Die 7. Lieferung der III. Abth. bringt die Fortsetzung und den Schluß des ersten Bandes des neuen großen Handbuchs der Physik, herausgegeben von Prof. Dr. A. Winkelmann. Die Gebiete der Mechanik und Akustik sind mit diesem Bande abgeschlossen worden und die Art ihrer Darstellung, der Reichthum an guten Abbildungen und Litteraturnachweisen hat alle Erwartungen befriedigt, welche an die Ankündigung dieses umfangreichen Werkes geknüpft wurden. Speciell die vorliegende Lieferung enthält nur Abhandlungen aus der Feder von Prof. F. Melde; wir heben als besonders instructiv hervor: „Zusammenklang der Töne", „Vibroskopie und Vibrographie", „Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Schalles".

und der Litterarischen Gesellschaft **wird in Berlin zu gleicher Zeit der** diesjährige Congreß **der Association littéraire et artistique internationale** tagen.

* **Personalnotiz.** Der Oberforstmeister Schirmacher zu Oppeln ist vom 1. April d. J. ab an die hiesige Königl. Regierung versetzt und erhält zum Nachfolger in seiner bisherigen Stelle den Oberforstmeister von Kujawa aus Liegnitz.

* **Für alle Bienenzüchter** dürfte es von Interesse sein, daß am vergangenen Freitag, den 16. d. M., der Pfarrer Dr. Dzierzon in Lowkowitz, Kreis Neustadt O.-S., seinen 80. Geburtstag gefeiert hat. Dzierzon gilt nicht nur für den gründlichsten Kenner der Naturgeschichte der Bienen, sondern hat sich auch um die Bienenzucht die größten Verdienste erworben.

* **Oeffentlicher Vortrag.** Morgen Donnerstag, Abends 8 Uhr, wird in der Erbauungshalle Grünstraße 6 Prediger Tschirn einen Vortrag über „die Jesuitenfrage" halten.

* **Der Lehrer Flad in Kamerun,** welcher sich durch die Herausgabe einer Fibel mit Suaheli-Text für seine schwarzen Schüler ein besonderes Verdienst erworben hat, hat neuerdings das Schulliederbuch von Schwalm (Verlag von C. Becher, Lichtenberg'sche Musikhandlung, Breslau) in seiner Schule für den Gesang eingeführt. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß die Kinder unserer schwarzen Landsleute bedeutende Fortschritte in der Erlernung der deutschen Sprache gemacht haben müssen.

* **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 11. bis 17. Januar 1891 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 61 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 258 Kinder geboren, davon waren 219 ehelich, 39 unehelich, 250 lebendgeboren (123 männlich, 127 weiblich), 8 todtgeboren (4 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 186 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 46 (darunter 12 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 20, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach 4, an Masern und Rötheln —, an Rose 1, an Diphtheritis und Croup 3, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 1, an Unterleibstyphus incl. Nervenfieber 1, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall —, an anderen acuten Darm-Krankheiten 9, an Gehirnschlag 9, an Krämpfen 13, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, an Lungenschwindsucht 26, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 18, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 11, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 15, an allen übrigen Krankheiten 62, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord —, in 2 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche: 28,95, in der betreffenden Woche des Vorjahres 33,75, in der Vorwoche 28,83.

* **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 11. bis 17. Januar 1891 betrug die mittlere Temperatur — 6,0° C., der mittlere Luftdruck 751,6 mm, die Höhe der Niederschläge 21,76 mm.

* **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 11. bis 17. Januar 1891 wurden 101 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, Diphtheritis 13, an Unterleibstyphus 2, an Scharlach 19, an Masern 66, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 1.

---

† **Löwenberg,** 20. Januar. [Der Brandstifter,] welcher im vorigen Jahre den großen Brand des Gutsbesitzer Stelzer'schen Gutes in Kesselsdorf hiesigen Kreises veranlaßt hat, ist in den letzten Tagen in der Person des Bauernsohnes Anton Bürger aus Birkenbrück, Kreis Bunzlau, verhaftet worden. Derselbe, ein scheinbar schwachsinniger Mensch, hat nunmehr ein umfassendes Geständniß abgelegt. Die Geschädigten, Stelzer und dessen Nachbar Wache, sowie die betroffene Versicherungs-Gesellschaft beabsichtigen, sich durch das aus einigen Tausend Thalern bestehende Vermögen des Brandstifters schadlos zu halten.

= **Grünberg,** 20. Januar. [Zur Hebung des Obstbaues. — Socialdemokratische Versammlung.] Der über fünfzig Jahre hier so segensreich wirkende Gewerbe- und Gartenbauverein läßt sich ganz besonders die Hebung der Obstzucht in hiesiger Stadt und Umgegend angelegen sein. Wohl wissend, daß die Vögel wesentlich dazu beitragen, gute Obsternten herbeiführen zu helfen, hat sich derselbe mit der Bitte an den Reichskanzler gewandt, ein Versprechen der Reichsregierung aus dem Jahre 1888 einzulösen, nämlich einen wirksameren Schutz der nützlichen Vögel durch eine internationale Convention mit Oesterreich und Italien herbeizuführen. Die Gewerbevereine der Nachbarstädte sind ersucht worden, gleiche Bitten an den Reichskanzler zu richten. Ein weiterer, sehr wesentlicher Schritt, welchen der Verein zur Förderung des Obstbaues unternommen hat, ist der, daß er den Magistrat ersucht hat, eine dahingehende Ortsbestimmung zu erlassen, daß noch eine zweite Abraupungsperiode gesetzlich angeordnet wird. Bis jetzt besteht hier nur für jeden Gartenbesitzer die gesetzliche Pflicht, die Obstbäume bis Ende März von den Raupennestern zu befreien. In dieser Vernichtungsperiode der Raupennester werden aber nur die Raupen des Goldafters und Baumweißlings betroffen. Der Gewerbeverein wünscht nun, daß noch eine zweite Abraupungsperiode für die Zeit von Mitte Mai bis Ende Juni angeordnet wird; in dieser sollen die Raupen des Ringelspinners und Schwammspinners vernichtet werden. Damit aber auch den Raupen des Frostspanners, des Aepfelblüthenstechers und Birnblüthenstechers gründlich zu Leibe gezogen werden kann, sollen noch sämmtliche Gartenbesitzer gesetzlich dazu angehalten werden, sämmtliche Bäume im Herbst, und zwar rechtzeitig, mit Klebegürteln zu versehen. Der Magistrat steht den dankenswerthen Anregungen des Gewerbe- und Gartenbauvereins erfreulicherweise sehr sympathisch gegenüber. Daß die gewünschten Anordnungen, wenn sie zur Ausführung gelangen, großen Erfolg haben dürften, beweist der Umstand, daß es eine Freude ist, die großen Obstanlagen eines hiesigen Kaufmanns zu betrachten, in denen planmäßig bis in den Juli hinein geraupt wird; Ende October sind schon die Tausende von Obstbäumen mit Klebegürteln versehen und im Winter wird den Vögeln reichlich Futter gestreut. Gute Ernten lohnen die aufgewandte Mühe. — Der seit einiger Zeit hier arbeitende Tischlergeselle Stolpe, welcher eifrig für die Socialdemokratie Propaganda macht, hatte für vergangenen Sonnabend Abend eine socialdemokratische Versammlung einberufen. Fast 400 Personen füllten den Saal. Neugier hatte dieselben dorthin getrieben. Stolpe hatte nämlich angekündigt, daß ein Reichstagsabgeordneter einen Vortrag halten würde. Ein solcher aber war nicht erschienen; Stolpe wiederholte vielmehr seinen schon oft gehaltenen Vortrag über die Ziele der Socialdemokratie.

* **Brieg,** 20. Januar. [Das Festmahl,] welches heut Nachmittag aus Anlaß des fünfzigjährigen Amtsjubiläums des Geheimen Justizraths Schneider im Schauspielhaussaale stattfand, war nach der „Brieg. Ztg." von 110 Personen besucht. Nicht nur die Justiz des Landgerichtsbezirkes, nicht nur die städtischen, Kreis- und Provinzialbehörden, denen der Jubilar in den verschiedensten Ehrenämtern angehört, auch die Garnison, das Lehrer-Collegium des Königl. Gymnasiums und Seminars, überhaupt alle Bevölkerungsklassen und Berufsstände waren vertreten. Unter den Vertretern der Provinz, welche am Vormittag bereits in der Wohnung des Jubilars eine Adresse überreicht hatten, sahen wir u. A. den Landeshauptmann Herrn v. Klitzing, den Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses Grafen Stosch, Graf Rittberg, Commerzienrath Dr. Websky; der Ehrenrath der Anwälte und Notare hatte ebenfalls vier Vertreter entsendet, darunter den Justizrath Dr. Freund und den Justizrath Vater. Die Reihe der officiellen Toaste eröffnete der Jubilar, welchem zu seinem heutigen Ehrentage der Kronen-Orden 2. Klasse mit der Zahl 50 verliehen worden ist, mit einem Hoch auf den Kaiser. Dann folgte Landgerichts-Präsident Brandt mit dem Toast auf den Jubilar, welchem sich in geistreichen, humoristischen Worten als Vertreter der Anwaltschaft Herr Justizrath Dr. Freund-Breslau anschloß. Landrath von Reuß gratulirte Namens des Kreises und Bürgermeister Heidborn brachte in zündenden Worten das Hoch auf den von der Stadt zum Ehrenbürger ernannten Jubilar aus. Amtsgerichtsrath Neukirchner gedachte der Familie des Jubilars.

t. **Kreuzburg,** 20. Jan. [Zur Bürgermeisterwahl.] Die gestern behufs endgiltiger Beschlußfassung über die Wahl des Bürgermeisters einberufene Versammlung der Stadtverordneten war vollzählig besucht; auch im Zuhörerraume war eine zahlreiche Corona vertreten. Nachdem Stadtverordneter Sanitätsrath Dr. Graber in längerer Ausführung dargelegt hatte, daß bei der kundgewordenen Stimmung der Bürgerschaft die Candidatur des Staatsanwalts Fuchs aussichtslos sei, ersuchte er die Antragsteller, ihren Antrag, die Wahl des Staatsanwalts Fuchs betreffend, ohne weitere Debatte rite zurückzuziehen. Stadtv. Culturingenieur Kotzur erklärte darauf, daß er nach erfolgter Rücksprache mit Staatsanwalt Fuchs den Antrag zurückzuziehe, weil sich letzterer unter den obwaltenden Umständen nie zu einer Annahme der etwaigen Wahl entschließen könnte. Da damit die Berathung über die Wahl des rc. Fuchs hinfällig geworden ist, tritt der frühere Beschluß, die Besetzung des Bürgermeisterpostens sofort öffentlich auszuschreiben, in Kraft.

= **Landsberg OS.,** 20. Januar. [Rotzkrankheit.] Am gestrigen Tage war der Departements-Thierarzt Schilling aus Oppeln mit den Grenzthierärzten Dr. Koch aus Rosenberg und Schubert aus Kreuzburg in dem benachbarten Ober-Seichwitz anwesend, um auf dem dortigen Dominium den Pferdebestand von etwa 40 Stück wegen Ausbruchs der Rotzkrankheit der Untersuchung zu unterziehen. 3 Pferde wurden hierbei als mit der Seuche behaftet gefunden und alsbald getödtet, 27 mußten wegen des Verdachtes der Krankheit behufs weiterer Beobachtung im Ackerstalle isolirt werden.

+ **Lublinitz,** 21. Januar. [Bestätigung.] Die von dem hiesigen Kreistage gewählten Kreisdeputirten, Kammerherr Silvius v. Aulock auf Kochczütz und Rittergutsbesitzer von Lücken auf Gwosdzian haben die Bestätigung des Oberpräsidenten erhalten.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
Landtag.

* **Berlin,** 21. Jan. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit dem Antrage Richter wegen des Stempelerlasses für Fideicommißstiftungen. Abg. Richter bestritt das Recht der Krone zu solchen Erlassen, die Kronrechte seien in der Verfassung festgesetzt und man könne sich nicht auf ein ungeschriebenes Recht der absolutistischen Zeit berufen. Selbst wenn ein solches Recht aber bestehe, sei es bedenklich gewesen, dasselbe anzuwenden bei einer Fideicommißstiftung für einen notorisch reichen Mann und für einen activen Staatsminister, welchem seine Collegen diesen Vortheil zugewendet hätten. Der Finanzminister Miquel folgert das Recht der Krone zu solchen Erlassen aus dem Recht der absoluten Könige zu Steuererlassen rc. Die Verfassung habe daran nichts beschränkt. Man könne auch ohne eine solche discretionäre Befugniß in einer großen Staatsverwaltung nicht auskommen. In dem Falle Lucius handle es sich um einen Erlaß von 30000 Mark. Die Fideicommißstiftung sei erfolgt aus Auslaß einer auf die Initiative des Kaisers Friedrich erfolgten Standeserhöhung, die tax- und gebührenfrei erfolgen sollte. Eine unmoralische Handlung falle also Herrn von Lucius nicht zur Last. Die Abgg. Schumacher (freicons.) und v. Rauchhaupt schlossen sich diesen Ausführungen vollkommen an und beantragten die Ablehnung des Antrags Richter. Sie sprachen dabei immer von einem Gnadenrecht der Krone. Der nationalliberale Abgeordnete Francke erkannte ein solches Gnadenrecht nicht an, sondern leitete das Recht zu solchen Stempelerlassen her aus der Eigenschaft der Krone als Verwalterin des Staatsvermögens. In dieser Eigenschaft unterlägen die Erlasse einer Kritik des Landtags, und es wäre angemessen, die Behandlung dieser Erlasse durch das Comptabilitätsgesetz zu regeln. Als Gegner der Fideicommisse könnten die Nationalliberalen die Bildung derselben durch Steuererlasse nicht billigen. Herr Francke brachte zwei Anträge in diesem Sinne ein. Herr Windthorst ist den Fideicommissen nicht abgeneigt, er will aber deren Bildung nicht durch Stempelerlasse, sondern durch gesetzliche Ermäßigung des Stempels erleichtern. Der Antrag Francke, Stempelerlasse für Fideicommisse thunlichst nicht mehr zu bewilligen, wurde abgelehnt; der Antrag auf Vorlegung eines Comptabilitätsgesetzes dagegen angenommen. Für den Antrag Richter stimmen nur die Freisinnigen. Ein weiterer Antrag Richter, welcher Nachweisungen über die dienstfreien Tage der Eisenbahnbeamten und über die Gehaltsverhältnisse der Diätarien verlangt, wurde nach kurzer Debatte der Budgetcommission überwiesen. Morgen beginnt die zweite Lesung des Etats.

Abgeordnetenhaus. 18. Sitzung vom 21. Januar 1891.
11 Uhr.

Am Ministertische: v. Bötticher, Miquel, v. Goßler, v. Heyden.

Präsident v. Köller erbittet und erhält die Ermächtigung des Hauses, Namens desselben Sr. Majestät dem Kaiser und Könige zum Geburtstage die unterthänigsten Glückwünsche darzubringen.

Der Nachweis über die Verwendung des in dem Etat der Eisenbahnverwaltung für 1. April 1889/1890 unter Titel 47 der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben vorgesehenen Dispositionsfonds von 1500000 M. wird an die Budgetcommission verwiesen. Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres vom 1. April 1887/88, sowie die Rechnung über die Fonds des ehemaligen Staatsschatzes für 1. April 1887/88 und die Uebersicht von den Staatseinnahmen und -Ausgaben des Jahres vom 1. April 1889/90 gehen ohne Debatte an die Rechnungscommission.

Es folgt die Berathung des Antrages Richter,

die königliche Staatsregierung zu ersuchen, Auskunft zu ertheilen 1) über die Zahl, den Geldwerth und das Areal der seit 1867 in den einzelnen Provinzen Preußens begründeten oder erweiterten Fideicommißstiftungen, 2) über den Betrag der nach dem Stempelgesetz vom 7. März 1822 bei der Bestätigung der Fideicommißstiftungen aufgekommenen Stempelgebühren, 3) darüber, ob und in welchen einzelnen Fällen, sowie auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmungen ein Erlaß der gesetzlich vorgeschriebenen Stempelgebühr von 3 pCt. des Werthes der Fideicommißstiftungen stattgefunden hat.

Abg. Richter: Das preußische Stempelsteuergesetz von 1822 enthält die Bestimmung, daß bei Bildung von Fideicommissen 3 pCt. des Werthes derselben als Stempelsteuer an den Staat zu entrichten sind. Es hatte in der Oeffentlichkeit verlautet, daß dem früheren Landwirthschaftsminister Freiherrn von Lucius zur Zeit, als er noch amtirte, bei der Bildung von zwei Fideicommissen der gesetzliche Stempelbetrag im Gnadenwege erlassen worden sei. Ueber die Summe des Steuererlasses waren die Nachrichten verschieden. Dieselben sollten den Betrag von 100000 Mark betragen, so nahm man an. Ich nahm bei der Berathung des Erbschaftssteuergesetzes Veranlassung, den Herrn Finanzminister nach der Angelegenheit zu fragen. Er erklärte am 25. November, daß er von der Sache keine Kenntniß habe, daß er mir deshalb keine Antwort ertheilen könne, daß er sich aber vorbehalte, bei Gelegenheit auf die Sache zurückzukommen. Allerdings ist jener Steuererlaß in die Zeit vor dem Amtsantritt des gegenwärtigen Finanzministers gefallen. Seit meiner früherer Erwähnung sind jetzt mehr als acht Wochen verflossen, eine Gelegenheit auf die Sache zurückzukommen, hat sich nicht geboten, eine Berichtigung durch die amtliche Presse ist auch nicht erfolgt. Bei der grundsätzlichen Bedeutung der Frage, bei der Aufmerksamkeit, die sich in weiten Kreisen des Landes diesem Vorkommniß zuwendet, hielten wir es für richtig formell durch Einbringung eines Antrages Gelegenheit zu einer Besprechung des Falles zu geben. Wir haben den Antrag generell gefaßt, nachdem verlautet hat, daß auch in vielen anderen Fällen der Fideicommißstempel erlassen worden ist. Wir verbinden mit dem Antrag das Ersuchen an die Regierung, Mittheilungen über den Umfang von Fideicommißbildungen in den letzten 23 Jahren überhaupt uns zu geben. Der vorliegende Fall hat aber auch eine moralische Bedeutung, die in der Oeffentlichkeit mehr irritirt hat, als die constitutionelle. Wir begegnen allerdings auch sonst in unseren Regierungsmaßnahmen Anschauungen, die ihre Wurzel im Absolutismus haben; ich leugne, daß es ein Recht der Regierung giebt, von einer allgemeinverbindlich im Gesetz ausgesprochenen Steuerpflicht Einzelne zu dispensiren, es sei denn, daß im Gesetz selbst der Regierung eine solche Vollmacht gegeben ist. Die Gesetzgebung ist seit Erlaß der Verfassung nicht eine Prärogative der Krone allein, sondern wird gemeinschaftlich von dem Monarchen und dem Lande ausgeübt. Es ist ein Widerspruch, wenn ein allgemein verbindliches Gesetz vereinbart wird und nachher im Wege der Gnade Einzelne dispensirt werden, so daß thatsächlich nur für eine Minderheit das Gesetz Anwendung findet. Bei Vorlegung des Oberrechnungskammer-Gesetzes im Jahre 1862 sollte der Regierung ein Recht auf Dispensation zuerkannt werden. Dieser Gesetzentwurf ist aber nicht zu Stande gekommen, und gerade jener Paragraph hat Widerspruch hervorgerufen, indem in der Commission ein solcher Anspruch auf Dispensation abgelehnt wurde. Aber auch, wenn ein solches Recht im Gesetze ausdrücklich verliehen wäre, auch wenn ein Stempelsteuergesetz eine solche Vollmacht der Regierung gäbe, würde die Beurtheilung dieses Falles eine besondere sein müssen. In einem Organ der conservativen Partei habe ich gefunden, daß Diejenigen, welche der Regierung ein solches Recht zusprechen, nicht anerkennen, daß diese verpflichtet sei, über den Gebrauch eines solchen Rechtes der Volksvertretung Rede zu stehen. Ich kann dieses durchaus nicht zugeben. Nichts würde verkehrter sein, als wenn die Regierung sich hier auf die Krone beruft und ihre Verantwortlichkeit zu decken versucht, indem sie sich hinter der Krone versteckt. Art. 45 sagt ausdrücklich, daß die Minister verantwortlich sind, daß alle Regierungshandlungen des Königs zu ihrer Giltigkeit der Gegenzeichnung eines Ministers bedürfen, der dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Die Verfassung unterscheidet also nicht zwischen solchen Regierungshandlungen, bei denen die Minister sich zu verantworten haben, und solchen, bei denen sie sich auf den Wunsch oder Willen der Krone berufen können. Formell ist eine solche Berufung unzulässig, materiell würde ich sie für ein Unrecht halten. Bei der Fülle von Entscheidungen, die dem Monarchen täglich unterbreitet werden, ist es selbst bei der größten Arbeitskraft und dem lebhaftesten Gerechtigkeitssinn nicht möglich, die Entscheidungen wesentlich anders als nach der Vorbereitung und dem Vortrag des Ministers zu entscheiden. In diesem Falle ist die Dispensation ertheilt zu Gunsten eines im Amt befindlichen Ministers, der also selbst zu den obersten verantwortlichen Beamten gehört. Die Sache wird nicht einfacher dadurch, daß der Ausschlag im Ministerium gegeben worden ist von demjenigen Minister, zu dessen Privatvortheil früher ähnliche Dispensationen stattgefunden haben, nicht blos bei der Anlegung von Dotationsgeldern, sondern auch bei der späteren Erweiterung von Fideicommissen aus persönlichen Ersparnissen. Unter diesem Gesichtspunkt charakterisirt sich der Vorgang als eine gegenseitige Zuwendung der Minister, als eine gegenseitige Befreiung von der gesetzlichen Steuerpflicht. Wenn das Parlament nicht berufen sein sollte, eine Rechenschaft zu fordern, ein Controlrecht auszuüben, wozu wäre denn noch ein Parlament vorhanden, welches über die Gerechtigkeit zu wachen hätte bei der Handhabung namentlich der Steuern? Was die öffentliche Meinung in der Sache irritirt hat, ist in der Hauptsache dreierlei: daß ein Gebrauch gemacht ist von einem behaupteten Dispensations-Recht gerade gegenüber einer notorisch reichen Persönlichkeit, und daß eben diese Dispensation erfolgt ist zur Erleichterung einer Rechtsbildung, welche an sich schon eine Ausnahme von dem gemeinen Recht herbeiführt, und daß man von befreundeter Seite in der Presse diese Dispensation zu beschönigen gesucht hat unter Berufung auf die Verleihung eines Freiherrntitels. Wenn Jemand z. B. von einer contractlichen Verbindlichkeit dem Staate gegenüber entbunden wird in dem Falle, daß die Voraussetzungen des Contractschlusses sich in das Gegentheil verkehren, so mag die Sache hingehen. Aber die öffentliche Meinung urtheilt streng über die allgemeinen Durchführungen der Steuerpflicht, und man sollte sich freuen, daß eine solche strenge Beurtheilung noch vorhanden ist. Man empfindet es schon als ein Aergerniß, wenn Steuerbefreiungen beispielsweise der Reichsunmittelbaren fortbestehen sollen auf Grund älterer Titel und besonderer Ansprüche. Die Verfassungsurkunde sagt, alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich. Bevorzugungen in Bezug auf Besteuerung können nicht eingeführt werden. Das ist keine demokratische Anschauung, die sich erst 1848 in der Verfassung geltend gemacht hat; nein, in diesen Sätzen spiegelt sich das Rechtsbewußtsein wider auch schon aus absolutistischer Zeit. In dem Edict vom 27. Februar 1810 über die Aufhebung der Steuerexemtionen wird dieselbe gerechtfertigt als eine Forderung der natürlichen Gerechtigkeit. Man wollte die bisher Eximirten befreien von dem Vorwurf, daß sie sich auf Kosten ihrer Mitunterthanen öffentlichen Lasten entziehen und wir sehen ja auch, daß in der That die Steuerbehörde in der Praxis diese allgemeine Steuerpflicht oft mit Härte und Rücksichtslosigkeit zur Durchführung bringt. Directe Steuern, selbst kleine Beträge, werden durch Pfändung eingetrieben, Zolldefraudationen werden hart bestraft. Es sind im letzten Jahre im Reiche wegen Zolldefraudation von Branntwein-, Brau- und Tabaksteuer u. s. w. im Ganzen 18156 Personen verurtheilt. Die von diesen Personen hinterzogenen Steuerbeträge machen im Ganzen nur 70581 Mark aus (Hört! hört! links), und während derart 18156 Personen verurtheilt werden, wird hier ein höherer Betrag als der Gesammtbetrag dieser Beträge aus 18000 Processen im Gnadenwege an eine Person, die notorisch zu den Millionären gehört, in einem Augenblick, wo durch Erbschaft der Besitz eine erhebliche Erweiterung erfahren hat, erlassen. Zum Anlaß dient die Bildung von Familien-Fideicommissen, die ohnehin eine Ausnahme vom gemeinen bürgerlichen Recht machen. Der Gesetzgeber hat diese Bildung an die Erlegung eines Stempels von 3 pCt. geknüpft, wo sie Gegenstand von Familien-Fideicommissen werden, nicht mehr zur Veräußerung gelangen, und weil der Fiscus in Zukunft keine Aussicht hat einen Immobilien-Kaufstempel zu erhalten. Die Bildung der Fideicommisse ist aber nicht blos finanziell, sondern auch volkswirthschaftlich mit Nachtheilen verbunden. Es werden dadurch Vorrechte begründet, die der Erstgeborene auf Kosten der Nachgeborenen genießt, es werden dadurch Complexe der Veräußerung entzogen, so daß es Bauern und Arbeitern in bestimmten Districten sehr schwer wird, selbst bei Fleiß und Sparsamkeit zu Grundbesitz zu gelangen. Wir bedauern es lebhaft, daß die Bestimmung der Verfassung, welche die Bildung von Fideicommissen untersagte, nachher aufgehoben worden ist. Aber selbst, wenn es zulässig ist, neue Fideicommisse zu bilden, so sollten darum nicht selbst diejenigen Schranken thatsächlich neutralisirt werden, welche selbst der Gesetzgeber von 1822 errichtet hat. Wenn es in diesem Falle gerechtfertigt gewesen sein soll, den Stempel zu erlassen, in welchen Fällen soll es denn überhaupt noch gerechtfertigt sein, einen Stempelbetrag zu erheben? (Sehr wahr! links.) Die Absicht des Gesetzgebers wird also durch eine solche Praxis in ihr gerades Gegentheil verkehrt. Dazu kommt noch, daß in der Presse, welche den betheiligten Personen besonders befreundet ist, die Sache zu begründen versucht worden ist unter Berufung auf die Verleihung des Freiherrntitels. Nun, eine Namenveränderung, eine Titelveränderung wird Niemand zu Theil, der derselben widerspricht, sie wird nur solchen zu Theil, deren Geschmacksrichtung das entspricht (Heiterkeit links), die eine Ehre darin erblicken, denen es Freude macht. Wenn wirklich an die Verleihung des Freiherrntitels die Bedingung geknüpft sein sollte, ein Fideicommiß zu errichten, wie in aller Welt kommt denn die Regierung dazu, die Erfüllung dieser Bedingung auf Kosten der Staatskasse zu erlassen? In großen Kreisen des Volkes blickt man nicht allzu günstig auf diese sogenannte Erhebung in den Adels- und Freiherrnstand. Man meint, wer seiner Eltern und Vorfahren gern gedenkt, hat keine Ursache, eine Namensänderung zu wünschen. So lange es bei Aeußerlichkeiten verbleibt, wie es bei den Ordensverleihungen der Fall ist, denkt sich Jeder das Seinige dabei, wie verschieden doch die Menschen organisirt sind (Heiterkeit) und wie verschieden die Ideale sind, welche die Brust schwellen. (Erneute Heiterkeit links.) Ernste Bedeutung bekommt aber die Sache in dem Augenblick, wo solche sogenannten Erhebungen sich verknüpfen mit Prätentionen, mit Ansprüchen, wo man aus der Verleihung des Freiherrntitels nur eine wirkliche Freiherrlichkeit in Bezug auf die Steuerpflicht herleitet (Große Heiterkeit links), wo der Freiherr glaubt, eine größere Berechtigung als solche zu haben darin, daß ihm bei der Verleihung dieses Titels noch etwas nachgelassen wird, was Andere zu bezahlen haben. Einer solchen Anschauungsweise haben wir alle Ursache entgegenzutreten. Sie widerspricht dem Grundsatze unserer Verfassung, wonach alle Preußen vor dem Gesetze gleich sind und Standesvorrechte nicht stattfinden. Es liegt in diesem Falle ein Mißbrauch der Regierungsgewalt vor, eine grobe Verletzung des öffentlichen Rechtsbewußtseins (lebhafter Widerspruch rechts, Zustimmung links), und wenn die Regierung nicht im Stande ist, die Sache selbst in einem milderen Licht erscheinen zu lassen, so möchte ich wenigstens die Hoffnung damit verbinden, Erklärungen zu hören, nach denen wir erwarten dürfen, daß solche Vorkommnisse sich in Zukunft nicht wiederholen, weil sie nicht geeignet sind, das Ansehen der Regierung und die Autorität der Gesetzgebung zu erhöhen (lebhafter Beifall links, wiederholtes Zischen rechts).

Finanzminister Miquel: Wenn der Vorredner von einem Mißbrauch der Regierungsgewalt gesprochen hat, so wird es die Hauptsache sein, die Rechtslage klarzustellen. Der Vorredner leugnet das Recht der Krone, im Wege der Gnade Erlasse an Stempelabgaben eintreten zu lassen. Ein ausdrückliches Gesetz, welches generell der Krone ein solches Gnadenrecht zuwiese, existirt nicht und braucht auch nicht zu existiren für denjenigen, der die Geschichte des preußischen Staates und namentlich seines Staatsrechts kennt (Zustimmung rechts). Darüber kann kein Zweifel sein, daß die Machtvollkommenheit der Krone vor der Verfassungsurkunde gänzlich unbeschränkt war, daß die Krone, wie sie die Gesetzgebung handhabte, auch berechtigt war Ausnahmen zu machen, das geht hervor aus der Regierungsinstruction vom 23. October 1817, wo außer vom Erlaß von Strafgeldern z. B. auch von dem Erlaß von Pachtgeldern die Rede ist. In Preußen, wo die königliche Gewalt vor der Verfassung vorhanden war, sind die Rechte des Königs bestehen geblieben, soweit sie nicht durch die Verfassung beschränkt sind. Anders liegt es in Ländern, wo die königliche Gewalt ihre Rechte aus der Verfassung herleitet, wie zum Beispiel in Belgien. Sie werden in der Verfassung keinen Artikel finden, der dieses

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Gnadenrecht auf civilrechtlichem Gebiet aufhebt. Der Landtag hat bisher dieses Recht der Krone niemals bestritten. Stempelerlasse sind nicht blos in den Acten vorhanden, sondern auch durch die Gesetzsammlung bekannt gemacht, nicht blos Erlasse im einzelnen Falle, zum Beispiel bei Brandunglücken in einzelnen Städten, sondern auch bei gemeinnützigen Gesellschaften u. s. w. 1858 wurde ein Antrag auf Ermäßigung des Fideicommißstempels auf 1 v. H. damit bekämpft, daß ja in gewissen Fällen schon ein Erlaß eintrete. (Hört! rechts.) 1862 wurde über die Frage wieder verhandelt, und man sagte: entweder besteht das Recht, dann braucht es nicht durch Specialgesetzgebung beseitigt zu werden, dann muß es materiell geregelt werden. Die betreffende Vorlage kam damals nicht zur Verhandlung. 1872 wurde über die Gestaltung der Ober-Rechnungskammer verhandelt, und der damalige Referent, Abgeordneter Lasker, hob ausdrücklich hervor, daß die bestehenden Rechte der Krone dadurch gar nicht berührt würden. Weder die Ober-Rechnungskammer noch die dabei concurrirenden Gerichte haben aber daran Anstand genommen, daß solche Stempelerlasse stattgefunden haben. Da die Gerichte keinen Anlaß gefunden haben, solche Stempel nachträglich einzuziehen, da die Oberrechnungskammer keinen Anstoß genommen hat, so fällt jedes Mitwirkungsrecht des Landtages fort. Das Recht der Krone ist unangreifbar auf diesem Gebiet, das erkläre ich für meine Person und für die Staatsregierung. (Beifall rechts.) Von diesem Gnadenrecht der Krone wird immer nur in besonderen Fällen, wo es sich um eine Gnade handelt, Gebrauch gemacht werden dürfen. So lange über die Ausübung dieses Gnadenrechts keine besonderen Vorschriften bestehen, wird der Landtag das Gnadenrecht der Krone anerkennen müssen. Alle Staatsrechtslehrer sind der Meinung der Staatsregierung. Wenn einmal ein Comptabilitätsgesetz erlassen werden sollte, werden Sie sich überzeugen, daß eine große Staatsverwaltung ohne eine solche weitgehende discretionäre Befugniß überhaupt nicht bestehen kann. (Zustimmung rechts.) Sie werden den Schluß, welchen ich an diese Ausführungen knüpfe, vorhersehen. Handelt es sich um ein Recht der Krone, so würde die Vorlegung der einzelnen Fälle zu einer Kritik des Landtages, und zu einer Kritik ohne Unterlage führen, wenn nicht alle darauf bezüglichen Acten vorgelegt würden. Daraus entspringt der Entschluß der Staatsregierung, Sie zu bitten, die Anträge sämmtlich abzulehnen. (Beifall.) Wenn ich im Allgemeinen das Eingehen auf einzelne Fälle ablehnen muß, so muß ich doch, weil einem ehemaligen Minister ein unmoralisches Verhalten vorgeworfen ist, auf diesen Fall eingehen. Es wurde hervorgehoben, daß der Ausschlag im Staatsministerium gegeben sei von einem Minister, der selbst eine solche Begünstigung erhalten hat. Vom Staatsministerium wird über solche Dinge überhaupt nicht verhandelt. Es haben nur die Minister der Justiz und der Finanzen mitgewirkt. Der Erlaß beträgt nur 30 000 Mark. Der Zusammenhang des Erlasses mit der Standeserhöhung ist richtig. Die Standeserhöhung ist aus der eigenen Initiative des hochseligen Königs Friedrich hervorgegangen. Die Standeserhöhung wurde taxen- und gebührenfrei bewilligt, und der Minister Lucius nahm an, daß auch die weiteren Schritte ebenso stempel- und gebührenfrei wären. Von einer unmoralischen Handlung könne man unter keinen Umständen sprechen. (Zustimmung.) Es wird das Richtige sein, den Antrag, wie er gestellt ist, abzulehnen. (Beifall rechts.)

Abg. **Schumacher** (freicons.): Es ist merkwürdig, daß die Partei, welche sich kürzlich so sehr als die Vertheidigerin der Kronrechte aufgeworfen hat, allerdings nur bei der Landgemeindeordnung, jetzt hier das höchste Recht der Krone, das Gnadenrecht, in dieser Weise angreift. Die Rechte der Krone bestehen aus der Zeit vor der Verfassung, sie brauchten durch die Verfassung nicht festgestellt zu werden. Die Rechte des Landtages sind durch die Verfassung festgestellt und gehen darüber nicht hinaus. Es besteht nirgends in der Verfassung eine Vorschrift, welche das Einnahmebewilligungsrecht giebt. Die Krone hat allerdings nicht das Recht, Steuern von vornherein zu erlassen, aber sie kann sie erlassen, wenn sie fällig geworden sind. Ueber die Einzelheiten des Falles hat der Minister das Nöthige bereits gesagt. Die Standeserhöhung ist ausgegangen vom hochseligen König Friedrich, der in Wahrheit ein Liebling des Volkes war. Die Besprechung des Falles in der Presse ist eine so ausführliche gewesen, daß das Haus sich die Besprechung ersparen kann, ich glaube daher, daß wir über den Antrag zur Tagesordnung übergehen können. (Beifall rechts.)

Abg. **Francke-Tondern** (natl.): Früher durften nur Adlige Rittergüter besitzen und kaufen. Durch die Gesetzgebung von 1806—13 wurde diese Bestimmung aufgehoben, und das Kriegselend brachte viele Rittergüter zur Subhastation. Das hatte den Nachtheil, daß die Rittergutsbesitzer auch die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten verloren, daß an ihre Stelle Personen anderer socialen Stellungen traten, welche der Wahrnehmung der Gerichtsbarkeit, der Patronatsführung u. s. w. nicht gewachsen waren. Man hielt es damals für nothwendig, Maßregeln zu ergreifen zur Erhaltung der Adligen auf ihrem Besitze, und dazu nahm man die Fideicommisse zu Hilfe. In allen Fällen, in denen die Nachzahlung der Stempelsteuer ein Hinderniß für die Stiftung eines Fideicommisses bildete, wurde damals in den zwanziger Jahren die Stempelsteuer erlassen. Der alte befestigte Grundbesitz ist ein nothwendiger Factor des nach dem ständischen System zusammengesetzen Herrenhauses. Weil ein alter befestigter Grundbesitz nicht vorhanden war, trat im Herrenhause das Bestreben hervor, die Schaffung von Fideicommissen zu erleichtern durch Beseitigung oder Ermäßigung des Fideicommißstempels. Das Herrenhaus nahm einen solchen Antrag an, im Abgeordnetenhause wurde dieser Antrag bekämpft. Von dem Kammergerichtspräsidenten Büchemann, weil ohnehin in geeigneten Fällen der König die Stempelgebühren ermäßigt habe. Es handelt sich also durchaus nicht im Falle Lucius um einen einzelnen singulären Fall, sondern um eine oft geübte Praxis. Wie auch im Privatleben vielfach Forderungen nachgelassen werden, so müssen auch in der Staatsverwaltung Nachlässe gestattet werden. Das Abgeordnetenhaus hat auf Petitionen hin vielfach solche Nachlässe befürwortet. Es wäre auch grausame Fiscalität, wenn die Regierung alle solche Forderungen beitreiben wollte. Es handelt sich hierbei um einen Act der Vermögensverwaltung, keineswegs um eine Ausübung des Gnadenacts, welch letzterer nur ein Ausfluß der Justizhoheit ist. Ein solcher Stempelerlaß ist kein Majestätsact, kein Kronrecht, sondern ein Recht der Regierung als der Verwalterin des Staatsvermögens. Der König hat durch die Instruction von 1817 sich das Recht vorbehalten, solche Ausnahmen selbst zu bewilligen, um die Behörden streng zur Erfüllung aller Vorschriften anzuhalten. Wir können, wenn wir mit der Ausübung dieses Regierungsrechts nicht einverstanden sind, im einzelnen Falle dagegen nicht einschreiten; denn die Verantwortlichkeit der Minister besteht ja nicht. Wir können aber den Fall hier discutiren und die Handlung der Regierung kritisiren. Wir können die Regierung nur bitten, von der Ermäßigung und dem Erlaß der Fideicommißstempel in Zukunft abzusehen. Die Regierung hat diese Stempelgebühren aus dem politischen Grunde erlassen, um die Bildung von Fideicommissen zu fördern. Wir sind aber keine Freunde der Fideicommisse. Im Reichstage haben die verbündeten Regierungen die Acten über solche anomale Fälle vorgelegt und der Reichstag hat daraus ersehen, daß die Regierungen dabei nicht zu weit gegangen sind. Wir möchten deshalb auch hier bitten, daß uns die einzelnen Fälle vorgelegt werden, damit wir Decharge ertheilen oder der Regierung mittheilen können, daß wir die Praxis, die sie eingeschlagen hat, nicht billigen. Diese Frage kann nur durch ein Comptabilitätsgesetz geregelt werden. Die verbündeten Regierungen haben dem Reichstag bereits einmal ein solches Gesetz mit einer ähnlichen Bestimmung vorgelegt. Das ist der beste Beweis, daß darin keine Minderung der Kronrechte liegt. Eine Veranlassung, auf den Antrag Richter einzugehen, haben wir nicht, weil eine siebzigjährige Uebung in dieser Beziehung besteht. Wir haben kein Interesse dabei, die Namen derjenigen Personen kennen zu lernen, auf welche hohe Erlasse angewendet worden sind. Wenn der Antrag wegen Vorlegung eines Comptabilitätsgesetzes Aussicht auf Annahme haben sollte, würde ich ihn einbringen; bis dahin betrachte ich ihn als Wunsch. (Beifall links.)

Abg. v. **Rauchhaupt** (cons.): Wir sind keine Gegner der Fideicommisse, sondern betrachten sie als die einzige Möglichkeit, wie unverschuldeter Grundbesitz erhalten werden kann. Herr Richter hat vor einigen Tagen noch ausgesprochen: alle Achtung vor den Landwirthen, welche auf ererbtem Grundbesitz sitzen, d. h. wohl auf befestigtem Grundbesitz. (Widerspruch des Abg. Richter.) Wir wünschen auch das Recht der Krone zu Stempelerlassen nicht zu beschränken. Herr Francke will die in der Vergangenheit liegenden Stempelerlasse nicht weiter discutiren. Er meint aber, sie müßten in der Zukunft der Kritik unterliegen. Die Behandlung des einzelnen Falles, welcher den Anlaß zum Antrage Richter gegeben hat, in der Presse und hier zeigt, daß damit nur Agitation getrieben werden soll, und was dabei zu Gunsten der Krone herauskommen soll, können wir nicht erkennen. Deshalb werden wir gegen diesen Antrag stimmen.

Abg. **Windthorst** (Centr.): Die Bildung von Fideicommissen kann ich meinerseits nicht tadeln, weil sie wirthschaftlich und politisch erwünscht sind. Nur so können Männer vorhanden sein, welche öffentliche Interessen wahrnehmen können, weil sie unabhängig sind nach oben und nach unten. Es ist daher auch selbstverständlich, daß wir die Stempelerlasse nicht mißbilligen können; denn der Stempel hindert ja, was wir herbeiführen möchten. (Zustimmung rechts.) Die Erörterung hier im Hause war absolut geboten; denn nur dadurch waren die Nebel zu zerstreuen, welche außerhalb sich erhoben hatten. Ohne diese Discussion wäre außerhalb die Sache noch verdunkelt geblieben. Die öffentlichen Autoritäten müssen sich der öffentlichen Kritik unterziehen, damit das Vertrauen in keiner Weise erschüttert wird. In England werden alle solche Dinge öffentlich verhandelt. Darin liegt die Gesundheit der dortigen öffentlichen Verhältnisse. Der blanke Schild der Autorität muß immer und jederzeit dem Volke vorleuchten. Es war durchaus nützlich, diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Sie ist nur etwas zu einseitig zur Sprache gebracht worden; es könnte scheinen, als ob ein einzelner Fall vorläge. Ich betrachte die Sache generell. Wenn in vielen Fällen der Stempel erlassen ist, kann man diesen einzelnen Fall nicht mehr besonders zur Discussion stellen. Allerdings handelt es sich hier um die Person eines Ministers (Heiterkeit), das ist eine Mahnung für die Minister, nach allen Seiten hin sehr vorsichtig zu handeln; denn es wird ihnen schon genug unbegründetes angehängt. (Heiterkeit.) Ich theile die Ansicht des nationalliberalen Redners, daß es wünschenswerth wäre, wenn für die Folge ein Erlaß nicht stattfände, wenn vielmehr der Stempel richtiger regulirt würde. (Zustimmung rechts.) Es könne wohl erwogen werden, den Antrag an eine Commission zu verweisen, um diejenigen Anträge zu erörtern, welche der College Francke bezeichnet hat. Sicher ist, daß die Staatsregierung bei diesen Erlassen in der vollen Ueberzeugung ihrer Rechte gehandelt hat. Aber es ist auch aus der Debatte zu entnehmen, daß es zweckmäßig ist, die hier in Frage stehende Befugniß näher zu reguliren; denn daß etwas ganz anderes in Frage ist als das Gnadenrecht, ist selbstverständlich. Das Gnadenrecht ist unbeschränkt, unantastbar. Anders liegt es bei den Rechten, welche aus der Verwaltung des Staatsvermögens folgen. Es wäre zu wünschen, daß das Comptabilitätsgesetz diese Frage endlich einer Regelung unterzieht. Die Regierung wird weniger in die Lage versetzt werden, solche Gesuche um Erlaß zu prüfen, wenn dieselben hier öffentlich besprochen werden. (Beifall.)

Abg. **Francke** beantragt

1) Die Königliche Staatsregierung aufzufordern, von der bisherigen Praxis der Begünstigung der Bildung von Fideicommissen durch Erlaß der Stempelgebühren thunlichst Abstand zu nehmen; 2) dem Landtag baldmöglichst den Entwurf eines Comptabilitäts-Gesetzes vorzulegen.

Der Antrag wird von den Freisinnigen, Nationalliberalen, einem Theile des Centrums und einigen Freiconservativen unterstützt.

Die Discussion wird geschlossen, das Schlußwort erhält

Abg. **Richter**: Ein Vorredner hat unser Vorgehen in diesem Falle verglichen mit unserem Vorgehen in der Landgemeindeordnung und behauptet, daß wir dort die Rechte der Krone vertreten und hier nicht. Die Hohenzollern haben sich als erste Diener des Staates betrachtet, und wir werden, auch wenn die Krone neue Rechte vom Landtage verlangt, dieselben gewähren, wenn die Garantie dafür vorhanden ist, daß die Ausübung der Kronrechte Vortheile für den Staat schafft. Was die Bildung von Fideicommissen betrifft, so hat der Abg. von Rauchhaupt darauf hingewiesen, daß ich selbst im Reichstage gesagt habe: Alle Achtung vor Geschlechtern, die auf ererbtem Besitz sitzen und wirthschaftlich auch noch voranleuchten in Bezug auf den Betrieb der Landwirthschaft. Ganz recht! Herr von Rauchhaupt hat mir aber noch das Wörtchen eingeflochten: Alle Achtung vor Geschlechtern, die auf befestigtem Besitz sitzen. Nein! Die künstliche Befestigung will ich gerade nicht. Wer in der That heruntergekommen ist, und wer bei gleichem Recht sich nicht mehr aufrecht erhalten kann, der soll nicht künstlich durch die Einführung von Fideicommissen in seinem Besitz geschützt werden. Ich bestreite, daß die Landwirthschaft zukünftig nicht anders als durch die Form der Fideicommisse sicher gestellt werden könne und daß diese vor Verschuldung schützen. Was Herr Gneist in Bezug auf England gesagt hat, die Fideicommisse bewirkten die Verschwendungserklärung, sie erzeugten ein standesmäßiges Schuldenwesen und sie erzögen ein Geschlecht, welches ernste Dinge frivol und frivole Dinge für ernst nehme, gilt zum Theil auch von Deutschland. Mit großem Geschick hat der Herr Minister die formelle und constitutionelle Seite der Frage behandelt, je weniger er Thatsachen zur Entscheidung des einzelnen Falles vorzubringen im Stande war. Die Theorie, daß die Verfassung gewissermaßen eine Novelle darstellt zu einem ungeschriebenen Verfassungsrecht in Preußen, ist ja nicht neu. Sie ist in den 50er Jahren von den Conservativen hier stets behauptet worden, sie hat aber stets Widerspruch gefunden. Wenn die Verfassung sich nur als eine Novelle darstellte zu einem sonstigen Verfassungsrechte, wie kommt es denn, daß die Rechte des Königs so ausdrücklich und einzeln aufgezählt werden? Wie kommt es, daß das Verfassungsrecht sich gerade über das Begnadigungsrecht ganz besonders äußert? Daraus folgt, daß eine Begnadigung, die nicht in der Verfassung selbst umschrieben ist, auch nicht zu Recht besteht. Die Verfassung sagt, die Gesetzgebung wird gemeinschaftlich ausgeübt vom Monarchen und vom Landtag. Dieses Dispensationsrecht durchbricht die Verfassung. Der Finanzminister berief sich auf Staatsrechtslehrer. Ich kann ihm eine ebensolche Reihe von Staatsrechtslehrern entgegenstellen, die aus der einfachen Thatsache, daß die Gesetzgebung gemeinschaftlich mit dem Landtag zu üben ist, die Unzulässigkeit einer Dispensation herleiten. v. Roenne sagt, da die preußische Verfassungsurkunde keine ausdrücklichen Bestimmungen enthalte, durch welche dem Könige ein von ihm beliebig auszuübendes Dispensationsrecht übertragen würde, so müsse angenommen werden, daß ihm dieses Recht nur insoweit zustehe, als das constitutionelle Staatsrecht es überhaupt gestatte, nämlich so weit ihm die Ermächtigung ausdrücklich beigelegt sei. Genau diesen Standpunkt vertreten Hermann Schulze, Ernst Meyer, von Gerber u. A. Die vom Minister angeführten einzelnen Fälle sind mir wohl bekannt. Obertribunal und Kammergericht haben Bestimmungen der Verfassung — ich erinnere nur an die Bestimmung in Bezug auf die freie Meinungsäußerung — so ausgelegt, daß sie das Gegentheil von dem bedeuten, was die Verfassung enthält. Es ist die Rede gewesen von der 1858er Commission. Das war die Blüthezeit der sogenannten Landrathskammer. Liberale wurden grundsätzlich nicht in solche Commissionen geschickt; kein Wunder, daß man zu solchen Schlußfolgerungen gekommen ist. Einzelne Acte in der Gesetzsammlung für die Verleihung von Stempelfreiheit erklären sich aus früheren Gesetzen. Es sind nur Bankprivilegien erneuert worden, die früher schon bestanden haben. Die Lasker'sche Aeußerung vom Jahre 1872 war mir wohl bekannt. Lasker hatte damals nur den Zweck, klarzustellen, daß der Erlaß des Ober-Rechnungskammergesetzes an den materiellen Rechten keinerlei Veränderungen mit sich bringe und blos formell den Zweck habe, die Controle über die Ausübung der Rechte zu erleichtern. Er bezog sich ausdrücklich auf das ausgebildete Verfassungsrecht, und wie sonst das Verfassungsrecht sich ausgebildet hat. Das Amnestierecht der Krone ist von uns in keiner Weise bestritten worden. Es ist unrichtig, daß eine große Verwaltung ohne ein solches Dispensationsrecht nicht auskommen könne. Das Reich kennt ein solches Dispensationsrecht in Bezug auf Steuern überhaupt nicht. 1874, als es sich um den Erlaß eines Comptabilitätsgesetzes handelte, beantragte ich in der Commission, daß Steuern nur soweit erlassen oder zurückerstattet werden sollten, als eine Ermächtigung hierzu durch Gesetz oder den Staatshaushalt gegeben sei. Herr Miquel stimmte damals diesem Antrage zu, und man erkannte an, daß im wesentlichen dieser Vorschlag bestehendes Reichsrecht darstelle. Was nun den thatsächlichen Fall betrifft, so hat sich Herr Schumacher auf den verstorbenen Kaiser Friedrich bezogen und gemeint, man müsse aus Gefühlsrücksichten eine Kritik seiner Regierungsmaßnahmen unterlassen. Ich hätte geglaubt, daß diese zarte Rücksicht überhaupt geboten hätte, den Kaiser Friedrich für diese Maßnahmen nicht zucitiren. Es ist gesagt worden, die Verleihung des Freiherrntitels sei auf seine Initiative zurückzuführen. Formell ist unzweifelhaft richtig, daß diese Initiative in dieser Weise entstanden ist, aber ich weiß aus anderen Quellen, welche Initiativen zu dergleichen Verleihungen thatsächlich den Anlaß geben. Aber in dieses Internum will ich nicht weiter eindringen. Herr Schumacher ist soweit gegangen, diesen Stempelerlaß als einen Regierungsact des Kaisers Friedrich zu bezeichnen, ihn in seine Regierungszeit zu verlegen. Das ist durchaus nicht der Fall. Wie der Minister selbst erklärt hat, ist nachher die Initiative von dem Freiherrn von Lucius in Bezug auf den Stempelerlaß ergriffen worden zu einer Zeit, die hinter der Regierungszeit des Kaisers Friedrich liegt, und nicht der Kaiser Friedrich hat diesen Stempelerlaß vollzogen. Ich hätte es für richtiger gehalten, daß gerade in diesem Falle die Minister voll und ganz die Krone mit ihrer Verantwortlichkeit decken, anstatt sich noch dazu auf verstorbene Fürsten zu beziehen. (Zustimmung links.) Der Minister hat gesagt: „naturgemäß“ wäre auf der taxfreien Verleihung des Freiherrntitels auch eine Gewährung des Gesuches der Stempelfreiheit erfolgt. Ich bestreite, daß dies naturgemäß ist. Die taxfreie Verleihung ist ein Internum des Heroldsamtes. Da handelt es sich um minimale Beträge, hier um das Staatsinteresse. Der Minister hat allerdings nicht abgelehnt, über diese thatsächlichen Umstände Rede zu stehen. Ich habe dies auch nicht anders von ihm erwartet. Ich habe nicht geglaubt, daß er die conservative Anschauung in dieser Frage theilt. Er hat aber gemeint, er könne doch nicht alle Acten mittheilen. Wir verlangen nur soweit Mittheilungen, um an der Hand derselben die Verwaltungspraxis, die Maxime der Verwaltung klar erlernen zu können. Herr Windthorst macht uns geradezu den Vorwurf, daß wir uns auf den einen Fall steifen. Wir führen diesen einzelnen Fall nur an, weil er von principieller Bedeutung ist. Herr Windthorst meinte, die Debatte habe gewisse Nebel zerstreut in der Sache. Nein, der Fall, um den es sich handelt, erscheint jetzt genau in derselben Unklarheit, wie vorher. Richtiggestellt ist nur der Umstand, daß es sich nicht um eine größere Summe, sondern nur um 30 000 M. handelt. Das Charakteristische ist für den Fall ein Steuererlaß an einen notorisch reichen Mann zur Erleichterung einer Rechtsbildung, die im Widerspruch steht mit dem gemeinen Recht, aus Anlaß einer Titelverleihung an einen activen Minister. Der Herr Minister hat gesagt, es habe über diesen Fall ein Ministerrath überhaupt nicht berathen. Ich habe nur behauptet, den Ausschlag hat zuletzt gegeben die Meinung des Minister-Präsidenten. Fürst Bismarck ist angegangen worden, nicht in Berlin, sondern schriftlich in Friedrichsruh, weil die Minister selbst über die Sache zweifelhaft waren, und er hat zu Gunsten dieses Erlasses den Ausschlag gegeben. Der Finanzminister selbst hat den Fall, der vor seiner Amtsführung liegt, nicht kritisirt, aber auch nicht gerade gelobt, sondern er hat die Beurtheilung desselben dem subjectiven Empfinden überlassen. Es sind nun Anträge theils gestellt, theils angekündigt worden. Wir werden für den nationalliberalen Antrag stimmen, weil er sich in unserer Richtung bewegt. Herr Windthorst würde für Commissionsberathung sein, wenn er nicht meinte, daß die ausschlaggebenden Parteien der Commissionsberathung nicht nicht zustimmten. Ei, warum so schüchtern, Herr Windthorst? Sie selbst sind ja ausschlaggebend in dieser Frage! Was Sie wollen, wird hier beschlossen. (Große Heiterkeit.) Sie, wir und die Nationalliberalen bilden gegen die Conservativen die Mehrheit. Wenn aber heute gewissermaßen über diese Frage ganz einfach zur Tagesordnung übergegangen wird, so trifft die Verantwortlichkeit allein den Abg. Windthorst, der im Stande ist, dies zu verhindern. Nehmen Sie die Frage nicht leicht! Manche Kreise des Volkes haben für manche politischen Fragen kein Verständniß, diesen Fall versteht der einfachste Mann im Lande. (Sehr wahr! links.) Gehen Sie zur Tagesordnung über und beschließen nicht einmal die Commissionsberathung, so wird man diesen Punkt zu würdigen wissen und die Stellung derjenigen, die einen solchen Antrag stellen. (Aha! rechts.) Wollen Sie in wirksamer Weise die schweren Angriffe auf Staats- und Gesellschaftsordnung zurückweisen, so müssen Sie alles ausschließen was die Meinung hervorbringen kann, als ob eine solche Handhabung der Steuergesetze ein integrirender Bestandtheil der geltenden Gesellschafts- und Staatsordnung ist. Wir haben alle Ursache, so klar wie möglich hervortreten zu lassen, daß wir einen solchen Fall in keiner Weise zu denken und zu vertreten geneigt sind. Wir werden uns durch die Ablehnung unseres Antrages nicht abhalten lassen, auf dieselbe Sache zurückzukommen, nicht wegen des Frhrn. v. Lucius, sondern wegen der grundsätzlichen Bedeutung dieser Frage, wie sie in der öffentlichen Meinung angesehen wird. Wir können in dem gegebenen Fall keine Remedur schaffen, wir können nicht den Versuch machen, diesen Betrag nachträglich einzuziehen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß der Betrag freiwillig zurückgezahlt wird, aber eine gewisse Beruhigung für die Zukunft entnehme ich daraus: Das Verdict der öffentlichen Meinung wird nicht aufgehoben durch den etwaigen Majoritätsbeschluß dieses Hauses, und dieses Verdict wird alle Diejenigen, die Adlige sind, nicht blos dem Namen nach, sondern der Gesinnung nach, in Rücksicht auf den Satz „noblesse oblige“ künftig abhalten, Anträge auf einen solchen Stempelerlaß zu stellen, oder wenn er ihnen angeboten wird, ihn anzunehmen. (Beifall links.)

Der Antrag Francke Nr. 1 wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Nationalliberalen und eines Theils des Centrums abgelehnt; der Antrag Francke Nr. 2 wird gegen die Stimmen der Conservativen und eines Theils der Freiconservativen angenommen; der Antrag Richter wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Centrumsabgeordneten Dasbach und Conrad abgelehnt.

Es folgt die Berathung des Antrags Richter:

die königl. Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage Uebersichten vorzulegen, a. über die Zahl der dienstfreien Tage im Jahre, welche dem Stations-, Strecken-, Fahr- und Werkstättenpersonal der Staatseisenbahnen zur Zeit gewährt werden; b. über die Zahl und die Einkommensverhältnisse der diätarischen Beamten der Staatseisenbahn-Verwaltung, sowie über Lebensalter, Dienstalter und durchschnittliche Wartezeit derselben bis zur etatsmäßigen Anstellung.

Die Abgg. **Hitze** und **Lieber** beantragen, an die Stelle der Worte „dienstfreien Tage“ zu setzen: „dienstfreien Wochen und Sonntage“.

Abg. **Richter**: Alle Abgeordneten werden wohl schon empfunden haben, daß über die im Antrage berührten Verhältnisse keine allgemeine Kenntniß vorhanden ist. Der Antrag bezweckt durchaus keine Beschränkung des Verkehrs an Sonntagen; denn darin wird die Verwaltung wohl schon das Möglichste gethan haben. Bezüglich der Gehaltsverhältnisse hat der Finanzminister eine erfreuliche Mittheilung gemacht, ebenso bezüglich der Vermehrung der etatsmäßigen Beamten und bezüglich der Alterszulagen. Wir wünschen nur eine Klarstellung, um uns so ein sachgemäßes Urtheil bilden zu können für die künftige Behandlung der Frage.

Commissarius Geheimrath **Gerlach** erklärt, daß die Regierung gern bereit sei, die Nachweisungen zur Verfügung zu stellen. Aber alles erforderliche Material liegt nicht vor, es muß vielmehr erst beschafft werden. Die Zahl der dienstfreien Tage ist bei den verschiedenen Eisenbahndirectionen nicht einheitlich geordnet. Vielleicht wäre es doch angemessen, im engeren Kreise der Budgetcommission festzustellen, welche Nachweisungen speciell verlangt werden.

Abg. **Hitze** beantragt, die Frage der Budgetcommission zu überweisen, und fordert namentlich eine größere Sonntagsruhe für die Eisenbahnarbeiter und Beamten.

Abg. **Simon** (natlb.) weist darauf hin, daß für den internen Dienst und für die Werkstätten die Sache wohl schon befriedigend geordnet ist, daß daher der Antrag in seiner allgemeinen Fassung zu weit gehe.

Nachdem noch die Abgg. **Cremer** und Graf **Limburg-Stirum** sich für die Ueberweisung des Antrages an die Budgetcommission ausgesprochen hatten, womit auch der Antragsteller Richter einverstanden war, beschloß das Haus demgemäß.

Schluß $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Zweite Lesung des Etats.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 21. Januar. Wie die „A. R. C.“ erfährt, trifft der **Kaiser heute in Cuxhaven ein**, um die Eisverhältnisse auf der unteren Elbe in Augenschein zu nehmen und den zur Abfahrt bereiten Dampfer „Auguste Victoria“ zu besuchen. — Bei der gestrigen Prunktafel im Schlosse zu Hannover brachte der Kaiser keinen Trinkspruch aus, doch trank er verschiedenen Herren, so dem Oberpräsidenten von Bennigsen, welchem der Platz an seiner Linken angewiesen war, und dem commandirenden General Bronsart von Schellendorff, welcher rechts vom Kaiser saß, zu. Mit beiden Herren, ganz besonders aber mit Herrn von Bennigsen, führte der Kaiser eine lebhafte Unterhaltung.

Der **außerordentliche Gesandte des Kaisers an den Sultan** nach Konstantinopel, Major v. Hülsen, hat vom Großherrn außer der Ordensdecoration eine goldene Dose von hohem Werthe erhalten, deren Deckel in der Mitte mit einem großen Brillanten von tadelloser Reinheit und blendendem Feuer geziert ist. Abdul Hamid hat wiederholt sein lebhaftes Bedauern ausgesprochen, keinen Gegenbesuch in Berlin machen zu können, da die Sitten und Gewohnheiten seines Landes und die Vorschriften des Korans ihm dies verböten. Die Pferde, welche den drei ältesten kaiserlichen Prinzen vom Sultan zum Geschenk gemacht worden sind, sind reinster ara-

bischer Abstammung und man führt ihren Stammbaum in directer Linie auf die Stute des Propheten zurück, auf welcher dieser von Mekka nach Medina floh. Zur Geburt des sechsten kaiserlichen Prinzen trug der Sultan dem Major v. Hülsen in den herzlichsten Worten seine Glückwünsche an die Kaiserin auf.

Die „Berl. Neuest. Nachr." melden, der **Kaiser** habe am letzten Gesellschaftsabend im Opernhause dem **polnischen Abg. Dr. von Koscielski** gegenüber seiner Befriedigung über die Haltung der polnischen Abgeordneten in der Debatte über den Kornzoll Ausdruck gegeben. Die politischen Freunde des Herrn v. Koscielski hatten bekanntlich mit der Mehrheit gegen die Herabsetzung der landwirthschaftlichen Schutzzölle votirt. Wie die „Post" hört, war von diesem Gespräch in parlamentarischen Kreisen gestern viel die Rede.

Der Landesdirector von Hannover, Frhr. v. Hammerstein-Loxten, sollte gestern beim Kaiser eine Audienz in der **Frage des Rhein-Weser-Elbcanals** haben.

Die Ernennung des **Wirkl. Geh. Raths Dr. Bosse** zum **Staatssecretär** des Reichsjustizamts ist dem Vernehmen der Kreuzztg. nach schon vollzogen, ebenso die **Berufung des Dr. von Rottenburg** zu seinem Nachfolger als Unterstaatssecretär im Reichsamt des Innern. Wenn der Staatssecretär Dr. Bosse als für das Präsidium des evang. Oberkirchenraths in Aussicht genommen bezeichnet wurde, so verlautet, daß allerdings diese Berufung in Frage, aber nicht zum Austrag gekommen ist, weil die Wiederbesetzung des Reichsjustizamts dazwischen fiel und sofort erledigt wurde. Was die Besetzung des Präsidiums des evang. Oberkirchenraths anlangt, so gilt es, wie bereits gemeldet, für wahrscheinlich, daß der Unterstaatssecretär Dr. Barkhausen im Cultusministerium in diese Stellung berufen werden wird. Der formelle Wechsel der Leitung des evang. Oberkirchenraths wird dem Vernehmen nach am 1. Mai eintreten. Dr. Hermes, welcher die Führung der Geschäfte bekanntlich am 1. Febr. niederlegt, ist von da an auf 3 Monate beurlaubt.

Wie bekannt, sind auf Anregung von Allerhöchster Stelle die Civil- und Militärbehörden angewiesen, zur **Verhütung von Wasser- und Eisgefahren** thatkräftig zusammenzuwirken. In Folge dessen haben bereits in Stade und Koblenz Conferenzen von Vertretern der betheiligten Behörden stattgefunden.

In der heutigen Sitzung der **Krankenversicherungs-Commission des Reichstags** wurde die Bestimmung des § 28, wonach der Anspruch auf die Mindestleistung der Casse für die in Folge eingetretener Erwerbslosigkeit ausscheidenden Personen wegfällt, wenn die Erwerbslosigkeit durch Contractbruch hervorgerufen worden ist, auf Antrag der freisinnigen Abgeordneten gestrichen.

In der **Budgetcommission des Reichstags** wurde heute die Berathung des Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung fortgesetzt. Bei den einmaligen Ausgaben wurde die 2. Baurate für **Liegnitz**, 250000 Mark, um 50000 M. gekürzt.

Die **Kreuzzeitung** schreibt **über die neue Sperrfonds-Vorlage**: Die Zufriedenheit des Centrums können wir wohl begreifen, hat doch diese Partei wieder einmal erfahren, daß ein entschiedenes Festhalten an der für richtig gehaltenen Position schließlich doch zur praktischen Anerkennung dieses Standpunktes führt. Die Nutzanwendung liegt auf der Hand. Ob eine auch nur annähernd gleiche Zufriedenheit auch bei den anderen Parteien herrscht, möchten wir jedenfalls bezweifeln. Bezeichnend ist es jedenfalls für das paritätische Verhältniß der Staatsregierung zu den beiden Kirchen, daß, während sie ihren scheinbar so festen Standpunkt der katholischen Kirche gegenüber jetzt vollständig preisgiebt, nicht verlautet, daß die im vorigen Jahre als Rest der Vorlage vom Abgeordnetenhause gefaßte Resolution, betreffend die Entschädigung für die aufgehobenen Stolgebühren, irgendwelche Berücksichtigung gefunden habe.

Auch die „Post" äußert sich höchst abfällig über das neue Gesetz.

In diplomatischen Kreisen erzählt man sich der „Post" zufolge, daß **Fürst Radolin**, der bekanntlich aus einer diplomatischen Stellung ausscheidend das Hofmarschallamt bei dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm übernommen hatte, wieder in den auswärtigen Dienst zurücktreten würde; man nimmt an, daß der nächste freiwerdende Botschafterposten dem Fürsten zufallen würde.

Ein neues socialdemokratisches Parteiorgan, das namentlich der Agitation auf dem platten Lande in der Umgegend Berlins dienen soll, wird demnächst ins Leben gerufen werden. Auf dem Provinzial-Parteitage zu Potsdam vor 2 Monaten wurde beschlossen, für die Kreise Teltow, Beeskow, Ober- und Nieder-Barnim ein neues socialdemokratisches Blatt zu gründen. Die Vorbereitungen sind schon getroffen und die Zeitung soll vom 1. April ab erscheinen. Sie wird das Eigenthum der Parteigenossen jener Kreise sein, welche die Mittel zum Theil aus freiwilligen Beiträgen, zum Theil durch Ausgabe von Antheilscheinen auf je 5 Mark lautend aufbringen.

Die bürgerparteilichen Stadtverordneten beantragen, den Magistrat zu ersuchen, auf die **sofortige Errichtung von Wärmestuben** Bedacht zu nehmen.

Eine denkwürdige Viertelstunde für alle Betheiligten war es, so schreibt die „Post", als **Geheimer Rath Koch** Anfang dieser Woche das **Sanatorium Dr. Cornets in Charlottenburg** besuchte und sich bemerkenswerthe Kranke vorstellen ließ. In einer Abtheilung des sehr umfangreichen Sanatoriums kamen fünf Kranke zur Vorstellung, zwei Lupuskranke und drei an Lungentuberkulose Leidende. Von jenen konnte die eine 30jährige Patientin, welche seit ihrem dritten Lebensjahre an Lupus auf der rechten Gesichtshälfte litt, als geheilt, die andere, welche seit 22 Jahren krank ist und bei welcher der Lupus vom Gesicht aus sich über den ganzen rechten und Theile des linken Armes verbreitet hat, als wesentlich gebessert bezeichnet werden; im Gesicht war selbst für den Laien die Besserung deutlich erkennbar. Diese beklagenswerthe Kranke, welche vor der Behandlung schon zehnmal ohne andauernde Erfolge operirt worden ist, vermochte die bei dem Anblick ihres Retters überströmenden Gefühle des Dankes nicht zurückzudrängen. Vor freudiger Aufregung zu sprechen unfähig, küßte sie dem Gelehrten unter Thränen die Hand. Von den drei vorgestellten Lungenkranken hat ein 13jähriges Mädchen seit ca. einer Woche keine Bacillen mehr und sieht in den nächsten Tagen ihrer Entlassung als geheilt entgegen. Bei einem 28jährigen jungen Manne wurde eine thatsächliche Besserung constatirt. Der dritte Lungenkranke war seiner anfänglich überaus hohen Reactionen wegen bemerkenswerth; nach der sechsten Injection reagirte er bisher noch nicht; auch bei ihm ist eine wesentliche Besserung zu constatiren, wiewohl er erst seit drei Wochen in der Behandlung ist.

Der schweizerische Bundescommissar Künzli erstattete heute dem Bundesrath Bericht über die **Lage im Tessin**, welche, ohne gegenwärtig beunruhigend zu sein, doch vorläufig die Aufhebung des Commissariats nicht rathsam erscheinen läßt, da nicht allein wegen der Verfassungsrevision tiefgehende Meinungsverschiedenheiten die Parteien trennen, sondern auch die Verwerfung der durchgesehenen Verfassung durch die Volksabstimmung mit Sicherheit in Aussicht stehe, wie denn die Liberalen und eine Fraction Conservativer bereits jetzt dagegen auftreten.

In **Paris** spenden die reichen Finanzleute **große Beträge für die Armen**, Baron Rothschild 100000 Francs, Baronin Salomon Rothschild 50000 Francs u. s. w. Man schätzt die Anzahl der Nothleidenden in Paris angeblich auf 50000.

Der aus Paris ausgewiesene, jetzt in London lebende **Nihilist Stanislaus Mendelssohn** meldet dem „Daily Chronicle", daß gegenwärtig zwei Agenten der russischen Geheimpolizei in London überaus thätig seien. Das englische Publikum möge sich darauf gefaßt machen, sehr bald von Entdeckungen von Dynamitcomplots, erfunden von der russischen Polizei, zu hören.

Aus **Petersburg** meldet man der „Köln. Ztg.": Die hier durch eine Berliner Correspondenz der deutschen „St. Petersburger Ztg." verbreitete Nachricht, die **griechische Kroprinzessin Sophie** würde nachträglich zur griechisch-orthodoxen Kirche übertreten, interessirt hier aufs Höchste, und man knüpft daran die Vermuthung, daß einer anderen deutschen Prinzessin der Entschluß, schon vor der Vermählung überzutreten, um Zarin werden zu können, erleichtert werden dürfte. Daß der Großfürst Thronfolger sich gleich nach Beendigung seiner Weltreise verloben wird, gilt allgemein als sicher.

Man meldet aus Alexandrowo, ein großer Trupp polnischer **Auswanderer nach Brasilien** wurde beim Uebergang über die russische Grenze angehalten und von der russischen Grenzwache nach den Wohnorten der Leute befördert, der Führer, ein Auswanderungsagent, wurde verhaftet.

* **Berlin**, 21. Januar. (Ohne Gewähr.) In der heute **fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 183. königl. preußischen Klassen-Lotterie** fiel **Vormittags: 1 Gewinn von 15000 M.** auf Nr. 132991: 3 Gewinne von **10000 M.** auf Nr. 11577 58988 75587; 4 Gewinne von **5000 M.** auf Nr. 19260 25873 123116 176714; 42 Gewinne von **3000 M.** auf Nr. 2392 17011 18267 18947 20022 22496 32244 37368 41719 50726 51515 52161 53270 55241 63627 64957 67548 69077 71921 72176 77597 85005 85199 88008 88864 90285 91144 95176 96360 100227 104370 119922 122042 135501 135537 140594 150784 166811 170131 175687 177364 178993; 41 Gewinne von **1500 M.** auf Nr. 7553 14933 32025 32942 40918 57892 66422 69863 71094 75437 75505 82456 82598 83554 90599 97327 100552 102438 103699 108805 109022 110882 113416 114835 115146 120050 120425 125791 126110 127315 144322 144813 153893 159257 161846 174689 178039 182013 182313 186244 187206; 49 Gewinne von **500 M.** auf Nr. 2591 12386 12684 18535 25685 28642 32192 46401 48378 52967 55009 60546 61315 64808 64914 70560 75723 80644 81716 83857 84640 85916 101190 103435 113223 115161 121835 124892 125280 127107 129906 131787 140132 140267 141491 142249 144375 145922 148933 150784 162036 165056 168364 172551 173757 174114 184562 187932 188533.

Nachmittags: 6 Gewinne von **5000 M.** auf Nr. 22129 66460 113695 130288 174424 186835; 24 Gewinne von **3000 M.** auf Nr. 5414 8614 14847 15522 16937 18408 20000 25460 47952 53089 53781 66896 114628 118128 134179 146794 150516 161488 162956 165759 166222 174866 182861 189849; 33 Gewinne von **1500 M.** auf Nr. 1258 10812 17757 23707 24676 28627 31416 51124 51860 54656 67396 69673 78465 83035 87889 92848 102003 103942 104568 105396 108691 110981 112631 130165 132335 142374 156264 163804 173539 176752 181232 185996 187540; 44 Gewinne von **500 M.** auf Nr. 7363 20052 20828 22863 29631 32797 35524 39456 52990 54312 54883 59095 60045 65581 67062 70615 72125 75196 80715 89222 93304 109560 113782 115312 116003 118365 125320 126030 128975 130161 131641 145826 147807 159621 159871 168254 169470 174993 178410 178681 184437 186438 187121 187365.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Springe, 21. Jan. Der Kaiser ist um 10 Uhr im Jagdschloß eingetroffen und sofort per Schlitten zur Pürsche nach Hallerbruch gefahren. Hier erlegte der Kaiser zwei Zwölfender und vier starke Schaufler. Um 11½ Uhr fand ein Jagen auf Schwarzwild statt, an welchem das Gefolge theilnahm. Die Strecke des Kaisers betrug 62 Sauen, worunter 30 grobe, die Gesammtstrecke 129.

Berlin, 21. Jan. Minister Lucius stellte den Betrag des ihm erlassenen Fideicommißstempels von 30000 Mark dem Kaiser zur Verfügung. Der „Börsencourier" will wissen, der Kaiser habe denselben dem Baufonds der Erinnerungskirche überwiesen. — Den „Berliner Polit. Nachr." zufolge erörterten Regierungskreise augenblicklich die Frage, ob den in Preußen concessionirten ausländischen Versicherungsgesellschaften für inländische Versicherungen die Anlegung einer Prämienreserve in Staatsschuldtiteln vorzuschreiben sei.

Berlin, 21. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Dem Consistorialrath Dryander wurde anläßlich der Herausgabe seiner Predigten über das Marcus-Evangelium von der theologischen Facultät der Berliner Universität der theologische Doctorgrad Ehren halber verliehen.

Hamburg, 21. Jan. Die „Hamburgische Börsenhalle" meldet: Bei sehr starkem Fallen des Barometers ist leichtes Thauwetter eingetreten. Bei Cuxhaven ist der Strom ganz, bei Braunshaven die Hälfte eisfrei. Es ist Aussicht auf günstigere Gestaltung der Schifffahrtsverhältnisse vorhanden.

Lübeck, 21. Jan. Eingetretene Schneestürme verursachten große Verkehrsstörungen, alle Züge treffen verspätet ein. Der Betrieb Oldesloe-Neumünster ist gefährdet. Die Pferdebahnen stellten den Betrieb ein.

Hannover, 20. Jan. Der Kaiser kehrte heute Nachmittag kurz vor 3 Uhr mit den Truppen von der Gefechtsübung zurück und nahm über dieselben auf dem Waterloo-Platze die Parade ab. Um 5 Uhr fand im Schlosse Diner zu 56 Gedecken statt, zu welchem die Spitzen der Civil- und Militärbehörden Einladungen erhalten hatten. Nach dem Diner besuchte der Kaiser die Vorstellung der Oper „Freischütz" im königlichen Theater.

Essen a. d. R., 21. Jan. Nach der „Rhein.-Westf. Ztg." ist die ganze Belegschaft der Zeche „Eintracht-Tiefbau" heute eingefahren, da der gestern entlassene Delegirte, nachdem er schriftlich erklärt hatte, daß er die Zechenverwaltung nicht angegriffen habe, zur Einfahrt in die Grube wieder zugelassen wurde.

Aachen, 21. Jan. In Folge der starken Schneeverwehungen ist der Betrieb auf mehreren Nebenlinien eingestellt.

Frankfurt a. M., 21. Januar. In der heutigen Verhandlung gegen den Redacteur der „Frankfurter Zeitung", Dr. Stern, wegen Beleidigung verschiedener Offiziere des würtembergischen Ulanen-Regiments König Karl durch Aufnahme einer Stuttgarter Correspondenz über angebliche Vorgänge im Offiziercasino des betreffenden Regiments und gegen den Redacteur der „Frankfurter Volksstimme", Hoch, wegen Abdruck der Correspondenz, wurde Stern zu drei Monaten, Hoch zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Straßburg i. E., 21. Jan. Bei der im Landesausschuß fortgesetzten Etatsberathung sprachen sich Zorn von Bulach und Schauenburg gegen die Herabsetzung der Getreidezölle aus. Winterer äußerte sich über die sociale Frage und die Steuerreform. Der Unterstaatssecretär besprach die Einzelheiten der Gewerbesteuerreform.

Metz, 21. Jan. In Folge heftigen Schneefalls haben sämmtliche Züge eine mehrstündige Verspätung. Der Baseler Schnellzug wurde heute nach Luxemburg abgelassen, da ein Anschluß nach Ostende nicht zu erwarten ist.

Dresden, 21. Jan. Amtlich wird bekannt gemacht, die Königin, welche sich jüngst den Fuß verstauchte, ist einige Tage verhindert, an den Festlichkeiten theilzunehmen.

Schwerin, 21. Januar. Die Großherzogin Alexandrine, welche längere Zeit an Brustkatarrh leidend war, wurde heute früh von größerer Schwäche befallen.

Wien, 21. Jan. Der König von Italien verlieh, der „Polit. Corresp." zufolge, dem Erzherzog Franz Ferdinand d'Este das Collier des Annunciaten-Ordens. Der Botschafter Nigra überreichte gestern in besonderer Audienz die Insignien des Ordens.

Wien, 21. Jan. Zu Ehren der deutschen Delegirten für die Handelsvertrags-Verhandlungen findet heute bei dem Grafen und der Gräfin Taaffe ein Diner statt, woran sämmtliche Conferenzdelegirte, die österreichischen Minister, Kalnoky und der Vorsitzende der Conferenz, Szögyenyi, theilnehmen.

Wien, 20. Jan. Die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Handelsministern in Betreff der Umwandlung des österreichisch-ungarischen Lloyd in ein österreichisches Unternehmen haben zu einem principiellen Einverständniß geführt. Um das abzuschließende Uebereinkommen in den Details festzustellen, werden am 24. d. M. Vertreter beider Handelsminister zu einer Conferenz in Budapest zusammentreten.

Wien, 21. Jan. Eine Berliner Zuschrift der „Polit. Corresp." bezeichnet die autonome Ermäßigung der deutschen Getreidezölle, die man in Oesterreich vielseitig als unausbleiblich hinstellte, nach dem jüngsten Votum des Reichstags als völlig ausgeschlossen. Es seien vollwichtige Compensationen nöthig, um die Zustimmung des Reichstags zu einer Ermäßigung der Getreidezölle in Verbindung mit dem Handelsvertrage zu erlangen. Oesterreichischerseits möge man die Nothwendigkeit weitgehender Tarifconcessionen erkennen, um den Widerstand der deutschen Parlamentskreise gegen die Ermäßigung der Getreidezölle zu überwinden.

Prag, 21. Januar. Landtag. In der Budgetdebatte bezeichnete Lippert die gegen den Patriotismus der Deutschen erhobenen Beschuldigungen als Verleumdungen. (Lebhafte Zustimmung der Deutschen, Protest der Jungczechen, Zischen auf der Galerie.) Plener wies die Verdächtigungen gegen die Deutschen zurück und charakterisirte die jüngste Erklärung der Altczechen als Wortbruch. Welchen Werth könne die Regierung auf so unzuverlässige Verbündete legen? Die Zerstörung des Ausgleiches sei nicht das Werk der Jungczechen, sondern eine Folge des Abfalles der Altczechen. Die Deutschböhmen würden niemals die böhmische. sondern die österreichische Staatsbürgerschaft in die erste Linie stellen. Die deutsche Sprache müsse die erste des Staates sein. Auf der Grundlage des böhmischen Staatsrechts sei ein Friede unmöglich. Trotz des von den Deutschen bewiesenen Entgegenkommens sehe man jetzt nicht Zeichen des Friedens, sondern des Kampfes durch die Czechen heraufbeschworen.

Budapest, 21. Jan. Auf zahlreichen Linien der Staats- und Privatbahnen herrscht fortdauernd theilweise oder ganze Verkehrsstörung. Auf der Linie Budapest-Belgrad ist der Güterverkehr noch eingestellt.

Bern, 21. Jan. Frankreich kündigte den Handelsvertrag mit der Schweiz.

Rom, 20. Januar. In der heutigen Sitzung der Kammer zog der Deputirte Barzilai seine vor längerer Zeit eingebrachte Interpellation über die Verhaftungen in Triest zurück, weil er ein Telegramm erhalten habe, demzufolge das in Triest verhaftet gewesene Fräulein Massai unter Ausweisung aus dem österreichischen Gebiete freigelassen worden sei. Er hob jedoch hervor, daß Oesterreich das Territorialitätsrecht verletzt habe. Der Ministerpräsident Crispi antwortete, was die österreichische Regierung gethan, hätte nicht ungethan bleiben können. Es handle sich um eine heikle Frage. Die Schuldigen seien diejenigen, welche die Frage vom italienischen Gebiete aus provocirt hätten.

Rom, 21. Jan. Der Papst leidet an einer leichten Erkältung und hütet seit gestern das Bett. Sein Zustand ist nicht besorgnißerregend. — Das Finanzexposé wird in der Kammersitzung am 28. Januar erwartet.

Palermo, 21. Jan. Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold sind Vormittag von Neapel kommend hier eingetroffen und im Hotel Trinacria abgestiegen. Das Wetter ist fortgesetzt sehr ungünstig. Strömender Regen wechselt mit dichten Hagelschauern ab.

Paris, 20. Januar. Die Zollcommission nahm die Zollsätze für Hanf mit 10 Frcs. 40 Cent. im Maximaltarif und 8 Frcs. im Minimaltarif an: für gehechelten Hanf 15,60 Frcs. resp. 12 Frcs.; für rohe Jute 6,50 Frcs. resp. 5 Frcs., für gehechelte Jute 10,40 Francs resp. 8 Frcs., für die übrigen Faserpflanzen wurden die gleichen Zollsätze wie für Hanf angenommen. Für Korbweide wurde der Zollsatz auf 4 Frcs., für geschälte auf 6 Frcs. resp. 4 Frcs., für Binsen und spanisches Rohr zur Korbflechterei auf 4 Frcs. resp. 3 Frcs. festgesetzt.

Paris, 21. Jan. Die Zollcommission erhöhte den Zoll für zugehauene Hölzer auf 3 resp. 2, mit Hobel bearbeitete Hölzer auf 6 resp. 5 Francs.

Paris, 20. Jan. Der höhere Colonialrath wird in seiner morgen stattfindenden ersten Sitzung einen Gesetzentwurf berathen, demzufolge künftig alle für das Mutterland votirten Gesetze auch für die Colonien Martinique, Guadeloupe und Réunion volle Rechtskraft haben sollen, nur das Schulwesen, die Gerichtsorganisation, das Steuerregime 2c. sollen aus localen Gründen durch Specialgesetze geregelt werden. Der Gouverneur solle über die Land- und Seemacht verfügen, jedoch ausschließlich bürgerlichen Charakter behalten, also niemals das Commando über die Truppen übernehmen können. — Dem „Temps" zufolge hätte der Marineminister eine namhafte Reduction der meisten überseeischen Marine-Infanterie-Garnisonen angeordnet. — Die Anarchisten versuchten in einer Geheimdruckerei hergestellte Plakate zu affichiren, in welchen alle Arbeitslosen zu einem Meeting am 23. Januar auf dem Opernplatze aufgefordert werden. Der „Temps" meint, die Anarchisten beabsichtigen, das durch die abnorme Kälte entstandene Elend für ihre Zwecke auszubeuten. — Das Syndicat der Pariser Presse leitet eine Action ein zu Gunsten der durch die Härte des Winters betroffenen Armen.

Paris, 21. Januar. Der höhere Colonialrath hielt heute seine erste Sitzung ab. Der Vorsitzende, Unterstaatssecretär der Colonien Etienne, wies auf die Wichtigkeit des Colonisirungssystems hin und empfahl unter Bezugnahme auf das Vorgehen Deutschlands, Italiens und Englands die Bildung von großen Handelsgesellschaften im Sudan und dem Congobecken, welchen Freibriefe ertheilt werden sollten mit der Verpflichtung, den Boden zu cultiviren und Communicationswege herzustellen. — Die Präfectur in Bordeaux theilt mit, die Bojen in der Garonne und Gironde wurden durch plötzlichen Eisgang zerstört. Die Schiffer können sich daher auf dieselben nicht verlassen.

Paris, 21. Jan. Der Senator Garrigat ist gestorben. — Die Abendblätter melden, der Municipalrath von Lyon ernannte eine Deputation von 3 Mitgliedern, um in Paris Schritte gegen die Einführung der Seidenzölle zu thun. — In Fécamp wurde letzte Nacht der untere Stadttheil überschwemmt. In einigen Straßen steht das Wasser meterhoch.

Haag, 21. Jan. In der zweiten Kammer versprach der Minister des Auswärtigen, er werde alle Schriftstücke über die Congofrage sowie die Unterzeichnung der Brüsseler Convention vorlegen.

Kopenhagen, 21. Januar. In ganz Dänemark wüthen heftige

Schneestürme, welche merkliche Verkehrsstörungen herbeiführten. Die Verbindung mit Fünen und Schweden ist nur schwer aufrecht zu erhalten.

Petersburg, 21. Jan. Laut einer Publication der Reichsbank im „Regierungsboten" findet dieses Jahr zum ersten Male eine Amortisation von Orientanleihen, und zwar der dritten im Januar, der ersten im Februar, der zweiten im März, statt. Der Zinslauf der ausgeloosten Stücke hört für die dritte Orientanleihe am 1. Mai, für die erste am 1. Juni und die zweite am 2. Juli auf.

Tokio, 20. Jan. Das vom Mikado im vergangenen November eröffnete neue Parlamentsgebäude ist heute früh abgebrannt.

Locale Nachrichten.

Breslau. 21. Januar.

• **Akademischer Gesangverein „Leopoldina".** Die erste der beiden „Soiréen", welche der A. G.-V. „Leopoldina", wie schon seit mehreren Jahren, auch in diesem Wintersemester wieder veranstaltet, findet Freitag, Abends 7½ Uhr, im Musiksaal der Universität statt. Es kann selbstverständlich nicht der Anspruch erhoben werden, daß der Verein künstlerisch ausgereifte Leistungen darbiete, denn seine Mitglieder wechseln von Semester zu Semester, aber er kann durch seine Vorträge beweisen, daß es ihm Ernst ist mit der Aufgabe, die Musik zu hegen und zu pflegen, um seinen Mitgliedern nach vollendeter Studienzeit eine herrliche Gabe mit ins „Philisterium" zu geben, die Liebe und das Verständniß für die Kunst. Das Programm bietet demgemäß außer Männerchören von Franz, Jensen, Reinecke, Weinzierl u. a. auch einen Satz aus dem „Clavierquintett" von Schumann, das „Andante" (der Tod und das Mädchen) aus dem D-moll-Quartett von Schubert, Sololieder für Tenor mit obligatem Cello, ein Violinsolo von Ferd. David und als Claviersolo das „Spinnerlied" aus dem Fliegenden Holländer von Wagner-Liszt. Einladungskarten, welche zum Eintritt berechtigen, stehen Freunden und Gönnern des Vereins zur Verfügung.

• **Paul Scholtz-Theater.** Morgen, Donnerstag, gelangt die Posse „Lustige Brüder" zum ersten Mal zur Aufführung.

—d. **Socialdemokratischer Arbeiter-Verein.** Am vergangenen Dinstag hielt der hiesige socialdemokratische Arbeiterverein in der Röslerschen Brauerei auf der Friedrich-Wilhelmstraße seine Generalversammlung ab. In derselben gab Former Schütz einen Ueberblick über die Vorkommnisse im Jahre 1890. Die Aera der socialen Reform sei, wie Redner ausführte, zwar eingeleitet worden, aber von einer wirklichen Besserung sei blutwenig zu merken. Die kaiserlichen Erlasse seien von der Socialdemokratie sehr reservirt aufgenommen worden. Des Kaisers Wort sei gewiß gut gemeint gewesen, allein die capitalistischen Gegner hätten sich doch stärker erwiesen, als man geglaubt. Die Arbeiterschutz-Conferenz in Berlin sei resultatlos verlaufen; die winzigen Zugeständnisse hätten sich als unannehmbar erwiesen, wenn nicht das Coalitionsrecht gefährdet werden sollte. Die großartige Kundgebung der Arbeiterpartei am 1. Mai sei mit allerlei Aussperrungen und Maßregelungen beantwortet worden. Das Socialistengesetz, welches eine harte Prüfung für die Partei bedeutet, habe dargethan, daß die Socialdemokratie eine Substanz sei, die, je mehr man sie auflöse, desto mehr sich vermehre. Der Parteitag zu Halle im October habe die Einigkeit und Stärke der Partei gezeigt, wie nie zuvor. Lug und Trug, Feigheit und Schwäche der Gegner zeigten sich von Tag zu Tag mehr. Der Kampf mit geistigen Waffen werde von ihnen auf das Schmählichste geführt. Man suche, durch Localabtreibungen das Zustandekommen von Versammlungen zu hindern, und fahre fort, die Arbeiter auszubeuten und das Proletariat zu vermehren. Die Verhältnisse, wie sie augenblicklich lägen, seien einfach unhaltbar. Es wäre eines Jeden Pflicht, zur Abstellung der Mißstände, so viel an ihm liege, beizutragen. Bei der folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden in denselben gewählt: Tischler Gießmann als Vorsitzender, Buchdrucker May als dessen Stellvertreter, Tischler W. Kübnel als Kassirer, die Herren Günzel, Kunze und Buhl als Beisitzer. An die Wahl schloß sich die Rechnungslegung zunächst über das III. Quartal 1890. Die Einnahme betrug 117,24 M., die Ausgabe 106,85 M. Im IV. Quartal wurden 401,25 M. vereinnahmt und 181,42 Mark verausgabt. Hierauf wurde mitgetheilt, daß nächsten Sonntag eine große öffentliche Versammlung stattfinden solle, in welcher die Delegirten zum schlesischen Parteitage gewählt werden sollen. Schuhmacher Zahn bedauert, daß in der vom Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke veranstalteten Versammlung eine Besprechung nicht möglich gewesen sei. Ferner wurde dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß für den Discutirclub in der Nicolai-Vorstadt noch kein Local habe gefunden werden können. Daran hätten die Arbeiter selbst Schuld, die es in der Macht hätten, diejenigen Gastwirthschaften nicht zu besuchen, welche den Wünschen der Arbeiter nicht entgegenkämen.

• **Winterschäden.** Von der hiesigen Agentur der „Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden" werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß bei eintretendem Thauwetter nach langem starken Frost erfahrungsmäßig sehr zahlreiche Wasserschäden bei den Wasserleitungen eintreten. Die durch den Frost brüchig gewordenen Rohrleitungen zerspringen und verursachen häufig große Ueberschwemmungen und hierdurch schwere Schäden an Gebäuden, Mobilien, Waaren ꝛc., wogegen bekanntlich die genannte Gesellschaft Versicherungen entgegennimmt. — Die „Kölnische Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft" weist in einem Anschreiben darauf hin, daß der Winter die an Unfällen reichste Zeit des Jahres ist. Täglich ereigneten sich eine große Zahl derselben, welche für die Betroffenen außer körperlichen Schmerzen auch mehr oder weniger pecuniäre Nachtheile herbeiführen, sei es, daß diese in directen, schwer empfundenen Erwerbsverlusten oder hohen Opfern an Kurkosten beständen. Gegen die materiellen Schädigungen von solchen körperlichen Unfällen empfiehlt sie eine Versicherung einzugehen. Im vorigen Jahre waren allein unter den bei ihrer Gesellschaft Versicherten 20 Unfälle vorgekommen, die den Tod zur Folge hatten, 37 Invaliditätsfälle und 3095 Fälle, die vorübergehende Arbeits- resp. Erwerbsunfähigkeit verursachten.

=ββ= **Entfernung der Eiszapfen.** Zeitweise eintretendes Thauen des Schnees, namentlich auf Dächern, ziert dieselben mit Eiszapfen, die oft eine bedeutende Größe erreichen. Um Unglück zu verhüten, wird polizeilicherseits auf das Strengste darauf geachtet, daß die Eiszapfen so bald als möglich von den Häusern entfernt werden. — Die größten Eiszapfen haben wir an dem neuen Palais des Grafen Schaffgotsch gesehen; dieselben reichten bis zur halben Fensterhöhe des darunter liegenden Stockwerkes.

ee. **Unfall.** Am 20. Januar, Nachmittags 4¼ Uhr, wurde an der Ecke der Rosenthaler- und Kohlenstraße die am Schießwerderplatz wohnhafte Buchdruckerfrau Karoline Rudolph von einem Bierwagen der Brauerei Bergkeller zu Boden gerissen und überfahren. Sie erlitt bedeutende Verletzungen, besonders im Gesicht und an den Händen. Die Verletzte wurde ins Allerheiligenhospital übergeführt.

Raubmord. Dem „Berl. Tagebl." wird gemeldet: Am vergangenen Sonnabend waren zwei Personen, anscheinend Herr und Diener und angeblich aus Amerika, auf der Eisenbahn nach Kreuzburg gekommen. Am andern Morgen setzten sie in einem Schlitten ihre Reise über die russische Grenze fort, um in einem kleinen Dorfe unweit Nowo-Radomsk zu übernachten. Am nächsten Morgen fand man die Leiche des Herrn mit durchschnittener Kehle vor. Der Ermordete soll im Besitz großer Geldmittel gewesen sein. Wahrscheinlich hat der Diener, von dem zur Zeit noch jede Spur fehlt, um die Summe gewußt und den Raubmord ausgeführt.

j. **Versuchter Selbstmord.** Am 19. d. Mts. wurde auf dem Communalfriedhofe bei Oswitz ein Arbeiter schwerverwundet aufgefunden, der sich einen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht hatte. Da der Verletzte noch Lebenszeichen von sich gab, wurde er in das Allerheiligen-Hospital geschafft; sein Zustand machte eine Vernehmung bisher unmöglich, wie überhaupt an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

ee. **Betrug.** Am 17. Januar Nachmittags gegen 5 Uhr kam in den Laden eines Fleischermeisters auf der Goldenen Radegasse ein unbekannter Mann und kaufte ein Pfund Rindfleisch. Als Bezahlung gab er unter anderem ein falsches Fünfzigpfennigstück aus und verließ dann so schnell als möglich den Laden. Die Frau des Fleischermeisters bemerkte aber alsbald den Betrug und sandte dem Schwindler einen Gesellen nach, der ihm zwar das Fleisch wieder abnahm, aber da keine Hilfe zur Hand war, leider seine Festnahme nicht bewerkstelligen konnte. Der Betreffende war ein kleiner untersetzter Mann mit schwarzem Bart, ungefähr 40 Jahre alt und trug eine schwarze Krimmermütze und Winterüberzieher. Das Geldstück besteht aus einer weichen, leicht zu zerbrechenden Masse. Wer zur Ermittelung des Betrügers dienende Angaben zu machen vermag, wird aufgefordert, sich auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 13, zu melden.

ee. **Mißglückter Betrug.** Als sich am 18. d. M. eine Arbeiterin in einem Restaurant an der Matthiasstraße befand, trat eine Frau an sie heran und ersuchte sie, ihr einen Zehnmarkschein zu wechseln. Diese bemerkte aber den Betrug, sah sich den angeblichen Zehnmarkschein — bekanntlich giebt es überhaupt keine solchen — genauer an und entdeckte, daß es ein Zehntelloos der Sächsischen Landeslotterie sei. Die betreffende Frau wurde sofort festgenommen und ist auch geständig, einen Betrug versucht zu haben.

ee. **Vermißt.** Seit dem 19. Januar wird der Markthelfer Paul Schmolke vermißt, der sich an diesem Tage von seiner Wohnung entfernte und seit dieser Zeit nicht wieder gesehen worden ist. Er ist 30 Jahre alt, von schwächlichem Körperbau; hatte blonden Bart, trug dunkles Jaquet mit Sammetkragen und dunkle Hosen. Man vermuthet, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

ee. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: Eine Brille, ein Armband, ein Paar goldene Ohrringe, ein braunwollenes Kopftuch, ein Packet Wäsche, ein vergoldetes Armband, zwei Tafeln Zinkblech. — Abhanden gekommen: Einer Dame von der Kurzegasse ein Trauring mit den Buchstaben A. Z. 11. 4. 88, einem Herrn vom Fränkelplatz eine silberne Remontoiruhr, einem Arbeiter von der Seminargasse eine silberne Cylinderuhr, einem Herrn von der Graupenstraße ein braunes Portemonnaie mit 3 Mark 50 Pf., einem Schulknaben auf dem Exerzierplatz eine Schultasche, einer Arbeiterfrau von der Gräbschnerstraße eine grüne Geldbörse mit 7 Mark, einem Herrn von der Höfchenstraße ein goldener Zwicker. — Gestohlen: Einem Schlosser von der Gräbschnerstraße ein Paar Gamaschen, einem Kutscher von der Michaelisstraße ein Pferdegurt mit Schellengeläute, einem Ingenieur von der Nicolaistraße aus dem unverschlossenem Entree ein Herrenpelz mit dunkelblauem Ueberzug im Werthe von 150 Mark. — Verhaftet vom 20. bis 21. d. M. 55 Personen.

Sprechsaal.

Die neuen Postkarten für das Ausland haben den Mangel, daß sie aus einem Carton hergestellt sind, in welchen die Tinte derart einfließt, daß es unmöglich ist, die von den weitesten Kreisen angewandte Copie im Löschcopirbuch zu erhalten. Es wäre daher wünschenswerth, wenn die Reichspost-Verwaltung ein Material verwenden würde, welches mit dem erwähnten Fehler nicht behaftet ist. S. D.

Handels-Zeitung.

—f— **Oberschlesische Portland-Cementfabrik.** Der Aufsichtsrath der Oberschlesischen Portland-Cementfabrik hielt vorgestern eine Sitzung, in welcher die Direction den Rechnungsabschluss pro 1890 vorlegte. Nach Prüfung desselben und Festsetzung desjenigen Betrages, welcher aus dem Betriebsgewinn zu Werthsabschreibungen zu entnehmen ist, beschloss der Aufsichtsrath, der Generalversammlung die Vertheilung von 8 Procent als Dividende per 1890 vorzuschlagen. Im Anschluss hieran theilte die Direction noch mit, dass von der 1891er Production zur Zeit mehr als die Hälfte zu lohnenden Preisen bereits verschlossen ist.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 21. Jan. Neueste Handelsnachrichten. Die Lage des Geldmarktes erfuhr an der heutigen Börse keine bemerkenswerthe Veränderung. Der Zinsfuss stellte sich für Ultimogeld auf 4%; die Ultimoregulirung beschäftigt die Börse vorläufig in sehr geringem Maasse. Creditactien wurden in mässigen Beträgen mit ⅛% und Disconto-Commanditantheile mit ¼% Report prolongirt. — Die Herrenconfectionsfirma W. Hartwigs Söhne und Baer in Stettin befindet sich laut „Conf." in Zahlungsschwierigkeiten, die Passiva der Firma betragen ca. 500 000 M. Die Firma betrieb ein bedeutendes Engrosgeschäft und unterhielt ausserdem in Berlin und anderen deutschen Städten Filialgeschäfte. Betheiligt sind rheinische, sächsische und Lausitzer Fabrikanten und Berliner Stoffgrossisten. — Die Passiva der hiesigen Kinderconfections-Firma S. Herrmann betragen 335 000 Mark, wovon nur 35 000 M. Waarenschulden sind, während die Familie von Baer Vorschüsse in Höhe von ca. 300 000 M. zu fordern hat. Die Activa belaufen sich auf 70 000 Mark. — Bisher konnten die Ursprungszeugnisse der nach Italien bestimmten Waaren von Gemeindebehörden, Bezirksvorstehern beglaubigt werden. Diese Verfügung ist, wie bekannt, aufgehoben worden; nur die Ortspolizeibehörden sind noch zur Beglaubigung befugt. Unsere hiesigen Kaufleute beklagen sich nun nach dem „Conf." darüber, dass jetzt die Erlangung der Beglaubigung oft mit Schwierigkeiten und Zeitverlust verbunden ist, wodurch Verlust bringende Verzögerungen in der Absendung der Waaren herbeigeführt werden können. Die Angelegenheit wird übrigens in öffentlicher Versammlung hiesiger Kaufleute und Industrieller zur Sprache gebracht werden, um Abhilfe zu schaffen. — Aus Petersburg lagen heute Depeschen vor, wonach der russische „Regierungs-Anzeiger" eine Bekanntmachung veröffentlicht, dass mit der Pariverloosung der Orientanleihen zu Tilgungszwecken begonnen werden soll. Der Regierung steht bekanntlich die Befugniss zu, die Tilgung der Orientanleihen durch Rückkauf oder Verloosung vorzunehmen. Solange die Anleihen unter pari standen, kam nur der Rückkauf in Betracht, während sich jetzt, da die Anleihen in Petersburg ca. 7 pCt. über pari notiren, die Verloosung für die russische Regierung als vortheilhafter erweist. — Die „V. Z." erfährt, dass der Bevollmächtigte der argentinischen Regierung Dr. La Plaza noch immer nicht hier eingetroffen ist und dass über den Termin seiner Ankunft bisher noch keine Nachrichten vorliegen. — Die Actien Nr. 5001—6000 à 1000 Mark der Berliner Elektricitätswerke sind gleich den alten Actien erst vom 1. Juli 1891 ab lieferbar. — In der gestern Abend abgehaltenen Aufsichtsrathssitzung der Allgem. Berl. Omnibus-Actiengesellschaft wurde beschlossen, eine Dividende von 12⅓ gegen 10½ pCt. i. V. vorzuschlagen. — Die Mindereinnahmen der österreich. Südbahn in Folge der Schneestürme dürfte 500 000 Gulden und die Beseitigung der Verkehrshindernisse 300 000 Gulden betragen, welche Leistungen aus der zur Bestreitung elementarer Ereignisse gebildeten Fonds gedeckt werden. — Den Wiener Fabrikanten, welche Ostrauer Kohlen beziehen, drohen in Folge von Kohlenmangel Betriebseinstellungen. Bei der Südbahn sind nur für 2 Wochen Kohlen vorhanden. — Die grosse Londoner Firma J. E. u. M. Clark & Co., welche für Südamerika einkaufte, hat, laut „Confectionair", mit sehr bedeutenden Passivis die Zahlungen eingestellt.

Liverpool, 20. Jan. Die Eröffnung der Wollauction war gut besucht; bei lebhafter Betheiligung blieben die Preise unverändert. Es wurden 4220 Ballen verkauft, 377 Ballen zurückgezogen.

Berlin, 21. Januar. **Fondsbörse.** Meldungen aus London über den Fortgang der argentinischen Angelegenheiten lassen eine baldige Regelung erhoffen, ausserdem wurden die brasilianischen Fonds in London höher bezahlt. Die gestrigen Abgaben der Contremine erfuhren heute vielfache Deckungen; so konnte die Tendenz zu Beginn sich als feste entwickeln, doch blieb das Geschäft in allerengsten Grenzen. Bald nach Beginn stellte sich wieder Schwäche ein, da die Baissepartei am Kohlenmarkt mit Abgaben vorging, die Geschäftsstille geschickt benutzend. Sie wurde dabei unterstützt durch die Mattigkeit, welche für Russische Orientanleihe herrschte, in denen sich bedeutendere Abgaben vollzogen. Bankactien gingen durchweg zu etwas besseren Notirungen um, matter lagen lediglich Internationale Bank, welche von der Speculation aus Anlass des Rückganges Schweizerischer Bahnen abgegeben wurden; Credit 175,50 bis 175,20 bis 175,50, Nachbörse 175.75, Commandit 215,70 bis 215,50 bis 216 bis 215,75 bis 215,90, Nachbörse 216,40. Eisenwerthe auf Grund günstiger Meldungen von Eisenmärkten anziehend; Bochumer 146,25 bis 145,60—145,90, Nachbörse 146,75, Dortmunder 84,60—84,30, Nachbörse 84,50, Laura 138,40—138,10—138,40, Nachbörse 138,75. Kohlenwerthe anfänglich ebenfalls besser, dann schwächer; österreichische Bahnen still, fest, Franzosen, Duxer, Lombarden höher gefragt. Deutsche Bahnen schwächer, besonders Marienburger und Ostpreussen. Fremde Renten behauptet, Ungarn, Italiener höher, russische Fonds matt, namentlich III. Orient-Anleihe; 1880er Russen 97,75, Nachbörse 97,75, russische Noten 235,25—235—235,50, Nachbörse 235,50, vierprocentige Ungarn 92,70, Nachbörse 92,75. Im weiteren Verlauf trat leichte Befestigung ein, das Geschäft jedoch stagnirte. Cassamarkt ruhig, wenig verändert, inländische Anlagewerthe still. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten behauptet, russische fest.

Berlin, 21. Januar. **Productenbörse.** Der Verkehr an unserem heutigen Getreidemarkt ist auf allen Gebieten ausserordentlich beschränkt geblieben und die eingetretenen Preisveränderungen sind für keinen Artikel von Bedeutung, nur Roggen per Januar hat heute einen Theil der gestrigen Preissteigerung wieder eingebüsst, da das Angebot von Waare etwas stärker war, im übrigen notirte Roggen ebenso wie Weizen fast unverändert. — Hafer eher eine Kleinigkeit niedriger. Gek. Roggen 50 To., Hafer 50 To. — Roggenmehl blieb behauptet. — Rüböl anfänglich neuerdings etwas billiger, schliesst wie gestern. — Ebenso konnte Spiritus nach mattem Beginn im Verlauf sich wieder befestigen und notirt jetzt ca. 30 Pf. höher als gestern. Gek. 70er Spiritus 20 000 Liter.

Weizen loco 182—196 Mark per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, April-Mai 194¾—195—194¾ Mark bez., Mai-Juni 194¾—195—194¾ M. bez., Juni-Juli 195—195½ M. bez. — Roggen loco 168—187 M. nach Qualität gefordert, mittel inländischer 176—177 M., feiner inländischer 178—178½ Mark, mittlerer 172—173 Mark ab Bahn bez., Januar 179¾ bis 179¼ Mark bez., April-Mai 171—171¾—171½ Mark bez., Mai-Juni 168¾—169 Mk. bez., — Mais loco 132—142 Mark per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, Januar 132 Mark bez., April-Mai 129 Mark bez. — Gerste loco 140—200 Mark per 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 139—155 Mark per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, mittel und gut ost- und westpreussischer 140—143 M., pommerscher, uckermärkischer und mecklenburgischer 140—143 Mark, mittel und gut schlesischer 140—143 Mark, fein schlesischer, preuss. und pommerscher 146—150 Mark ab Bahn bez., April-Mai 141¾ M. bez., Mai-Juni 142¾ Mark bez. — Erbsen, Kochwaare 148—195 Mark per 1000 Kilo, Futterwaare 135—143 Mark per 1000 Kilo nach Qualität bez. — Mehl. Weizenmehl Nr. 00: 27,00—25,00 M. bez.. Nr. 0 und 1: 24,00—22,00 Mark bez., Roggenmehl Nr. 0 und 1: 24,25—23,25 M. bez., Januar 24,50 M. bez., Januar-Februar 24,35 M. bez., April-Mai 23,65 M. bez. — Rüböl loco ohne Fass 57,3 Mark bez., April-Mai 58,7—58,0—58,2 Mark bez., Mai-Juni 58,2 Mark bez.

Petroleum loco 24 Mark bez.

Spiritus unversteuert mit 50 Mark Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 69,2—69,3 Mark bez., unversteuert mit 70 Mark Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 49,5 Mark bez., Januar 49,1—49,0—49,2 Mark bez., Januar-Februar 48,8—48,9 M. bez., April-Mai 49,1—49,0—49,3 Mark bez., Mai-Juni 49,2—49,0—49,3 Mark bez., Juni-Juli 49,6—49,4 Mark bez., Juli-August 50,0—49,7—49,9 Mark bez., August-September 49,5—49,3—49,5 Mark bez., September-October 46,9—46,8—47,0 Mark bez.

Kartoffelmehl 22,75 Mark bez.

Kartoffelstärke, trockene 22,75 Mark bez.

Die Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Roggen auf 179½ M., per 1000 Kilo, für Hafer 142 Mark, für Spiritus (70er) auf 49 Mark per 10 000 Ltr.-Proc.

Posen, 21. Januar. **Spiritus** loco ohne Fass 50er 66,10, 70er ohne Fass 46,70. Fest. — Schnee.

Hamburg, 21 Jan., 3 Uhr 30 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** Good average Santos per Januar 82¼, März 78, Mai 76¾, Septbr. 73¾. — Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 21. Jan., 7 Uhr 55 Min. Abends. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per März 78¼, per Mai 76¾, per September 74, per December 67¼. — Tendenz: Behauptet.

Havre. 21. Januar, 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per März 98,75, per Mai 97,50, September 93,75. Tendenz: Behauptet.

Amsterdam. 21. Jan., Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary 58½.

Hamburg, 21. Januar, 7 Uhr 45 Min. Abends. **Zuckermarkt.** [Telegramm von Arnthal & Horschitz Geor. in Hamburg. vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Januar 12,72½, März 12.82½, Mai 13.00, Juli 13,17½, August 13,27½, Octbr.-Decbr. 12,62½. Käufer. — Tendenz: Fest.

Paris. 21. Januar, Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88% behauptet, loco 33,25—33,50, weisser Zucker behauptet, per Januar 35,75, per Febr. 36, per März-Juni 36,62½, per Mai-August 37,12½.

Paris, 21. Jan., Nachm. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88% behauptet. loco 33,25—33,50, weisser Zucker behauptet, per Januar 35,75, per Februar-März-Juni 36,62½, per Mai-August 37,12½.

London. 21. Januar. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker loco 15¼, stetig. Rüben-Rohzucker loco 12⅝, fest.

London. 21. Jan., 11 Uhr 37 Min. Vorm. **Zuckerbörse.** Fest. Basis 88%, Januar 12,8¼, Januar-März 12,8¼, April 12,10½, Juni 13. Käufer.

London, 21. Januar, 3 Uhr 40 Min. **Zuckerbörse.** Stetig. Basis 88%, per Januar 12,8¼, per Januar-März 12,8¼, per April 12,10½, per Juni 13. Käufer.

Newyork, 20. Januar. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovados 4⅞ Dollars.

Hamburg, 21. Jan. **Petroleum.** Fest. Loco 6,80 Br., Februar-März 6,70 Br.

Bremen, 21. Januar. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Sehr fest. Loco 6,65 Br.

Antwerpen. 21. Januar, 2 Uhr 15 Min. Nachm. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco 20 bez. u. Br., per Januar 19 Br., per Februar 17½ Br., per März 16¼ Br. — Tendenz: Weichend.

Amsterdam, 21. Jan. Bancazinn 55⅛.

London, 21. Januar. **Chili-Kupfer** 53⅛, 3 Monat 53½.

	20.	21.
London, 21. Jan., 8 Uhr 8 Min. Abends. **Silber.**	48¼.	48.

Bankausgang 10 000 Pfd. Sterl.

Leipzig, 21. Januar. **Kammzug-Terminmarkt.** [Original-Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] Juni-Juli 4,42½, Mai 4,40 bezahlt. Käufer.

Antwerpen, 20. Januar. **Deutscher La Plata-Kammzug.** (Orig.-Telegramm von Joh. Dan. Fuhrmann.) Per Juli 5,45 Frcs. bez.

	20. Jan.	21. Jan.
Glasgow. 21. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants.	47 Sh. 2 D.	47 Sh. 4 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 21. Januar. 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Auf besseres London und Deckungen befestigt.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Berl.Handelsges. ult.	160 25	161 —	Ostpr.Südb.-Act. ult.	87 —	87 —
Disc.-Command. ult.	215 12	216 50	Drtm.UnionSt.Pr.ult.	83 87	84 50
Oesterr. Credit. . ult.	175 —	175 75	Franzosen . . . . . . ult.	103 50	109 50
Lauranütte . . . . . ult.	138 12	138 87	Galizier . . . . ult.	93 25	93 50
Warschau-Wien . ult.	229 12	229 62	Italiener . . . . ult.	92 50	92 75
Harpener . . . . . . ult.	193 —	193 87	Lombarden . . . . . ult.	57 62	58 —
Bochumer . . . . . ult.	145 50	146 75	Türkenloose . . . . ult.	80 —	80 25
Dresdner Bank. ult.	158 37	158 75	Donnersmarckh. ult.	— —	— —
Hibernia. . . . . . . ult.	193 —	194 25	Russ. Banknoten . ult.	235 25	235 75
Dux-Bodenbach . ult.	239 75	243 —	Ungar. Goldrente ult.	92 75	92 75
Gelsenkirchen . . ult.	176 —	176 37	Marienb.-Mlawkault.	62 50	62 —

Berlin, 21 Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Weizen p. 1000 Kg.			Rüböl per 1000 Kg.		
Ruhig.			Still.		
Januar	— —	— —	Januar	58 20	— —
April-Mai	194 75	194 75	April-Mai	58 20	58 20
Mai-Juni	194 75	194 75			
Roggen p. 1000 Kg.			Spiritus		
Ruhig.			per 10 000 L.-pCt.		
Januar	180 —	179 25	Fester.		
April-Mai	171 50	171 50	Loco 70er	49 20	49 50
Mai-Juni	169 —	168 75	Januar-Febr. . 70er	48 80	48 90
Hafer per 1000 Kg.			April-Mai 70er	49 —	49 30
Januar	142 50	— —	Juni-Juli 70er	49 50	49 60
April-Mai	142 —	141 75	Loco 50er	69 —	69 30

Frankfurt a. M., 21. Januar. Mittags. Credit-Actien 272, 75. Staatsbahn 218, —. Galizier 186, 75. Ung. Goldrente 92, 80. Egypter 97, 60. Laurahütte 138, 80. Ruhig.

Wien. 21. Januar [Schluss-Course.] Lustlos.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Credit-Actien . .	306 65	307 15	Marknoten	56 20	56 17
St.-Eis.-A.-Cert.	244 —	245 —	4% ung. Goldrente.	104 10	104 15
Lomb. Eisenb. .	128 35	129 —	Silberrente	91 05	91 20
Galizier.	210 —	210 —	London	114 30	114 30
Napoleonsd'or .	9 04½	9 05	Ungar. Papierrente .	100 95	101 —

Paris, 21. Januar. 3% Rente 95, 60. Neueste Anleihe 1877 105, 42. Italiener 92, 27. Staatsbahn —, —. Lombarden —. —. Egypter 490, 62. Fest.

Berlin, 21. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	20.	21.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw. ult	93 40	93 40
Gotthard-Bahn ult.	160 75	160 40
Lübeck-Büchen	169 40	168 75
Mainz-Ludwigshaf.	119 —	118 70
Marienburger	62 80	62 10
Mittelmeerbahn	101 60	101 70
Ostpreuss. St.-Act.	87 —	87 20
Warschau-Wien	229 50	230 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	56 —	56 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	106 25	106 30
do. Wechslerbank	105 —	104 25
Deutsche Bank	162 —	162 50
Disc.-Command. ult.	215 30	215 90
Oest. Cred.-Anst. ult.	175 10	175 60
Schles. Bankverein	122 60	122 60
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	126 —	126 —
Bismarckhütte	163 —	162 75
Bochum. Gussstahl.	146 75	146 20
Brsl. Bierbr. St.-Pr.	— —	35 —
do. Eisenb. Wagenb.	168 90	169 —
do. Pferdebahn	135 —	135 —
do. verein. Oelfabr.	101 80	101 75
Donnersmarckhütte	87 30	87 10
Dortm. Union St.-Pr.	84 —	83 80
Erdmannsdrf. Spinn.	92 60	92 60
Flöther Maschinenb.	113 10	113 50
Fraust. Zuckerfabrik	110 25	108 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	167 50	168 70
Hofm. Waggonfabrik	164 —	163 90
Kattowitz. Bergb.-A.	130 —	129 90
Kramsta Leinen-Ind.	130 50	130 50
Laurahütte	138 20	138 40
Märkisch-Westfäl.	260 —	— —
Nobel Dyn. Tr.-C. ult.	158 50	159 25
Nordd. Lloyd ult.	143 50	141 —
Obschl. Chamotte-F.	118 90	118 90
do. Eisb.-Bed.	86 —	87 —
do. Eisen-Ind.	152 70	153 20
do. Portl.-Cem.	115 25	115 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	107 —	106 10
Redenhütte St.-Pr.	78 80	78 —
Schlesischer Cement	140 —	138 75
do. Dampf.-Comp.	117 25	117 25
do. Feuerversich.	— —	1950 —
do. Zinkh. St.-Act.	189 70	188 —
do. St.-Pr.-A.	189 70	188 —

Cours vom	20.	21.
Tarnow. St.-Pr.-Act.	67 —	67 20
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 70	106 90
do. do. 3½%	98 40	98 40
do. do. 3%	86 70	86 70
Preuss. 4% cons. Anl.	106 —	106 —
do. 3½% dto.	98 50	98 50
do. 3% dto.	86 80	86 70
do. Pr.-Anl. de 55	172 50	171 60
Posener Pfandbr. 4%	101 40	101 50
do. do. 3½%	96 80	96 70
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	98 —	98 —
do. Rentenbriefe	102 30	102 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	— —	97 80
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	97 60	97 90
Italienische Rente	92 70	92 80
do. Eisenb.-Oblig.	57 60	57 50
Mexikaner 1890er	89 60	90 25
Oest. 4% Goldrente	96 50	96 70
do. 4⅕% Papierr.	80 40	80 70
do. 4⅕% Silberr.	80 75	81 —
do. 1860er Loose	127 40	127 50
Poln. 5% Pfandbr.	72 10	72 —
do. Liqu.-Pfandbr.	69 60	69 30
Rum. 5% amortisable	100 —	100 —
do. 4% von 1890	86 —	85 90
Russ. 1883er Rente	106 70	106 70
do. 1889er Anleihe	98 40	98 30
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	102 25	102 25
do. Orient-Anl. II.	76 75	76 25
Serb. amort. Rente	89 —	89 20
Türkische Anleihe	18 70	18 75
do. Loose	80 —	80 50
do. Tabaks-Actien	163 50	165 —
Ung. 4% Goldrente	92 60	92 70
do. Papierrente	90 —	— —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	177 70	177 90
Russ. Bankn. 100 SR.	235 20	235 35
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 85	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 32½	— —
do. 1 „ 3 M.	20 22	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 50	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	177 55	177 80
do. 100 Fl. 2 M.	176 40	177 —
Warschau 100 SR. 8 T.	235 —	235 20

Privat-Discont 3%.

Stettin, 21. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	20.	21.
Weizen p. 1000 Kg. Still.		
Januar	189 —	189 —
April-Mai	192 —	191 50
Roggen p. 1000 Kg. Still		
Januar	170 —	170 —
April-Mai	168 50	168 50
Petroleum loco	11 55	11 55

Cours vom	20.	21.
Rüböl pr. 100 Kgr. Unverändert.		
Januar	57 50	57 50
April-Mai	58 —	58 —
Spiritus pr. 10000 L.-pCt.		
Loco 50er	66 70	66 70
Loco 70er	47 20	47 20
Januar 70er	— —	— —
April-Mai 70er	47 50	47 50

Paris, 21. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	20.	21.
3proc. Rente	95 65	95 62
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	105 45	105 55
Ital. 5proc. Rente	92 20	92 35
Oesterr. St.-E.-A.	542 50	545 —
Lombard. Eisenb.A.	301 25	302 50
Türken neue cons.	19 10	19 10
Türkische Loose	77 60	77 40
Goldrente, österr.	— —	— —
do. ungar.	92 50	92 50
Egypter	490 31	491 25
Compt. d'Esc. neue	667 —	665 —

London, 21. Januar. Consols von 1889 97, —. Russen Ser. II 98, 25. Egypter 97, 12. Nachts Frost.

London, 21. Januar. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platz-discont 1⅞ %. — Fest.

Cours vom	20	21.
Consols	97 03	97,06
Preussische Consols	105 —	105 —
Ital. 5proc. Rente	91⅜	91⅜
Lombarden	11⅞	12 —
4% Russ. II. Ser. 1889	98¼	98½
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	18⅞	18⅞
Unificirte Egypter	97⅛	97¼
Silberrente	79 —	79 —
Ungar. Goldr.	91¾	91¾
Berlin	20 55	— —
Hamburg	20 55	— —
Frankfurt a. M.	20 55	— —
Wien	11 61	— —
Paris	21 40	— —
Petersburg	27 7/16	— —

Köln, 21. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen per März 19, 70, per Mai 19, 80. Roggen per März 17, 55, per Mai 17, 20. Rüböl per Mai 59, 90, per Octbr. 59, 50. Hafer per Frühjahr 15.

Hamburg, 21. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, 188—195. — Roggen fest, loco 185—192, russischer fest, loco 128—134. — Rüböl fest, loco 60. — Spiritus behauptet, per Jan. 38¼, per Jan.-Febr. 37¼, per April-Mai 36¼, per Mai-Juni 36½. Wetter: Schneefall.

Paris, 21. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per Januar 26, 70, per Februar 26, 70, per März-Juni 27, —, per Mai-August 26, 90. — Mehl behauptet, per Januar 59, 60, per Februar 59, 70, per März-Juni 59, 90, per Mai-August 59, 70. — Rüböl behauptet, per Januar 65, 50, per Februar 66, —, per März-Juni 67, —, per Mai-August 67, 75. — Spiritus ruhig, per Januar 37, —, per Februar 37, 50, per Mai-August 40, 25, per September-December 39, 50. — Wetter: Milde.

Amsterdam, 21. Januar. [Getreidemarkt.] (Schluss-Bericht.) Weizen loco höher, per März 122, per Mai —. Roggen loco steigend, per März 157, —, per Mai 152. Rüböl loco 32, —, per Mai 30⅛, per Herbst 30¾.

London, 21. Jan. [Getreideschluss.] Getreide sehr ruhig, Weizen fest, englischer knapp, Hafer mitunter theurer. Uebriges stetig. Fremde Zufuhren: Weizen 15 260, Gerste 1030, Hafer 93 200. — Wetter: Heiter.

Liverpool. 21. Januar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 B. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 21. Januar. 5 Uhr 35 Min. Abends. Oesterr. Credit-Actien 307,50, Marknoten 56,17, 4proc. Ungar. Goldrente 104,20, Lombarden 130,35, Staatsbahn 245,65. Behauptet.

Frankfurt a. M., 21. Januar, 7 Uhr 5 Min. Abends. Credit-Actien 273,12, Staatsbahn 218,87, Lombarden 115,62, Laura 139,—, Ungar. Goldrente 92,80, Egypter 97,70, Türkenloose 25,05, Mainzer —,—. — Fest.

Hamburg, 21. Januar, 8 Uhr 28 Min. Abends. Creditactien 273, Franzosen 547, Lombarden 288,50, 4proc. ungarische Goldrente 92,80, Marienburger 58,10, Disconto-Gesellschaft 212,40, Deutsche Bank 158,20, Laurahütte 138,20, Nobel Dynamit-Trust-Actien 152,00, Rubelcours 235,25. Tendenz: Still.

Marktberichte.

Antwerpen, 21. Januar. [Wollauction.] Angeboten 1152 Buenos Ayres (verkauft 704), 391 Montevideo (159), 500 australische (361). Preise unverändert.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung ihrer Tochter **Hulda** mit Herrn **Julius Oschinsky** hierselbst beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Johanna Aron,
geb. **Jadassohn.**

Breslau, den 21. Jan. 1891.

Hulda Aron,
Julius Oschinsky,
Verlobte.

Breslau. [1565]

Jacob Hausdorff,
Selma Hausdorff,
geb. **Weiß.** [1130]
Neuvermählte.

Janow, im Januar 1891.

Heute wurde meine liebe Frau **Anna,** geb. **Auras,** von einem kräftigen Jungen entbunden.

Breslau, den 21. Januar 1891.

Heinrich Brost, Architekt.

Die Geburt eines Knaben zeigen hocherfreut an [314]

Rechtsanwalt **Gabriel** und Frau, geb. **Gallinek.**

Spandau, den 19. Januar 1891.

Statt besonderer Meldung.

Heut früh 5½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser innig geliebter Vater, Schwiegervater und Bruder,

der Kaufmann

Gustav Spieler,

im Alter von 83 Jahren. [1592]

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Marie Spieler.
Elisabet Grünhagen, geb. **Spieler.**
Dr. C. Grünhagen, Geh. Archivrath und Universitäts-Professor.
Pauline Mohr, geb. **Spieler.**

Breslau, den 21. Januar 1891.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 24. Januar, um 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause aus nach dem alten Gräbschner Kirchhofe statt.

Heut früh 7 Uhr verschied nach längerem Leiden mein innig geliebter Gatte, unser theurer Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Kaufmann

Friedrich Horwitz,

im 49. Lebensjahre. [1582]

Breslau, 21. Januar 1891

Hedwig Horwitz, geb. **Meyer,**
im Namen der Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag, Nachmittag 2½ Uhr.
Trauerhaus: Gartenstrasse 5.

Gesellschaft der Brüder.

Durch das heute Morgen erfolgte Ableben unsers Bruders, des

Kaufmann Friedrich Horwitz,

hat unsere Gesellschaft einen überaus schmerzlichen Verlust erlitten. In den sieben Jahren seiner Mitgliedschaft hat er mit lebhaftestem Interesse unsere Bestrebungen verfolgt und nach besten Kräften zu fördern gesucht. [1126]

Sein Andenken wollen wir dauernd in Ehren halten

Breslau, den 21. Januar 1891.

Der Vorstand.

Am 21. d. M. 7 Uhr starb nach schwerem Leiden unser hochverehrter Chef, der Kaufmann und Fabrikbesitzer

Herr Friedrich Horwitz.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen wohlwollenden Chef und aufrichtigen Freund, dessen Andenken wir hoch in Ehren halten werden. [1590]

Das Personal der Firma
H. Horwitz Joseph Mendels Eidam.

Am 21. d. Mts. starb unser hochverehrter Chef, der Fabrikbesitzer und Kaufmann, Herr

Friedrich Horwitz.

Er war uns stets ein guter Brotherr und treuer Rathgeber und werden wir sein Andenken stets bewahren. [1601]

Die Arbeiter und Arbeiterinnen
der
Horwitz'schen Knopf-Fabrik.

Am 18. d. Mts. starb in Königsberg i. Pr. unser theurer Gatte, Bruder, Schwager und Onkel

Herr J. M. Berlowitz

aus **Ostrow** in Rußland.

In tiefstem Schmerze zeigt dies als Schwester im Namen der Hinterbliebenen an [1602]

Rahel Weinstein,
geb. **Berlowitz.**

Breslau, den 21. Januar 1891.

Das am 19. d. M. erfolgte Ableben des

Herrn Justizraths Ludwig Loewe

wird in den weitesten Kreisen der Collegen sehr schmerzlich empfunden. Der Verstorbene hat neben der mustergiltig treuen Führung seiner unmittelbaren Berufsgeschäfte auch den allgemeinen Interessen unserer Körperschaft, als durch das Vertrauen der Kammer wiederholt berufener Revisor, sowie längere Zeit als Vertrauensmann der Hilfskasse für Deutsche Rechtsanwälte, seine Kräfte mit Hingebung und mit herzlicher Theilnahme gewidmet. [308]

Darum ist ihm ein dauerndes dankbares Gedenken bei uns gesichert!

Der Vorstand der Anwaltskammer zu Breslau.
Freund.

Todes-Anzeige.

Seit längerer Zeit zu unserem innigen Bedauern von schwerem Leiden heimgesucht, starb heute in den Morgenstunden

Herr Friedrich Horwitz,

welcher nahezu 20 Jahre unserem Bunde angehört und für denselben stets lebhaftes Interesse bethätigt hat. Wir betrauern den Heimgang dieses Freundes und werden sein Andenken in Ehren halten. [1127]

Breslau, 21. Januar 1891.

Die Gesellschaft der Freunde.

Vom tiefsten Schmerz niedergebeugt, empfinden wir alle Beweise der Liebe und Verehrung, welche unserer theuren, entschlafenen Mutter gewidmet worden sind, als wahrhaft trostspendende Theilnahme und sprechen dafür innigsten Dank aus.

Breslau, den 21. Januar 1891. [316]

Geschwister **Otto, Maria** und **Martha Schunke.**

Für die zahlreichen Beweise wohlthuender Theilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Mannes sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. [1580]

Beuthen OS., den 21. Januar 1891.

Hedwig Anspach,
geb. **Kamm.**

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 22. Jan. 16. Vorstellung im 4. Achtel (braun) und 37. Bons-Vorst.: **„Walküre."** Musik-Drama in 3 Aufzügen von R. Wagner. (Wotan: Herr Ludwig Schrauff, vom Königl. Hoftheater in Dresden als Gast. Siegmund: Herr de Grach, vom Königl. National-Theater in Pest als Gast.)
Freitag, den 23. Januar. 17. Vorstellung im 5. Achtel (weiß) und 38. Bons-Vorstellung. Zum ersten Male: **„Raskolnikow."** Schauspiel in 4 Acten von Eugen Zabel und Ernst Koppel.

Lobe-Theater. 1120

Donnerstag, Freitag, Sonnabend. **„Sodom's Ende."**

Residenz-Theater. 1121

Donnerstag zum letzten Male: **„Unsere Don Juans."**
Freitag: Wegen Vorbereitung geschlossen.
Sonnabend, den 24. Januar. Zum ersten Male: **„Der Khedive."** Komische Operette in 3 Acten von Ludwig Sittenfeld und Carl Biberfeld. Musik von Carl Faust.

Paul Scholtz's Theater.

Heut Donnerstag, den 22. d. M., **„Lustige Brüder"**, Gesangsposse. [1575]
Regie: Herr Thomas.

Montag, den 2. Februar, 7½ Uhr Abds. [1129]
im grossen Saale der neuen Börse
Concert
der k. k. österr. Kammersängerin
Alice Barbi,
unter Mitwirkung des Pianisten
Fritz v. Bose.
Nummerirte Sitzplätze à **4**, **3** und **2** Mark, Stehplätze à **1** Mk., in der **Schletter**schen **Buchhdlg.**, **Schweidnitzerstr. 16/18.**

Breslauer Concerthaus.

Heute:
II. Symphonie-Concert
unter gefälliger Mitwirkung von Frl. **Rosenbaum**. Clavier-Concert op. 85, A-moll von Hummel, Symphonie H-moll (unvollendete) Fr. Schubert. [1119]
Anfang 3 Uhr.
Entrée **60 Pf.**, Kinder **30 Pf.** Abonnements- und Dutzend-Billets sind in der Musikalienhdlg. von **C. Becher, Zwingerplatz 2,** und an der **Kasse** erhältlich.
Georg Riemenschneider.

Zeltgarten. 1037

Auftreten von **Mrs. Ardell** u. **West**, drei Neger-Excentriques, **Mr.** u. **Miss Fanti**, japanesische Leiter, **Gebrüder Morrelly**, 3fache Reckkünstler, **Brothers Revelly**, musikal. Clowns, **Mr. Langslow** u. **Miss Clemence**, Drahtseil-Künstler, **Paula** und **Ludwig Tellheim**, Duettisten, Salon-Humorist Herr **Mariot**, Frl. **Emmy Bender** u. Frl. **Kathi Odillon.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Liebich's Etablissement.

Brianos,
Turnkünstler am dreifachen Reck.
„Rhomes",
humorist. Herren-Gesangs-Terzett.
Sobosy,
Gesangs-Mimiker.
4 Schwestern Franklin,
Production an den römischen Ringen.
Zanfretta und Evans,
musikalische Clowns.
Roberto Alfonso,
Jongleur. [1035]
Isabella Carlini,
mit ihren dressirten Hunden u. Affen.
Anna Rieder,
Tyrolienne.
Hans Pencelly,
Damen-Darsteller.
Anfang 7½ Uhr.

Alter Turn-Verein.

Ordentl. Hauptversammlung,
Donnerstag, d. 29. Jan. 1891, Abends 8 Uhr im Café restaurant, Carlsstraße 37.
Tagesordnung: Stiftungsfest, Kassenbericht, Mittheilungen.

G. H.

Besorgt. [1607]
Bitte Freitag 7–8 tr.

Geldschränke

empf. in großer Auswahl äußerst billig
A. Gerth, Rosenthalerstr. 16.

Gesellschaft der Freunde.

Sonnabend, den 24. Januar 1891:
Kränzchen.
Eintrittskarten Donnerstag, den 22. Januar, 6–8 Uhr.
Die Direction. [1044]

IX Vorträge,
veranstaltet vom Kindergarten-Verein im Musiksaale der Universität.
V. Vortrag: Donnerstag, 22. Jan., Abds. 7¼ Uhr, Einlass 7 Uhr.
Herr Professor Freiherr von der Ropp:
„Die Kreuzzüge in Sage und Geschichte."
Billetverkauf: Buchhandlungen **Hainauer**, **Morgenstern**, **Schletter**, **Scholz** u. A. a. d. Kasse. Eintrittskarten **à 1 M.**, Schülerbillets **à 50 Pf.**, Studentenbillets b. d. Oberpedell Büning **à 50 Pf.** [1018]

Infolge der allseitig zur Genüge bekannten Schwierigkeiten in der Heranschaffung von Kohlen, der erschwerten Transportverhältnisse und erhöhter Selbstkostenpreise sehen wir uns veranlaßt, die Preise von heute ab zu erhöhen und zwar kosten

Stück-, Würfel- u. Nußkohlen M. 3,30 pr. Tonne frei Keller. [311]

Breslau, den 20. Januar 1891.

Louis Bodländer. Robert Dzialas. Erhardt & Hüppe. Carl Fischer. Rud. Frost. Geier & Weiss. H. Jereslaw. Oscar Karsch. J. Klausa. Gust. Karass. J. Mittas. Orgler & Blumenfeld. A. Pototzky. Plötzke & Klinkhart. H. Raabe. R. Rudolph. G. Schlosky. W. Schliebs. S. Vertun. Otte Ehmler. C. Geier. M. Kirstein. Lepke & Wiegand. Th. Ludwig. J. H. Scholtz.

Aus dem Zinsertrage der von uns verwalteten Commerzienrath **Joseph Moll'schen Stiftung** sollen Unterstützungen an zwei hiesige jüdische unbescholtene Gewerbetreibende oder Handwerker gewährt werden. Geeignete Bewerber werden aufgefordert, uns ihre Gesuche **bis zum 10. Februar d. Js.** einzureichen. [1113]
Breslau, den 15. Januar 1891.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Chemnitz. Hôtel Burg Wettin,

Carolinenstraße, nahe des Hauptbahnhofes in schönster Lage. Etablissement I. Ranges. Neuerbaut und eröffnet am 1. Januar d. J. Comfortable ausgestattete Fremdenzimmer, verbunden mit elegant eingerichteter Weinstube und Restaurant (**Münchener Löwenbräu** und **Pilsener**, aus dem Bürgerlichen Brauhaus). Bequeme Pferdebahnverbindung mit dem Centrum der Stadt. Elektrische Beleuchtung. Civile Preise. Vorzügliche Küche. [156]
Der Besitzer: N. Alber,
Inhaber von Hotel u. Soolbad Julinshall-Harzburg.

Schorers Familienblatt

beginnt soeben seinen 12. Jahrgang und wird zum Abonnement bestens empfohlen. [175]
Reichhaltigste Familienzeitschrift! **Vorzügliche Illustrationen!**
Mit Nr. 1 beginnt der neueste, höchst spannende Roman von
Nataly von Eschstruth:
„In Ungnade."
Abonn. 2 M. pr. ¼ Jahr. Alle Wochen eine Nummer m. 20 Seiten Text. Probenummern **gratis** in allen Buchhandlungen oder beim Verleger:
J. H. Schorer, Berlin, Dessauerstr. 4.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Gottschall, Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.
In höchst eleg. Einband und ganz neuer Ausstattung.
5 Mark. [6911]
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

R. Preuss, Maurer- u. Zimmermeister,
gerichtl. vereid. Sachverständ. — Bau von Ringöfen, Kammeröfen, ganzen Ziegelei-Anlagen auch bei mergelreichem Thon unt. Garantie, früher Trachenberg, jetzt **Breslau, Flurstraße 2, I.** [6876]

Flügel und Pianinos,

grad- und kreuzsaitig, neuester Construction, in großer Auswahl zu den solidesten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen und sind auch stets gut reparirt auf Lager. Ratenzahlung bewilligt.
C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,
Breslau, Brüderstraße 10a|b. [878]



Mit einem Transport von **140 Stück egalen Wagenpferden** und **30 Stück größtentheils fertigen Reitpferden** — auch **englischen** — bin ich auf meinem Besitz zu Bahnhof **Neustadt a. Dosse** eingetroffen und **verkaufe** unter günstigen Bedingungen reelle Pferde für solide Preise.
[313] **Adolph Behrend.**

Zarten, blüthenweißen Teint
nur d. m. ächte Lilienmilch (1,50) u. dito Seife (0,50).
E. Stoermer's Nachf. F. Hoffschildt, Ohlauerstr. 24/25.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT wenn jeder Topf den Namenszug *J. v. Liebig* in **blauer Farbe** trägt.
Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc. [312]

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen
haben sich bei **rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen** und **Flechten** als heilsam bewährt. Zu beziehen à 1 Mk. in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 4, Ed. Groß, am Neumarkt 42. **Beuthen OS.** R. Baumann. **Brieg** F. Heise. **Glatz** H. Drosdatius. **Gleiwitz** Jos. Edler. **Glogau** R. Wöhl. **Görlitz** Ludwig Finster. **Goldberg** Otto Arlt. **Guhrau** A. Ziehlke. **Hirschberg** Paul Spehr. **Landeshut** E. Rudolph. **Militsch** F. W. Lachmann's Wwe. [1118]
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Crême-Congressstoff,
bes. schön appretirt f. Gardinen. Breite 110 cm, Preis p. m 35 Pf. Im St. v. ca. 50 m noch 10 pCt. billiger. **Gestreifte Muster** für **Stores,** Bettdecken und Schürzen, m 65 Pf., **Marly 55 Pf., Camilla 85 Pf.,** bunt für Läufer, **Gardinen** ꝛc. **1,20 M.** [990]
Hauschild'sches Häkelgarn, sowie neueste Häkelmuster in größter Auswahl. **Proben frei.**
Schaefer & Feiler,
50 Schweidnitzerstraße 50.

Für das Theater u. Gesellschaft.

Poudre de riz,
ein leichter Puder zum Schutz gegen Witterungseinflüsse, à Schachtel von 25 Pf. an.
Poudre mélangée,
zart und sammetweich, feiner Salonpuder,
1 Mark und 1 Mark 50 Pf.
Fettpuder,
mit großer Deckkraft;
eigenes Fabrikat: Leichner & Herbert;
in Beuteln und Metalldosen zu 50 Pf. und 1 Mark.
Poudre veloutine Ch. Fay.
Haarpuder,
weiß und blond, von 30 Pf. an.
Silber- u. Goldpuder
für's Haar.
Trockene und flüssige Schminken.
Fettschminken
in allen Couleuren.
Cacaobutter u. Gold-cream
zum Abschminken.
Augenbrauenschminke, Lippenschminken, [305]
Puderquasten, Puderdosen, Hasenpfoten,
sowie alle zur Toilette nothwendigen Utensilien.
R. Hausfelder,
Parfümerie,
Schweidnitzerstraße 28,
dem Stadttheater gegenüber.

Grünberger Wochenblatt.

67. Jahrg. Aufl. 5200 Exempl.
Aelteste und verbreitetste Zeitung in Stadt und Kreis Grünberg. Zur wirksamen Insertion, auch für die benachbarten Kreise, bestens empfohlen.

Englisch.

Ein junger Mann wünscht sich bei einer englischen Familie in Pension zu geben. [1123]
Näheres bei **Julius Henel vorm. C. Fuchs, A. Rathh. 26.**

Zur **Nachhilfe** e. Quintaners w. ein **Student** od. Priman. (Gymn.) **gesucht** u. E. Z. 39 Exp. Bresl. Ztg.

Engl. u. franz. Conversation
Breitestrasse 42, I. Etage.

Med. Doct. Diplom

oder in absentia einer deutschen oder fremden Universität wird von einem med. gebildeten Manne im Auslande angestrebt. Informationen werden gut honorirt und sind diesbezügliche Zuschriften an die Exped. d. Bresl. Ztg. versiegelt unter Chiffre: **Diplom S. G. 38** zu richten. [1562]

Preußische Original-Loose 4ter Klasse, pro Viertel-Originalloos à 55 Mark, verkauft und versendet **W. Striemer, Breslau,** Carlsstraße Nr. 22, II. [1572]

Für Verlobte

habe ich ein kl. feines Meublement, bestehend aus 1 Sopha, 2 Stühlen u. 1 Tisch für ein kl. Boudoir od. Salon-Erker. Stoff hell Fond mit Blumen u. kupfer Besatz. Ferner 1 Herrenschreibstuhl in Eiche (Lutherstuhl) u. ein türk. Divan preiswerth. Sämmtl. Sachen sind neu u. gut gearbeitet.
O. Jentzsch, Decorateur,
Schweidnitzerstr. 37, Mittelhaus II.
Atelier f. Wohn.-Einrichtungen. | Musterlager mod. Polstermöbel.

Kursbuch

der **Breslauer Zeitung.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteure, Papierhandlungen u. die **Expedition der Breslauer Zeitung.**
= Preis 10 Pf. =

Rothklee

in feinen und hochfeinen, **seidefreien** Qualitäten, sowie echte **Provençer Luzerne, Gelbklee, Weissklee, schwedisch Klee, Tannenklee,** echt **thüringer Grünklee, Incarnatklee,** echten englischen **Bullenklee** und alle Sorten **Grassamen** in garantirt keimfähiger und seidefreier Saatwaare offerirt [923]
Oswald Hübner,
Breslau, Christophoriplatz 5.

Reell.

Etabl. Kfm., Spec., 25 J., wünscht sich mit j. Dame nicht über 25 Jahr mit disponiblem Vermögen von 10 000 M., sofort **zu verheiraten.** Vermittler verbeten. Discret. Off. bitte unter **J. K. 42** und Beifüg. d. Photogr. an d. Exped. d. Breslauer Zeitung einzusenden. [1597]

Beamter, 312

39 Jahre alt, **Einkommen über 2000 Mark, sucht auf reellem Wege eine Dame** oder **junge Wittwe** ohne Kinder, etwas Vermögen nicht ausgeschlossen, als Wirthschafterin **behufs baldiger Verheirathung.**
Offerten nebst Photogr. unt. **G. 145** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erb. Strengste Discretion zugesichert.

Concursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 7ten Januar 1891 zu Langenbielau verstorbenen Specereiwaarenhändlers
August Schmidt
(in Firma F. A. Schmidt)
ist heute
am 19. Januar 1891, Nachmittags 12½ Uhr,
das Concursverfahren eröffnet worden.
Der Kaufmann **Gustav v. Einem** hier ist zum Concursverwalter ernannt.
Termin zur Anmeldung der Concursforderungen, sowie offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum **21. Februar 1891.** [1114]
Wahl- und Prüfungstermin
den 2. März 1891, Vormittags 10 Uhr.
Reichenbach u. E., d. 19. Jan. 1891.
Schönfeldt,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Ausschneiden.

Vielfachen Wünschen entsprechend, veröffentliche ich in Nachstehendem **die Symptome,** an denen man, außer an dem Abgange von Würmern oder Wurmtheilen, die **Wurmkrankheiten** (Band-, Spul-, Madenwurm ꝛc.) erkennen kann: „Blässe des Gesichts, welkes Aussehen, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten bis zu Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels vom Magen bis zum Halse, Zusammenfließen wässrigen Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, Anschwellung des Leibes, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in Magen und Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen, Hang zur Melancholie, Unlust am Leben, ja sogar Selbstmordgedanken." Nach öfterem Trinken von sehr stark gezuckertem Kaffee treten die Symptome deutlicher hervor! Die meisten Wurmkranken werden als Blutarme, Bleichsüchtige und Magenkranke irrthümlich behandelt. Die **Rich. Mohrmann**'sche Kur ist die leichteste (2 Stunden, ohne Vor- oder Nachkur) und auch, weil absolut sicher wirkend, die billigste; sie ist völlig unschädlich und bei den kleinsten Kindern anwendbar. Consultationen **kostenlos** (brieflich gegen Rückporto). Kur-Honorar nach Uebereinkunft. Tausende von Attesten des In- und Auslandes. Breslau, **Albrechtsstr. 42,** II.
Richard Mohrmann.
Sprechst. 9–1 und 3–7.
Sonntag 10–2.
Autorität I. Ranges für Wurmkrankheiten. [975]
20 Jahre Praxis!

Bekanntmachung.

Aus der von dem Königlichen Amtsgericht IV zu Brieg verwalteten, für die **Erbscholtiseibesitzerwittwe Penker, Caroline,** geborenen **Mittmann,** gebildeten **Specialmasse** sollen: [310]
1) an den früheren Gastwirth **Ernst Kammhoff,** einstmals in **Frankenberg, Kreis Frankenstein,** angeblich wohnhaft, Mark 5,41;
2) an die verwittwete Erbscholtiseibesitzer **Penker, Emilie,** geborene **Bartel,** früher angeblich in Breslau wohnhaft, M. 66,88;
3) an die Erben des Erbscholtiseibesitzers **Carl Penker** zu **Groß-Leubusch** der Rest der Masse
gezahlt werden. Als Pfleger dieser Specialmasse fordere ich diese, ihrem Aufenthalt nach unbekannten Betheiligten oder deren Rechtsnachfolger auf, sich bei mir zu melden und zu legitimiren.
Brieg, den 3. Januar 1891.
Wielisch,
Königlicher Justizrath.

Bekanntmachung.

Die Lieferung nachstehend bezeichneter Anstaltsbedürfnisse für die Zeit vom 1. April 1891 bis ult. März 1892 soll im öffentlichen Licitationsverfahren vergeben werden.
Hierzu haben wir auf [1105]
Dinstag, den 3. Februar cr., Vormittag 10 Uhr
Termin im Hausbureau der Anstalt anberaumt, wozu wir cautionsfähige Lieferanten mit dem Bemerken einladen, daß die Lieferungsbedingungen im Hausbureau ausliegen, auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können und daß Nachgebote bei der Licitation nicht angenommen werden. Der Bedarf beträgt ungefähr:
6000 kg Schweinefleisch, 12 500 kg Rindfleisch, 3 300 kg Schöpsenfleisch, 1 500 kg Kalbfleisch, 600 kg Speck, 180 kg Fett, 6500 kg Butter, 180 l Sahn, 48 000 l Milch, 60 000 l Bier, 600 kg Graupe, 2900 kg Erbsen, 1800 kg Bohnen, 700 kg Hirse, 150 rm kiefernes Leibholz, 1200 kg weiße Kernseife, 1350 kg grüne Seife.
Kreuzburg, den 17. Januar 1891.
Die Direction der Provinzial-Irren-Anstalt.
Dr. Brückner.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns [1114]
Robert Blümel
zu Brieg wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Brieg, den 16. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht II.

Ein im Concurse befindliches

Manufactur- und Schnittwaaren-Geschäft

in Leobschütz in einem Taxwerth des Waarenlagers von 18457 Mark und Außenstände, Taxwerth von 900 Mark, ist im Ganzen zu verkaufen.

Das Geschäft hat 1½ Jahr existirt und sind die Waaren und die Einrichtung frisch und neu. Angebote sind an den Unterzeichneten zu richten. Schluß der Angebote am 1. Februar 1891, Mittags 1 Uhr. Der Zuschlag wird am 4. Februar 1891, Mittags 1 Uhr, erfolgen. Zahlungsbedingungen: Sofortige Baarzahlung gegen Uebergabe des Lagers. [315]

Leobschütz, den 20. Januar 1891.

Schlaack, Concurs-Verwalter.

Holzverkauf.

Königliche Oberförsterei Kraschеow.

Donnerstag, den 29. Januar c., Vormittags von 10 Uhr ab, werden in dem **Krigar'schen Gasthause** zu **Hüttendorf** aus dem Einschlage de 1891 nachstehende Hölzer und zwar aus den Schutzbezirken Krascheow I und Fr. Grätz ca. 400 rm Birken Kullen, sodann aus den Schlägen und der Totalität der Schutzbezirke Krascheow I, II und Friedrichsgrätz Brennholz nach Bedarf an Consumenten öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. [1131]

Krascheow, den 20. Januar 1891.

Der Oberförster.

Freiwillige Auction!

Mittwoch, d. 21. Jan. cr., von Vorm. 10 bis Nachm. 3 Uhr und **folgende Tage** werde ich **Neue Taschenstr. 31** eine größere Partie **Weine, Rum, Cognac, Liqueur, Cigarren, Tischwäsche, Bestecke, Küchengeräthe, Conserven, Thee, 1 Laib Schweizer Käse** und andere Colonialwaaren öffentlich und meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. [1555]

Breslau, den 19. Januar 1891.

Thomas,
Königl. Gerichts-Vollzieher.

Erststellige Hypotheken.

Centrum d. Stadt, ca. 100 000 Mark, zu billigem Zinsfuße **zu kaufen gesucht.** Offerten unter **E. H. 44** in Exp. d. Bresl. Ztg. [1606]

Ein solides Fabrikgeschäft in Schlesien **sucht** per bald **50 000 Mark** als 1. Hypothek bei 120 000 Werthtaxe. Das Capital wird mit 10% verzinst. [1092]

Anerbieten nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. unter **X. X. 152** entgegen. Vermittler ausgeschlossen.

---

24 000 Mark [1584]
sind auf ein hiesiges Grundstück zur ersten Hypothek zu 4½ pCt. zu verg. Dir. Verbdg. bevorzugt unter Chiffre **V. R. 41** Exped. d. Bresl. Ztg.

Ich suche

gegen **Unterlage einer sicheren Hypothek von ca. 16 000 Rmk.**

ein Darlehn von 12000 Mk.

auf 3 Monat. [317]

Offerten unter Chiffre **O. 152** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Tüchtiger Kaufmann mit Capital wünscht ein gut eingeführt., nachweislich lucrat. **Geschäft zu übernehmen**, resp. sich an einem solchen thätig **zu betheiligen**, oder ein geeignetes mit Jemandem zu begründen. Offerten unter **T. K. 154** Exped. der Bresl. Ztg. [1122]

Ich suche

für mein seit Jahren bestehendes, **gut eingeführt. Engros-Geschäft einen**

stillen Theilnehmer

mit Capital.

Entweder hohe Zinszahlung oder Antheil am Gewinn. [318]

Offerten sub **P. 153** an **Rudolf Mosse, Breslau**, erbeten.

Für eine sehr leistungsfähige **Strumpfwaaren-Fabrik** in Oesterreich-Schlesien, „vorzügliche Walkstrümpfe," wird ein tüchtiger **Vertreter**, d. Branche und Kundschaft kennt, gesucht. Schriftliche Meldung unter **M. B. 40** in der Exped. der Bresl. Ztg. einzureichen. [1586]

Randel's
Hôtel I. Ranges
zu Brieg

ist **preiswerth zu verkaufen** ev. **zu verpachten.** Alles Nähere zu erfahren durch [1109]

W. Alliger,
Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

---

2 Stück gebr. [1589]

Geldschränke,

sehr gut erhalt., verk. bill. A. Gerth, Rosenthalerstr. 16.

Ein leichter **Arbeitsschlitten** und **4 Aufsteckkufen**, an jedem Wagen verwendbar, **stehen zum Verkauf Friedrich-Wilhelmstr. 6.** [1542]

Frischen Lachs,

Seezunge, Zander,
Hecht auch im Ausschnitt,

Backzander,

lebende Hechte, Karpfen,
Goldfische von 10 Pf. an,
la Rügenw. Gänsebrüste, Elb. Neunaugen, Bratheringe, russ. und Oelsardinen, Braunschw., Gothaer und Pommersche Wurst etc.

empfiehlt billigst

Carl Schröder,

Fischhdlg., Albrechtsstr. 30, vis-à-vis der Hauptpost.

Stopfgänse כשר,

Donnerstag u. **Freitag** Vorm. eintreffend, per Pfd. **70** Pfg., empfiehlt

[560] **S. Sternberg,**
Teleph. 553. **Neuschestr. 63.**

כשר Schl. Stopfgänse,

Pa.-Waare, Puten, Poulards Sonnenstr. 18, Ecke Sonnenplatz. Hecht, Zand von 50 Pf. an.

Feinste Schweizer Butter, 1,25 M., täglich frisch, **Sonnenstr. 18, Ecke Sonnenplatz.**

Landkäse,

echt **schlesischer Spitzkäse** mit Kümmel, pikant, auch andere Sorten werden gesucht. Offerten an **A. John, Berlin, Paukstr. 32d**, 1 Treppe.

Ein eleg. **Paneel-Sopha, Minister-Schreibtisch u. 2th. Schrank** sofort billig **Neuschestr. 38, II.**

Wegen Ueberfüllung des Stalles sind folgende [1101]

Pferde

zu verkaufen:

1) **Hector,** aus der Prinzeß vom Yankee, Wallach, 5 Jahr, 1,73 hoch, kastanienbraun, mit schwarzen Beinen, ohne Abzeichen.
2) **Puck,** aus einer galizischen Stute vom Angerap, Wallach, 5 Jahr, 1,63 hoch, braun, weißen Fessel.
3) **Pretiosa,** Vollblutstute aus einer ungarischen Stute vom Beduin, 11 Jahr alt, 1,63 hoch, dunkelbraun, ohne Abzeichen.

Alle 3 Pferde sind fehlerfrei, sehr flotte Geher, gut eingefahren und geritten.

Dominium Schirakowitz
b. Rachowitz OS.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gesucht e. **isr. Frl.** m. gut. Schulbild., zugleich musik., für eine sehr gute Stelle durch **Fr. Friedländer**, Sonnenstr. 25.

Gesucht bei hohem Gehalt tücht. gut empfohl. Kindergärtn. d. Fr. **Dr. Markusy, Gartenstraße 46d.**

Directrice.

Ich suche für mein **Putzgeschäft** zum sofortigen Antritt eine äußerst gewandte **Directrice** bei hohem Gehalt, freier Station und dauernder angenehmer Stellung. [1107]

Offerten bitte ich Gehalts-Ansprüche, Photographie und Zeugn.-Abschr. beizufügen.

Es wird nur auf eine erste Kraft reflectirt.

J. Hallauer,
Stolp i. P.

Suche per 1. oder 15. Februar eine **durchaus tüchtige**

Directrice

für **feineren Putz,** bei hohem Gehalt, gänzlich freier Station und angenehmem Familien-Anschluß. Off. nebst Photographie und Zeugnisse erbittet [1020]

Malwine Michaelis,
Schwedt, Oder.

Tüchtige Directrice

für feinen Putz bei hohem Salair für **Sorau,** Niederlausitz, **gesucht.** Meldungen an Herren **Kabat & Guttmann, Breslau.** [1571]

Eine erste Putzarbeiterin mit guten Zeugn. **sucht Stellung.** Gefl. Offerten an **E. Schian, Halbendorf bei Oppeln,** erbeten.

Eine junge Dame

von **schlanker Figur,** die bereits in Confections-Geschäften thätig gewesen, findet sofortiges Engagement. [1115]

Hugo Glücksmann,
Damen-Mäntel-Fabrik,
Schweidnitzerstraße Nr. 36.

Ein junger Mann

(gel. Specerist), mit Compt.-Arb., einf. u. dopp. Buchf. vertraut, z. Z. in e. Mühle als Buchhalter thätig, sucht veränderungshalber per 1. Febr. cr. Stellung. Gefl. Off. erbeten unter **H. J. 45** Exped. der Bresl. Ztg. [1605]

Gewandte [1050]

Verkäuferin

aus der **Band- und Weißwaaren-Branche** per 1. Februar c. **gesucht.**
Carl Zweig, Oels in Schles.

Eine Verkäuferin,

nur erste Kraft, suche für mein **Putz-, Weiß- u. Wollwaaren-Geschäft** bei hohem Salair per 1sten März event. früher. [1089]

Danzig. Adolph Schott.

Gesucht z. Antritt b. Mitte Februar für ein streng religiöses Haus einer kleinen Stadt der Provinz Posen ein **achtbares jüdisches Mädchen** mit guten Elementarschulkenntnissen zur Verwendung in Hauswirthschaft und Geschäft, mit Familienanschluß. Kenntniß der polnischen Sprache bevorzugt. Auf eine Köchin wird nicht reflectirt. Bewerbungen sub **S. B. 146** Exped. d. Bresl. Ztg.

Als Stütze der Hausfrau und zur Pflege von sechs Kindern wird zum 1. April cr. **ein Fräulein gesucht,** welches auch die Anfertigung der Schularbeiten zu überwachen hat und musikalisch ist. [1106]

Frau Rechtsanwalt
Clara Groeger, geb. **Steller,**
Oels i. Schl.

Für meine Gastwirthschaft suche ich vom 1. April **ein anständ. j. Mädchen** als **Schänkerin.**

Bevorzugt, welche bereits in einem solchen Geschäft thätig war und der polnischen Sprache mächtig ist. Gehaltsansprüche bitte einzureichen.

A. Schaefer, Tworog. [1100]

Für meinen Ausschank suche ich per 1. oder 15. Februar cr. ein anständiges **jüdisches Mädchen.**

Königshütte. S. Tichauer.

Offene Stellen jeder Branche

in großer Auswahl erhalten Sie **sofort** nach **Berlin** u. allen Gegenden **Deutschlands.** Verlangen Sie einfach d. Zusendung. **General-Stellen-Anzeiger, Berlin 12,** größtes Versorgungs-Institut der Welt. [258]

Buchhalter.

Für ein **Fabrikations-Geschäft** wird ein **gewandter**

Buchhalter,

der in der **doppelten Buchführung gewandt ist,** zu hohem Gehalt per 1. April d. J. gesucht. [1063]

Off. unter **P. L. 148** durch die Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein tüchtiger [1093]

Stadtreisender

mit guten Referenzen, bei Colonialwaaren- u. Droguenhändlern, sowie Brauern eingeführt, **wird gesucht.**

Offerten mit Referenzen und Gehaltsansprüchen sind sub **D. 153** an die Exped. der Bresl. Ztg. zu richten.

Reisender.

Ein **junger Mann** (mos.), Destillateur, gegenw. in Stellung, wünscht die Branche zu wechseln und **sucht** daher **anderweitiges Engagement als Reisender,** gleichviel in welcher, nur nicht in der Destillations-Branche, per 1. April oder 1. Mai.

Gefl. Offerten unter **M. S. 500** postlagernd **Wohlau i. Schl.** [1566]

Per 1. April

sucht ein **kaufm. geb. j. Mann,** 25 Jahre alt (mos.) in einem Fabrik- oder Engros-Geschäft **als Lagerhalter, Expedient** oder ähnlicher Eigenschaft **Stellung.** Off. unter **A. Z. F. 25** Exped. der Bresl. Ztg.

Für mein **Galanterie- u. Kurzwaaren-Geschäft engros** suche per sofort event. 1. Februar einen **tüchtigen** [1015]

jungen Mann

(polnische Sprache Bedingung).
S. Perls, Beuthen OS.

Ein Architekt,

welcher mit dem **Bau einer Kaltwasserheilanstalt u. eines römisch-irischen Bades** Bescheid weiß und einen solchen Bau zu leiten im Stande ist, wird sofort **gesucht.**

Offerten an die Exped. der Bresl. Ztg. unter **J. G. 43.** [1598]

In tausendfält. Ausw. erhalt. Sie

Offene Stellen

jed. Berufs überallhin. Fordere Jeder per Karte **„Stellen-Courier", Berlin-Westend**
(Größtes u. ältestes Stellengeschäft.)

Für eine

größere Maschinenfabrik Oberschlesiens 297

wird zum Eintritt per 1. Mai a. cr. ein

erfahrener und energischer Werkmeister

für **Schmiede- u. Eisenconstructions-Arbeiten aller Art gesucht.** Nur solche Bewerber können berücksichtigt werden, welche nachweislich in diesen Branchen längere Zeit als Meister zur Zufriedenheit thätig waren. Angabe der Gehaltsansprüche und Abschrift von Zeugnissen erbeten unter **H. 2360** an **Haasenstein & Vogler A.-G. in Breslau.**

Ein akademisch geb. Zuschneider,

welchem, da seit 3 Jahr. **selbst., praktische Erfahrungen z. Seite stehen, sucht** unter **besch. Ansprüchen Stellung.** Gefl. Off. unter **O. S. 227** Annoncen-Exped. **E. Schoenwald, Görlitz,** erbeten.

Für mein Manufactur-Engros-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt

einen Lehrling.

Hermann Tarnowski.
Ring 6. [1591]

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

---

2 schöne Vorderzimmer, möbl. oder unmöblirt, zu verm. **Reuschestraße 38, II, Ecke Königsplatz.**

Tauentzienstr. 1

ist im **Part.** eine große Wohnung **zu vermiethen,** per 1. April 1891 zu beziehen. Näheres **Tauentzienplatz 2 im Comptoir.** [1446]

Tauentzienplatz 1a

ist die II. Etage, herrschaftl. Wohnung, zu vermiethen. Näh. Tauentzienplatz 2 im Comptoir. [1447]

Neue Taschenstr. 21

renovirte **Hochparterre**-Wohnung, 6 Zimmer, reichliches Beigelaß ꝛc., per bald oder 1. April zu vermieth. Auskunft daselbst 1. Etage. [1433]

Neue Taschenstr. 21

Wohnung **3. Etage,** 6 Zimmer, Beigelaß ꝛc., per 1. April zu vermiethen. Näheres daselbst 1. Etage. [1434]

A. Oberschl. Bahnh. 2

2. Et., 4 Zim., 3 Cab., Küche, Badecab. und Entree **zu vermiethen.**

Augustastraße 21 u. 23

herrschaftl. Wohnungen zu 3 u. 5 Zimmern mit Bad **zu verm.**

Berlinerstr. 1,

Ecke Schwertstr.
1 Wohnung, **II. Etage,** 4 Zimmer, Küche, Entree, per 1. April d. J.
zu vermiethen.
Näheres beim Haushälter. [1494]

Königsplatz 3b

ist eine Wohnung im **2. Stock** für **Ostern** [1588]
zu vermiethen.

Höfchenstraße 63

herrschaftl. erste Etage, 7 Zim., Bad, viel Gelaß, und ein Hochpart., 4 Zimmer, Cabinet, per 1. April preisw. **zu vermiethen.** [1265]

Kronprinzenstr. 43

2. Etage 1400, halbe 3. Etage 540 M.

Königsplatz 1

p. 1. April 1891 herrschaftl. **Parterre-Wohn.,** auch zu Bureau-Räumlichkeiten geeignet, preiswerth [1578]
zu vermiethen.
Louis Schäfer, Roßmarkt 13.

Freiburgerstr. 23

ist im **3. Stock** eine **herrschaftliche** Wohnung, bequem eingerichtet, 4 große Zimmer, helles Badecabinet und Beigelaß, für Ostern **preiswerth zu vermiethen.** [1505]

Schweidnitzer Stadtgr. 28

halbe 3. Etage per April 1891 zu vermiethen.
Näheres Roßmarkt 13, I. [1577]

Zimmerstr. Nr. 23

ist per 1. April in **1. Etage** eine Wohnung von 5 Zimmern, Balcon, viel Beigelaß **zu vermiethen.** Näheres bei **A. Mann** im Verkaufskeller.

Höfchenstr. 1, Ecke Museumspl.,

I. Etage eine Wohnung, 5 Zimmer nebst Zubehör, Preis 1400 M. p. a.

Höfchenstrasse 3,

I. Etage eine kleinere Wohnung, Preis 1050 Mark p. a. [1124]
zu vermiethen.

Großes Geschäftslocal,

Neue Schweidnitzerstraße 1,
nach Uebereinkommen **abzutreten.** Näheres [309]
Schweidnitzer Stadtgraben 29, I.

Laden

(auch mit Remisen), beste Lage für Engros-Geschäfte, 500 Thaler, zu verm. Adr. unter **H. 2352** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.** [302]

Für größere Geschäfte ist Albrechtsstraße 15,

gegenüber dem Schlesischen Bankverein, ein großer Laden mit Schaufenster und Nebenräumen im Hinter- und Seitenhause preiswerth zu vermiethen. Näheres daselbst. [1603]

Große Feldstraße 5

1. Stock, 5 Zimmer, Küche, Entree, für 850 Mark **zum 1. April.**

Gartenstr. 32b

Hochparterre, 4 Zimmer mit Beigelaß, Ostern **zu vermiethen.**

Schweidnitzer Stadtgraben 13

werden **2 geräumige Läden** bis 1. Juli a. c. fertig gestellt. Näheres daselbst bei [306]
Moritz Werther & Sohn.

Geschäftslocal

mit Lagerräumen und Remisen, auch für e. Speditionsgesch. geeignet, da seit Jahren ein solches s. das. befindet, ist

Blücherpl. 11

p. 1. Juli cr. **z. verm.** Näh. II. Et.

Paulinenstraße 9, Laden und 3 Wohn. sof. oder April **z. verm.**

Schmiedebrücke 64|65

ist ein **Geschäftslocal,** welches mit einem eleganten, der Neuzeit entsprechenden Vorbau versehen wird, nebst der II. Etage, bestehend aus 4 Zim. und Zubehör, **zu vermiethen.**
Näh. bei **Oswald Blumensaat.**

Ein Geschäftslocal 1564

ist **Albrechtsstraße 6** „Palmbaum", zunächst der Ecke, für 600 Mark sof. zu verm. Näh. Bahnhofstr. 7, 1. Et.

Roßmarkt 5a

ist die 1. Et. als Geschäftslocal vom 1. Juli ab **zu verm. Klinke.**

Zu einer

Dampf-Anlage

in **neugebauter Fabrik** werden **Theilnehmer** als Miether in Räume von je ca. 100 □ Meter groß **gesucht.** Event. auch im Ganzen **zu verm.** Industrielle wollen ihre Adr. u. **D. 27** i. d. Exp. d. Bresl. Ztg. niederlegen.

Liegnitz,

Neue Goldbergerstraße 56,
sind **3 bequeme und geräumige Wohnungen** mit Wasserleitg., Closets u. Gartenbenutzung von Ostern 1891 ab **zu vermiethen.** [1132]
A. Gerlach.

In Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, ist auf der sehr verkehrsreichen **Zollstraße 23** ein **neuer Laden mit Parterrewohnung zu vermiethen** und bald zu beziehen. [358]
Dr. Adler.

Telegraphische Witterungsberichte vom 21. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	747	3	WNW 6	h. bedeckt.	
Aberdeen	742	−2	W 3	bedeckt.	
Christansund..	—	—	—	—	
Kopenhagen ..	745	−3	SSO 4	Schnee.	
Stockholm	751	−1	SSO 4	bedeckt.	
Haparanda	757	−7	SO 4	bedeckt.	
Petersburg....	764	−8	S 4	Schnee.	
Moskau	776	−24	SO 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	751	3	WNW 3	h. bedeckt.	
Cherbourg	753	5	W 3	bedeckt.	
Helder	744	0	W 2	wolkenlos.	
Sylt	740	0	WNW 2	Schnee.	
Hamburg	743	−2	SSW 4	Schnee.	
Swinemünde ..	748	−9	SSO 5	bedeckt.	
Neufahrwasser	753	−8	S 1	bedeckt.	
Memel........	755	−6	SO 3	bedeckt.	
Paris.........	—	—	—	—	
Münster	747	−2	SW 5	Schnee.	
Karlsruhe.....	751	−1	SW 6	Schnee.	
Wiesbaden....	749	−4	S 1	Schnee.	
München	754	−11	S 2	wolkig.	
Chemnitz	751	−3	S 5	bedeckt.	Nebel.
Berlin	748	−4	SSO 3	bedeckt.	
Wien.........	759	−10	SW 1	wolkig.	
Breslau.......	754	−9	S 2	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	760	−2	still	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein Minimum unter 733 mm liegt nördlich von den Shetlands, einen Ausläufer südwärts nach dem westlichen Deutschland entsendend, sodass die oceanische Luft nicht unmittelbar unseren Gegenden zufliessen kann, aus welchem Grunde die Erwärmung, welche in Deutschland eingetreten ist, sich erheblich verlangsamt hat. Bei im Osten schwacher, im Westen starker südlicher Luftströmung ist das Wetter in Deutschland trübe und fast überall zu Schneefällen geneigt. An der Helgoländer Bucht ist eben Thauwetter eingetreten, im übrigen Deutschland liegt die Temperatur noch 2 bis 11 Grad unter dem Gefrierpunkte. Schneehöhe: Wilhelmshaven und Wiesbaden 10 cm.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil sowie i. V. für das Feuilleton: J. Seckles; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.